Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 168 | Donnerstag, den 21. Juni 1934 | Jahrgang 1934

Wesentliche Besserung der preußischen Finanzlage.

Völlig ausgeglichener Staatshaushalt für 1934.

Der Bericht des Finanzministers Dr. Popitz vor dem Staatsrat.

DNB **Berlin**, 20. Juni.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat in seiner großen staatspolitischen Rede vor dem preußischen Staatsrat am 18. d. M. mit Nachdruck betont, daß die Aufgabe Preußens im neuen Reiche darin bestehe, Vorkämpfer und Baustein des Dritten Reiches zu sein. Dies war auch der Grundgedanke der anschließenden eingehenden Darlegungen des preußischen Finanzministers Prof. Dr. Popitz über die Haushalts- und Kassenlage des preußischen Staates.

Der Minister führte u. a. aus: Zum ersten Male seit der Krisenzeit hat das Rechnungsjahr 1933 nicht mit einem Fehlbetrag, sondern mit einem geringen Ueberschuß von 3,5 Millionen Reichsmark abgeschlossen. Hierin spiegelt sich einmal die Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft, die sich gründet auf das neuerstandene Vertrauen in die feste und stetige Staatsführung, zum anderen die verantwortungsbewußte, von dem Ränkespiel des parlamentarischen Systems befreite Haushaltsführung des Staates wieder. Am 1. April 1933 betrugen die in den letzten Jahren aufgelaufenen Fehlbeträge nicht weniger als 658 Millionen Reichsmark und zwar 421 Millionen im ordentlichen und 237 Millionen im Anleihehaushalt. Daß so gewaltige Summen, wenn nicht die gesamten Staatsaufgaben zum Erliegen kommen sollten, nicht entsprechend den Vorschriften der Haushaltsordnung in dem nächstjährigen Haushaltsplan eingestellt und durch ordentliche Einnahmen sofort abgedeckt werden konnten, war klar. Es mußte deswegen der Weg beschritten werden, den Staat von diesen Fehlbeträgen durch Verweisung auf eine langfristig zu schuldende Anleihe zu entlasten.

Es mußte aber auch alles daran gesetzt werden, den Fehlbetrag durch eiserne Sparsamkeit unter Zurückstellung vermeidlicher Ausgaben nach Möglichkeit herunterzudrücken. Dies ist Dank der nachhaltigen Bemühungen, an denen alle preußischen Ressorts verdienstvollen Anteil haben, in Höhe eines Betrages von 143 Millionen Reichsmark geglückt.

Weitere 56 Millionen konnten im Anleihenhaushalt untergebracht werden. So verminderte sich der in das Jahr 1934 zu übernehmende Fehlbetrag der Vorjahre auf rund 460 Millionen Reichsmark.

Der Finanzminister konnte mitteilen, daß es gelungen ist, die kurzfristige Verschuldung von 420 auf 395 Millionen Reichsmark herabzudrücken und auch hinsichtlich dieses Betrages eine gewisse Stabilisierung zu erreichen. Demgemäß sind die mittelfristigen Schulden von 330 Millionen auf 431 Millionen Reichsmark gestiegen. Die langfristigen Schulden haben sich im Zusammenhang mit der Abwertung der Dollaranleihen von 306 auf 284 Millionen Reichsmark ermäßigt.

Darüber hinaus konnte Preußen, das in das Rechnungsjahr 1933 ohne jeden Kassenbestand eingetreten war, zu Beginn des Rechnungsjahres 1934 einen Kassenbestand von 28 Millionen Reichsmark buchen.

Der Finanzminister wies deshalb mit Recht darauf hin, daß, falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, die Kassenlage des preußischen Staates gesichert ist.

Der mit äußerster Sparsamkeit aufgestellte Staatshaushalt für 1934 ist mit 2094 Millionen RM. in Einnahme und Ausgabe nicht nur formell, sondern auch innerlich ausgeglichen. Von diesem Betrage entfallen 2012 Millionen RM. auf die Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushaltes und 82 Millionen auf solche des außerordentlichen Haushaltes.

Der Netto-Haushalt, der den Zuschußbedarf der Hoheitsverwaltungen nach Abzug ihrer eigenen Einnahmen wiedergibt, schließt mit 1328 Millionen RM. ab. Bei dem Ausgleich des Etats handelte es sich um die Aufgabe, gegenüber dem Vorjahre für Einnahmeverschlechterungen in Höhe von 85 Millionen RM und Mehrausgaben in Höhe von 33 Millionen RM., im ganzen also einen Betrag von 118 Millionen, neue Deckung zu finden. Die Mehrausgaben sind im wesentlichen bedingt durch die neuen Aufgaben, die der preußische Staat in Durchführung der Ziele der nationalsozialistischen Revolution tatkräftig in Angriff genommen hat. Die Deckung dieses Mehrbetrages von 118 Millionen RM. ist in folgender Form durchgeführt: Zunächst sind eine Reihe von Ausgaben, wie zum Beispiel die Ausgaben für den früheren Preußischen Landtag, zwangsläufig weggefallen. Dadurch konnten allein Ausgaben von rund 15 Millionen RM. eingespart werden.

Diese Minderung der Ausgaben hat eine willkommene Ergänzung erfahren durch die Steigerung der Ueberschüsse der Finanzverwaltungen und die Verbesserung der zu erwartenden Steuereinnahmen als Folge der allgemeinen Belebung der deutschen Wirtschaftslage.

Der noch offene Restbetrag hat einen vollständigen Ausgleich in Durchführung der Umschuldung der dem Staat gegen die Gemeinden zustehenden Forderungen aus rückliegenden Jahren gefunden.

Im außerordentlichen Haushalt, der mit 82 Millionen RM. balanciert, sind insbesondere die zu erwartenden Anleiheeinnahmen und die aus ihnen zu bestreitenden Ausgaben zusammengefaßt. Diese Ausgaben betreffen in der Hauptsache die Beteiligung des preußischen Staates an den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reiches. Darüber hinaus enthält bereits der ordentliche Haushalt sehr erhebliche Beträge, mit denen der preußische Staat aus eigenen laufenden Mitteln in die Arbeitsschlacht eingreift.

Bei Beurteilung der Staatsfinanzen kann auch die Lage der besonderer Fürsorge anvertrauten Gemeinden und Gemeindeverbände nicht außer Betracht bleiben. Auch bei ihnen ist im Zusammenhang mit der Wirtschaftsbelebung eine allgemeine Besserung der Verhältnisse unverkennbar.

Diese Entwicklung findet ihren natürlichen Ausdruck auch in der stark rückläufigen Bewegung der von den Gemeinden zu betreuenden Wohlfahrtserwerbslosen. Während noch im April 1933 1 479 000 Wohlfahrtserwerbslose, d. s. 26 v. Tausend der Bevölkerung gezählt wurden, hat sich diese gewaltige Zahl bis April 1934 auf 638 000, also auf 15 v. T. der Bevölkerung, gesenkt.

Die Entwicklung der Finanzverhältnisse gestattet es der Staatsregierung, ihren Staatsbediensteten eine erhöhte Fürsorge zuteil werden zu lassen. Durch das Gesetz vom 26. 3. 1934 ist die allmähliche Angleichung der Bezüge der fiskalischen Beamten und Angestellten an die Regelung im Reich angeordnet.

Der Minister erklärte zum Schluß: Die Fehlbeträge vergangener Jahre sind gemindert. Die von ihnen ausgehende Gefährdung der Kassenlage kann nach menschlichem Ermessen als überwunden gelten.

Die Schulden in ihrer Gesamtheit sind für einen großen Staat wie Preußen gering. Sie sind in der Umschichtung begriffen, so daß aus Fälligkeiten keine Gefahren mehr drohen.

Der Haushalt des vorigen Jahres endete ohne Fehlbetrag, ja sogar mit einem kleinen bescheidenen Ueberschuß. Der neuaufgestellte Haushalt ist ausgeglichen, neue Aufgaben von nationaler Wichtigkeit konnten übernommen werden, der Staat konnte seine Stellung im Wirtschaftsleben durch Beteiligung an Bauten, Meliorationen und andere Beschaffungsmaßnahmen wieder einnehmen und er konnte den ihm eingegliederten Gemeinden und Gemeindeverbänden seine Fürsorge wieder zuwenden.

An dem Grundsatz altpreußischer Sparsamkeit wird eisern festgehalten werden.

Umtauschen oder Zeichnen nur noch bis Donnerstag!

DNB **Berlin**, 20. Juni.

Jeder Besitzer von „Hilferding"-Anleihe und von „Reubesitz" muß spätestens am Donnerstag diese Anleihe in die vierprozentige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934, die erste Anleihe des nationalsozialistischen Staates, umtauschen. Nach dem 21. Juni wird für „Reubesitz" kein Kurs mehr festgestellt. Wer die sicherste, von der nationalsozialistischen Regierung gewährleistete Geldanlage sucht, kann noch bis Donnerstag die vierprozentige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 zum Kurse von 95 v. H. bar zeichnen.

Neuwahlen in Oesterreich?

Die Unabhängigkeit der österreichischen Richter aufgehoben.

DNB **Wien**, 20. Juni.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat der österreichische Gesandte in Rom, Dr. Rintelen, soeben der österreichischen Regierung einen eingehenden Bericht über die Zusammenkunft in Venedig übermittelt. Ueber den Inhalt dieses Berichtes wird selbstverständlich bei den amtlichen Stellen strengstes Stillschweigen bewahrt. Jedoch verdichten sich in hiesigen internationalen Kreisen die Gerüchte, daß der Gedanke von Neuwahlen zur Feststellung der wahren Volksmeinung des österreichischen Volkes bei den Großmächten in der letzten Zeit stark an Boden gewonnen habe.

Die Abendpresse hebt hervor, daß in dem neuen Uebergangsverfassungsgesetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, die Unabhängigkeit der Richter aufgehoben worden ist.

Die „Neue Freie Presse" schreibt, es habe sich gezeigt, daß ein kleiner Teil von Richtern in seiner politischen Haltung nicht jene Linie einnehme, die im Interesse des österreichischen Staates und seiner gegenwärtigen Aufgaben liegen. Die bisherigen Verfassungsbestimmungen über die Unabhängigkeit der Richter hätten einem Zugriff der Staatsgewalt hinsichtlich der Person der Richter im Wege gestanden. Aus diesem Grunde würden zunächst für ein halbes Jahr die Bestimmungen über die richterliche Unabhängigkeit aufgehoben, um Gelegenheit zu geben, jene Richter im administrativen Wege auszuschalten, die, auf der richterlichen Unabhängigkeit bauend, sich gegen das Staatsinteresse vergangen hätten.

Es ist höchst bemerkenswert, daß somit die österreichische Regierung die richterliche Unabhängigkeit, eine der grundlegendsten Bestimmungen eines jeden modernen Staates, als gegenwärtig unbequem empfindet. Es dürfte kaum eines anderen Beweises für die eigenartigen Zustände im heutigen Oesterreich bedürfen, als einer derartigen Maßregel, die an den Grundrechten der Rechtsprechung rüttelt.

Schwere Sprengstoffanschläge in Vorarlberg.

DNB **Wien**, 20. Juni.

Nach amtlichen Mitteilungen hat im Laufe der Nacht zum Mittwoch und des Mittwoch in Voralberg eine neue Welle schwerer Terrorakte eingesetzt. Im ganzen Lande ist es zu einer erheblichen Zahl von Sprengstoffanschlägen gekommen, bei denen zahlreiche Telegraphenmaste gesprengt und Telephonleitungen zerstört wurden. In der Nähe des Klosters wurden die Stützpfeiler einer Flußbrücke auf der großen Eisenbahnstrecke schwer beschädigt. Ferner wurde das Telephonkabel nach Innsbruck und nach der Schweiz gesprengt. Bei Weiler wurde das Telephonkabel des Staatstelephons durch eine Explosion zerstört. Der Betrieb dreier Elektrizitätswerke, darunter das von Feldkirsch mußte zeitweise eingestellt werden, da unbekannte Täter sämtliche Sicherungen entfernt hatten. Ferner wurde auf das Hauptpostamt Bregenz ein Sprengstoffanschlag verübt. Ueber die Feststellung der Täter liegen bisher noch keine Mitteilungen vor.

Mittwoch morgen wurde in Innsbruck in einem Hause in der Mandelsbergerstraße, in dem der Kriminalinspektor Rosner wohnt, ein Sprengstoffanschlag ausgeführt. In zwei Wohnungen des Obergeschosses wurde die gesamte Einrichtung zum großen Teil vernichtet. Alle Wohnungstüren im Stiegenhaus vom ersten bis zum dritten Stock gingen in Trümmer.

Kerkerstrafen für Nationalsozialisten

DNB **Wien**, 20. Juni.

Das Standgericht Wien hat am Mittwoch gegen zwei Nationalsozialisten ein in seiner Schärfe völlig ungewöhnliches Urteil gefällt. Nach sechsstündigen Verhandlungen wurde der 21jährige Leopold Tann zu 12 Jahren schweren Kerkers, verschärft durch ein Dunkelarrest und hartes Lager alle Vierteljahre, der zweite Angeklagte Anton Pressinger zu 14 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Dem Urteil liegt als für die Verurteilung belastendes Moment die alleinige Tatsache zugrunde, daß bei den beiden Nationalsozialisten eine Kiste mit Sprengmaterial aufgefunden wurde.

Das ungewöhnlich harte Urteil des Standgerichts hat in allen Kreisen große Erregung hervorgerufen. Während die sozialdemokratischen Anführer des Februaraufstandes, der Hunderte von Toten und schwere materielle Opfer zur Folge hatte, meist nur mit einigen wenigen Monaten Gefängnis bestraft wurden, jetzt bereits zu einem großen Teil begnadigt worden sind, sind die zwei Nationalsozialisten, denen eine direkte verbrecherische Tätigkeit gar nicht nachgewiesen werden konnte, zu jahrelangem schwerem Kerker verurteilt worden. Angesichts dieser Urteilsfällung wird auch in diplomatischen Kreisen auf den rein politischen Charakter des Standgerichtsurteils hingewiesen.

Vom Standgericht in Graz wurde der Nationalsozialist Kern, ein Vater von drei Kindern, zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. Das Urteil stützt sich vor allem auf die Aussage einer Zeugin, die Kern beobachtet haben will, wie er auf seinem Gut bei Loeben eine Kiste mit Sprengstoff eingrub. Kern bestritt, dies getan zu haben. Als belastend galt auch die Aussage eines Gendarmeriebeamten, der angab, daß Kerns Kinder immer mit dem Hitlergruß zu grüßen pflegten.

Bestimmungen über die 40 Stundenwoche aufgehoben.

Berlin, 20. Juni.

Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsarbeitsminister teilen folgendes mit:

Als das Reinhardt-Programm in Kraft trat, hatten wir mehr als 5 Millionen Arbeitslose. Das Reinhardt-Programm wollte möglichst viele Volksgenossen wieder in Arbeit bringen. Deshalb entschloß sich die Reichsregierung dazu, die wöchentliche Arbeitszeit in denjenigen Unternehmungen auf 40 Stunden zu beschränken, die aus diesem Programm Aufträge bekamen.

Die reichliche Hälfte der Arbeitslosigkeit ist inzwischen beseitigt. In einzelnen Wirtschaftszweigen besteht schon Mangel an Facharbeitern. Deshalb sind die Bestimmungen über die 40 Stunden-Arbeitswoche in Unternehmungen, die an den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beteiligt sind, nicht mehr erforderlich. Sie sind mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden, gleichgültig, ob die Aufträge bereits verteilt sind oder noch verteilt werden.

Tagesrundschau.

Ribbentrops Pariser Besprechungen. Nachdem der Beauftragte des Reichskanzlers für Abrüstungsfragen Herr von Ribbentrop kürzlich bereits in London gewesen ist, hat er am Samstag abend in Paris eine Begegnung mit dem französischen Außenminister Barthou gehabt, und ihr folgte am Montag eine einstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Doumergue. Einzelheiten aus den Unterhaltungen sind natürlich nicht bekannt gegeben worden, und wenn die Pariser Presse in ihren Kommentaren alle nur erdenklichen Fragen aufzählt, die in den Gesprächen eine Rolle gespielt haben sollen, so kann dazu gesagt werden, daß diese Kommentare nicht die Bedeutung von Bemerkungen auf Grund zuverlässiger Unterrichtung haben. Sie stimmen im übrigen darin überein, daß in ihnen betont wird, die Mission Ribbentrops sei lediglich informatorischer Natur gewesen. Der freundlichere Ton, der in den meisten Kommentaren gegenüber Deutschland angeschlagen wird, läßt erkennen, daß die deutschen Bemühungen um einen besseren Kontakt in Paris angenehm empfunden worden sind. Die Gelegenheit zu der Begegnung von Ribbentrops mit Barthou gab ein Abendessen bei gemeinsamen Pariser Bekannten, wobei der Unterhaltung zugute kam, daß die beiden schon miteinander bekannt waren. Man erfährt nämlich bei dieser Gelegenheit, daß der französische Außenminister den Beauftragten des Reichskanzlers schon vor einigen Wochen einmal in seiner Privatwohnung empfangen hat. Der Besuch von Ribbentrops bei Doumergue ist amtlich als reiner Höflichkeitsbesuch bezeichnet worden, aber er hat immerhin eine ganze Stunde gedauert. Und wenn die Gespräche des deutschen Vertreters von dem französischen Außenminister zu dem französischen Ministerpräsidenten führten, so hat eine solche Steigerung nur dann einen Sinn, wenn auch die Gegenseite irgend etwas Positives aus den Unterredungen erhofft. Und da darf man darauf hinweisen, daß bereits von einem neuen Besuch von Ribbentrops in Paris die Rede ist. Man erwartet dort, wie die Aeußerungen der französischen Presse erkennen lassen, daß er wiederkommt, sobald der französische Außenminister von seiner Reise nach Bukarest und Belgrad zurückgekehrt sein wird, also Ende des Monats. Dann soll eine eingehende Besprechung zwischen dem Leiter der französischen Außenpolitik und dem deutschen Unterhändler stattfinden. Zu diesem Zeitpunkt dürfte die französische Politik der regionalen Sicherheitspakte deutlichere Umrisse angenommen haben. Die französische Regierung hat in diesen Tagen den verschiedenen europäischen Regierungen, darunter natürlich auch Berlin, ihr Projekt für diese Sicherheitspakte unterbreitet. Von seiner Reise dürfte Barthou also Eindrücke über die Aussichten dieser Politik mitbringen. Andererseits würde die Zusammenkunft mit Herrn von Ribbentrop unmittelbar vor der Londoner Reise des französischen Außenministers liegen. Das alles macht den Eindruck einer gewissen Entspannung der politischen Atmosphäre. Aber man wird sich doch hüten müssen, davon ausgehend, gleich optimistische Prognosen zu stellen und zu vergessen, wie starke Differenzen in der Abrüstungsfrage eben noch zwischen der deutschen und der französischen Auffassung in Erscheinung getreten sind. Sollte aber als eine Auswirkung der Gespräche des Führers mit Mussolini in Venedig und der Unterhaltungen von Ribbentrops mit Barthou und Doumergue sich eine deutsch-französische Verständigung ergeben, auf die man eben kaum mehr zu hoffen wagte, so wird das deutsche Volk das selbstverständlich herzlich begrüßen. Aber noch ist es sicher nicht soweit, daß man über den Berg herüber wäre, und noch erscheint es uns sehr zweifelhaft, ob man so zynische Bemerkungen, wie sie zu gleicher Zeit das „Journal des Debats" für angebracht hält, in dem der unversöhnliche Haß gegen das neue Deutschland wieder einmal leidenschaftlichen Ausbruch gefunden hat, lediglich als ein Aus-der-Reihe-tanzen bewerten soll.

★

Preußen im Reich. Der Regierungserklärung, die Ministerpräsident Göring am Montag vor dem Preußischen Staatsrat abgegeben hat, und dem vor demselben Gremium erstattete Bericht des Finanzministers Dr. Popitz über die Haushalts- und Kassenlage des preußischen Staates gebührt der Rang der wichtigsten innerpolitischen Kundgebungen in der letzten Zeit. Zeigt der Bericht des preußischen Finanzministers den gewaltigen Fortschritt in den Bemühungen um die Gesundung der Staatsfinanzen, läßt er erkennen, was mit eiserner Sparsamkeit in gut einem Jahre erreicht worden ist, und verstärkt er die auch aus anderen Momenten, insbesondere aus der starken Abnahme der Erwerbslosigkeit sich ergebende Gewißheit, daß die nationalsozialistische Regierung die Verfallserscheinungen, die sich in den schweren Krisenjahren herausgebildet haben, restlos überwindet, so hat die Rede des Ministerpräsidenten ihre staatspolitische Bedeutung vor allem in den Ausführungen über die Preußen zufallenden Aufgaben für die Neugestaltung des Reichs. Und wenn man diese Rede mit Reden vergleicht, die vor der nationalsozialistischen Revolution von Länderministern zur Frage der Reichsreform gehalten worden sind, dann fällt ohne weiteres als wesentlicher Unterschied auf, daß sich hier der Regierungschef des größten

deutschen Landes durchaus positiv, aktiv anteilnehmend und fördernd für die Einheit des Reiches einsetzt, während früher stets die Herren Ministerpräsidenten, mochten sie in Berlin oder München oder Oldenburg residieren, der eine mehr, der andere weniger partikularistisch, aber doch irgendwie ihre Abneigung gegen das Aufgehen ihres Landes im Reich zu erkennen gaben. Der Wenn und Aber gab es gar zu viele. Davon ist bei Göring keine Rede. Das neue Reich wird als zentral geleiteter Führerstaat in Reichsgaue gegliedert sein, wobei Preußen in eine größere Zahl solcher Gaue aufgelöst werden wird, deren Grenzen sich zum Teil mit den Grenzen der jetzigen preußischen Provinzen decken werden, zum Teil aber, wie Ministerpräsident Göring durchblicken ließ, auch nicht. Und dies dürfte vermutlich insbesondere für Westdeutschland zutreffen. Innerhalb eines Jahrzehnts soll diese Aufgabe und die Angleichung der preußischen Ministerien an die des Reichs durchgeführt werden. Auf dem Wege hierzu sind bereits wichtige Schritte getan worden, so daß mit Ausnahme des Finanzministeriums heute sämtliche preußischen Ministerien mit Reichsministern besetzt sind. Es besteht Personalunion bei den Wirtschafts-, Kultus-, Innen- und Justizministerien. Damit erhielten die Reichsministerien, die vielfach sozusagen in der Luft geschwebt haben, den erforderlichen organischen Verwaltungsunterbau. Wenn so Preußen in absehbaren Jahren als äußere Form verschwinden wird, so bleibt — auch das hat der Ministerpräsident eindeutig und klar festgestellt — der Inhalt des Preußentums im neuen Reich des deutschen Volkes, im Dritten Reich, lebendig. Es sind jene wertvollen Ueberlieferungen, die das preußische Beamtentum und das preußische Heer zu Mustern der Unbestechlichkeit, des Pflichtbewußtseins, der Zucht und Ordnung, des Mannesmutes und der Einfachheit gemacht haben. Diese Eigenschaften werden umso mehr den inneren Gehalt des Gemeinschaftsreiches der Deutschen ausmachen, als sie ja jene Eigenschaften sind, die der Nationalsozialismus der ganzen Nation anerziehen will, und die der Führer selbst, ein Süddeutscher von Geburt, ein Preuße nach seinem Charakter, dem deutschen Volk täglich vorlebt.

Das Echo des Transfer-Aufschubs im Ausland.

Unangebrachter Protest der BIZ.

Berlin, 20. Juni.

Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich als Treuhänder für die Younganleihe und die Treuhänder für die Dawesanleihe haben bei der deutschen Regierung wegen der vorläufigen Einstellung des Zinsendienstes der beiden Anleihen Verwahrung eingelegt.

Wenn die Treuhänder für die Dawesanleihe dabei von einem offensichtlichen Bruch eingegangener deutscher Verpflichtungen sprechen, so bedeutet das ein vollständiges Verkennen der Sachlage, die vor aller Welt offenbar ist und die, wie in der deutschen Transfernote ausgeführt ist, dazu zwingt, formelle Verpflichtungen mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen.

Amerikas Haltung noch ungewiß.

§ **Washington**, 20. Juni.

Im Weißen Hause wurde zur Frage der amerikanischen Haltung gegenüber dem deutschen Transfermoratorium erklärt, die Regierung sei zu keinerlei Entschlüssen gekommen. Vorsichtshalber habe jedoch Präsident Roosevelt vor einigen Tagen angesichts der bevorstehenden Vertagung des Kongresses beim Staatsdepartement angefragt, ob neue gesetzliche Vollmachten nötig seien, falls man zu dem Entschluß kommen sollte, Schritte gegen die deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten zu unternehmen. Das Staatsdepartement habe erwidert, ein neues Gesetz sei nicht nötig, da das große Notstandsbankgesetz vom 9. März 1933 dem Präsidenten weitestgehende Vollmachten über die Beschlagnahme fremder Valuta usw. gebe.

Sowohl im Weißen Hause wie im Staatsdepartement wurde aber betont, dieser rein akademische Antrag bedeute keineswegs, daß ein solcher Schritt ernstlich erwogen werde. Die künftige Haltung der amerikanischen Regierung in dieser Frage stehe noch nicht fest.

Frankreich wartet ab.

(!) **Paris**, 20. Juni.

Ende voriger Woche war angekündigt worden, daß sich ein Ministerrat am Dienstag dieser Woche über die Maßnahmen schlüssig werden sollte, die Frankreich in Beantwortung des sechsmonatigen deutschen Moratoriums insbesondere zur Abfindung der französischen Inhaber der Young- und Dawes-Anleihen ergreifen werde. Dieser Ministerrat hat nicht stattgefunden. — „Agence Economique et Financière" bemerkt lediglich, daß er auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei. Die „Agence" glaubt, diese Verschiebung darauf zurückführen zu müssen, daß Verhandlungen über die Transferfrage zwischen Deutschland und Frankreich bevorstünden und daß man in Paris erst einmal etwaige neue deutsche Vorschläge abwarte, bevor man die einseitigen Maßnahmen beschließe, die sonst ins Auge gefaßt seien.

Vernunft in England.

£ **London**, 20. Juni.

Ein konservatives Mitglied fragte am Mittwoch den Schatzkanzler, ob er zur Erhöhung der Devisenbilanz zugunsten Großbritanniens Schritte tun werde, um die Ausgaben britischer Touristen in Deutschland zu beschränken. Von seiten der Regierung wurde erwidert, daß der Schatzkanzler diesen Vorschlag erwogen habe, aber nicht glaube, daß es wünschenswert sein würde, ihn anzunehmen. Die Ausgaben britischer Reisender in Deutschland erhöhten Deutschlands ausländische Devisenvorräte und erleichterten die Erfüllung seiner Auslandsschulden.

„Die ganze Macht Frankreichs für die Unabhängigkeit Oesterreichs".

Erklärungen Barthous.

DNB **Wien**, 20. Juni.

Der französische Außenminister Barthou gewährte auf der Fahrt von Wien nach Bukarest dem Vertreter des „Echo" eine Unterredung, in der er u. a. erklärte, es wäre irrtümlich, anzunehmen, daß die Kleine Entente in einem Gegensatz zu Oesterreich stehe. Tatsächlich seien die Interessen der Kleinen Entente gleichlaufend mit den Interessen Oesterreichs. Die Kleine Entente sei geradezu eine Bürgschaft für die Unabhängigkeit Oesterreichs. Die ganze Macht Frankreichs trete für Unabhängigkeit Oesterreichs ein, die durch den Bundeskanzler Dollfuß versinnbildlicht werde. Die Freiheit und die Ruhe Oesterreichs müssen unter allen Umständen gewahrt bleiben. Die französische Regierung werde diese Freiheit mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln schützen. Ueber die Zusammenkunft von Venedig befragt, erklärte Barthou, daß er über die Zusammenkunft bisher noch nicht unterrichtet sei.

In der Aussprache mit Bundeskanzler Dollfuß hat Barthou gleichfalls, wie amtlich mitgeteilt wird, die Gelegenheit ergriffen, um Dr. Dollfuß gegenüber die Versicherung zu wiederholen, daß die französische Regierung im Einklang mit der Erklärung der drei Großmächte vom 17. Februar laufenden Jahres die Zusammenarbeit mit der britischen und italienischen Regierung fortführen werde, um nicht nur die Unabhängigkeit Oesterreichs zu gewährleisten, sondern auch im Rahmen der Empfehlungen der Konferenz von Stresa die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung Oesterreichs zu fördern. Es wurden auch die beide Länder interessierenden Fragen erörtert. Wie in dem Außenamt nahestehenden Kreisen zu hören ist, wird dort die Tatsache dieser Begegnung zwischen Barthou und Bundeskanzler Dr. Dollfuß sehr begrüßt und als ein Markstein in der Konsolidierung der österreichischen Außenpolitik hingestellt.

Dollfuß nach Paris eingeladen.

(!) **Paris**, 20. Juni.

Der Wiener Korrespondent der „Agence Economique et Financière" berichtet, daß der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß bei seiner Unterredung am Bahnhof in Wien den französischen Außenminister Barthou eingeladen habe, auf der Rückreise aus Belgrad in Wien Halt zu machen. Der französische Außenminister habe diese Einladung ablehnen müssen, da er unverzüglich nach Paris zurückkehren müsse, aber er habe dem österreichischen Bundeskanzler vorgeschlagen, selbst nach Paris zu kommen, wo ihm die französische Regierung die beste Aufnahme bereiten würde.

Suvich über die venezianischen Besprechungen.

DNB **Paris**, 20. Juni.

Der französische Botschafter in Rom, de Chambrun, hatte am Dienstag eine längere Unterredung mit dem italienischen Staatssekretär Suvich. Wie der römische Berichterstatter des „Matin" dazu mitteilt, unterrichtete Suvich den Botschafter über die Bedeutung der Zusammenkunft zwischen Mussolini und dem Führer und erklärte, daß weder auf der einen noch auf der anderen Seite positive Verpflichtungen übernommen worden seien. Der italienische Unterstaatssekretär wies darauf hin, daß sich die Unterredung in der Hauptsache auf die österreichische Unabhängigkeit, die Abrüstungsfrage und den Völkerbund bezogen habe. Er erklärte ferner, daß die deutsch-italienische Zusammenarbeit als eine Garantie für den Frieden angesehen werden müsse, umso mehr, als Italien als einzige Nation der ehemaligen Alliierten engen Kontakt zum Reiche behalten habe und damit die Möglichkeit einer allgemeinen europäischen Zusammenarbeit fördere.

Der Berichterstatter glaubt zu wissen, daß Mussolini die Absicht habe, sich demnächst auch mit Dollfuß zu treffen und daß diese Zusammenkunft wahrscheinlich in Riccione stattfinden werde.

Sonnenwende – Schicksalswende!

Berlin, 20. Juni.

Das Reichspresse- und Propagandaamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilt mit:

Das durch die nationalsozialistische Revolution geeinte deutsche Volk feiert in der Nacht vom 23. zum 24. Juni das Fest der Sommersonnenwende. An diesem Tage hat seit altersher unser Volk das Fest des Sieges der Sonne über den Winter, das Fest der Freude, der Lebensbejahung und der um das Feuer lebendig versammelten Volksgemeinschaft gefeiert. Wie wir am 1. Mai, dem Tag der nationalen Arbeit, aus den vielen Werk- und Lebensgemeinschaften unseres Volkes aufmarschiert sind zum gemeinsamen Fest, so wollen wir auch das Fest der Sonnenwende feiern.

Unsere große Aufgabe, an der wir unabhängig arbeiten müssen, ist, ein neues Volk zu werden. Jeder einzelne, das ganze Volk muß mitgestalten am neuen Volkstum, das uns aus dem Erbe der Vergangenheit in den Formen der Gegenwart überall dort wieder ersteht, wo wir das heilige deutsche Volksgut in den Mittelpunkt unserer Gemeinschaft stellen.

Zur Erfüllung der uns vom Führer gegebenen Aufgaben brauchen wir Kraft — Kraft durch Freude! — — die uns aus unserer Volksgemeinschaft und ihren hohen Festen kommt.

Im Bewußtsein dieser Aufgaben rufe ich die in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Arbeitsmenschen aller deutschen Stämme und Stände auf, in den lebendigen Zellen ihrer Betriebs- und Lebensgemeinschaften das Fest der deutschen Sonnenwende zu begehen!

Aus dem Erlebnis des um die Feuer versammelten deutschen Volkes wollen wir einen Schritt auf dem Wege zu neuem deutschen Volkstum vorwärts gehen.

Heil Hitler!

Dr. Robert Ley,
Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Feierliche Beisetzung Karin Görings in deutscher Erde.

Eindrucksvolles Ehrengeleit.

— **Berlin**, 20. Juni.

In Gegenwart des Führers, fast aller Reichs- und Staatsminister, fast aller Staatssekretäre, zahlreicher Angehöriger des diplomatischen Korps und anderer Persönlichkeiten wurde am Mittwochmittag mitten im märkischen Walde auf einer Anhöhe am Wuckersee in der Schorfheide, unter Eichen, Buchen und Kiefern, die Gattin des Ministerpräsidenten Göring, Karin Göring, in deutsche Erde gebettet.

Auf den einzelnen Stationen von Saßnitz nach Eberswalde hat sich überall dasselbe Bild wiederholt: Ehrenaufstellung der einzelnen Formationen mit Fahnen, dazu wieder die Anwesenheit von hunderten von Mitgliedern der Frauenschaften und des Bundes deutscher Mädel. Kränze und Blumen häuften sich in dem Packwagen zu Bergen.

Um 8,30 Uhr fuhr der Zug in den Bahnhof Eberswalde ein. Ministerpräsident Göring, der von seinen aus Schweden mitgekommenen Verwandten, den Schwestern Karin Görings, Gräfin Rosen, Gräfin Willamowitz-Möllendorf und Frau Martin, seinem Stiefsohn v. Kantzow, des Sohnes Karin Görings aus erster Ehe, Graf Rosen und Prinz und Prinzessin zu Wied, ferner dem Polizeigeneral Wecke begleitet war, wurde auf dem Bahnsteig von Gauleiter Oberpräsident Kube und Gruppenführer Prinz August Wilhelm begrüßt. Vor dem Bahnhof hatten wiederum Abordnungen aller Formationen mit Fahnen Aufstellung genommen. Unter Trauerwirbeln und den Klängen des Beethovenschen Trauermarsches wurde der schwere Zinksarg von acht Polizeioffizieren, acht Führern des Deutschen Luftsportverbandes und acht Förstern auf dem Ueberführungsrundwege getragen. Ueberall, in allen Orten, bildete fast die gesamte Bevölkerung Spalier, vielfach im Arbeitsanzug, so wie sie aus den Fabriken und Kontoren gekommen waren, um Karin Göring in ihrer zweiten Heimat, in Deutschland, zu grüßen.

In der Försterei Döllnkrug wurde der Sarg auf einen sechsspännigen Pferdewagen gehoben. Reitende Abteilungen der Landespolizeigruppe General Göring flankierten ihn und eröffneten und schlossen den Trauerkondukt, der sich nun unter den Wipfeln des märkischen Waldes nach Karinhall, dem Blockhaus des Ministerpräsidenten, in Bewegung setzte. Inzwischen waren außer den aus Schweden mitgekommenen Trauergästen fast alle Reichs- und Staatsminister und fast alle Staatssekretäre eingetroffen. Bald darauf erschien der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, und gleich danach — begleitet von Gruppenführer Brückner, Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich, Gruppenführer Joseph Dietrich und Oberführer Schaub — der Führer. Hörnerklänge begrüßten ihn. An Ehrengästen bemerkte man ferner den Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter v. Epp, den Reichsführer der SS und Inspekteur der Geheimen Staatspolizei, Himmler, Staatssekretär Dr. Meißner als Vertreter des Reichspräsidenten, den außerordentlichen schwedischen Gesandten Graf Wirsen, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und zahlreiche andere höhere Beamte sowie die Geschwister des Ministerpräsidenten.

Wenige Minuten von Karinhall entfernt liegt auf einer Anhöhe vom Wuckersee, flankiert von Kiefern und Buchen, in einer Lichtung, die von uralten Eichen abgeschlossen wird, die Gruft, die Hermann Göring seiner Lebensgefährtin bauen ließ. Germanische Malsteine, Findlinge, umrahmen die Stätte, die außerordentlich stimmungsvoll und landschaftlich ganz herrlich gelegen ist. Zu beiden Seiten der Gruft waren Abteilungen der Landespolizei, der Jägerei und des Deutschen Luftsportverbandes angetreten, während das Feldjägerkorps die Absperrung vornahm. Unter den Klängen des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung" wurde der Sarg vom Wagen gehoben und vor die Gruft getragen; dann sprach Pfarrer D. Fendt. Vater unser und Segen, der Choral „So nimm denn meine Hände" schlossen die Feier. Dann klang aus dem fernen Hochwalde vom jenseitigen Ufer des Wuckersees das „Halali" der Förster.

Um die Gruft herum häuften sich die Kränze und aus flachen Schalen loderten Flammen empor. Karin Göring hat eine Heimstatt im deutschen Walde nach alter deutscher Sitte gefunden.

Hirtsiefer und fünf Mitangeklagte vor Gericht.

Unter der Anklage der Untreue und der passiven Bestechung.

Berlin, 20. Juni.

Vor der VII. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts begann am Mittwoch der Prozeß gegen den früheren preußischen Wohlfahrtsminister Dr. h. c. Heinrich Hirtsiefer, der erst vor einiger Zeit in Bochum zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Neben Hirtsiefer haben sich noch zu verantworten: der Verbandsleiter Dr. Dr. h. c. Heinrich Gerlich, der Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf Scheidt, der Ministerialdirektor a. D. Hermann Peters, der Ministerialdirektor i. e. R. Dr. Alexander Schneider und der Ministerialdirektor a. D. Geh. Regierungsrat Hermann Tillich. Allen Angeklagten wird Untreue, teilweise verbunden mit Anstiftung zur Untreue, Gerlich außerdem Betrug zur Last gelegt. In einer Nachtragsanklage wird Hirtsiefer außerdem passive Bestechung im Amt in zwei Fällen vorgeworfen.

Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft sind von dem in enger Verbindung mit dem früheren preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt stehenden Verein „Reichszentrale, Landaufenthalt für Stadtkinder und Erholungspflege deutscher Kinder im Ausland" allein für Reisekosten der Angeklagten jährlich Zehntausende von Mark ausgegeben worden. Die Verwaltungskosten sollen außerdem geradezu eine phantastische Höhe erreicht haben. Dem Angeklagten Peters, der Vorsitzender des Vereins „Reichszentrale" usw. war, wird Anstiftung zur Untreue bei der Beschaffung des dritten Ehrendoktortitels für Hirtsiefer vorgeworfen. Diesen Titel mußte nach der Anklage die Reichszentrale aus preußischen Geldern mit nicht weniger als 22 000 RM. bezahlen. Aus der Kasse der Reichszentrale sollen weiter Fahrgelder und Kurkosten für Parteibuchbeamte und deren Angehörige und Bekannte bestritten worden sein. Hirtsiefer wird außerdem vorgeworfen, daß er sich von dem früheren Oberbürgermeister von Köln durch 100 Flaschen Wein, 10 Lotterielose und ein kostbares Oelgemälde bestechen ließ.

Für den Prozeß ist eine Verhandlungsdauer von etwa vier Wochen vorgesehen. Die Verhandlung begegnet im übrigen keinem starken Publikumsinteresse. Im Zuhörerraum sitzt nur eine einzige Zuhörerin.

Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses gab der Vorsitzende den Verhandlungsplan bekannt. Heute und am zweiten Verhandlungstag werden die sechs Angeklagten gehört. Am dritten Verhandlungstag sollen bereits acht Zeugen, darunter der frühere hessische Staatspräsident Adelung, über allgemeine Fragen vernommen werden. Am vierten Tage kommen die Autospesen des Angeklagten Scheidt zur Erörterung, und daran reihen sich nacheinander die zahlreichen weiteren Anklagepunkte mit den jeweils dazugehörigen Zeugen.

Ferner machte der Vorsitzende davon Mitteilung, daß das österreichische Bundeskanzleramt die Ausreiseerlaubnis für einige in Oesterreich wohnende Zeugen noch nicht erteilt hat. Das Gericht habe versucht, auf diplomatischem Wege die Ausreisebewilligung zu erreichen. Devisenrechtliche Schwierigkeiten seien schon beseitigt worden.

Dr. Hirtsiefer äußerte sich dann als erster Angeklagter über seinen Lebenslauf, die Einrichtung des preußischen Wohlfahrtsministeriums und die Besetzung der einzelnen Stellen.

Urlauber-Dampfer „Dresden" leck gelaufen.

Sämtliche Passagiere in Sicherheit.

DNB **Bremen**, 20. Juni.

Der Dampfer „Dresden" des Norddeutschen Lloyd der sich z. Z. auf einer Urlauberfahrt „Kraft durch Freude" befindet, ist einige Meilen nördlich von Utsire an der norwegischen Küste durch Grundberührung leck geworden. Der norwegische Dampfer „Kong Haakon" hat sämtliche Fahrgäste an Land gebracht. Sie befinden sich also in Sicherheit.

Der Norddeutsche Lloyd hat zur Rückbeförderung der Passagiere seinen 13 367 Tonnen großen Dampfer „Stuttgart" beschleunigt zur Unfallstelle entsandt. Das Schiff hat Bremerhapen um Mitternacht verlassen und wird am Donnerstag vormittag an der Unfallstelle eintreffen.

Der Dampfer „Dresden" hat um 21 Uhr an den Norddeutschen Lloyd gefunkt, daß ein Teil der Passagiere in Stavanger, ein Teil in Kopervik an Land gebracht worden ist. Das havarierte Schiff hat seine Besatzung an Bord.

Wieder ein schweres Grubenunglück auf der Karsten-Zentrum-Grube.

Sieben Bergleute verschüttet.

DNB **Beuthen**, 20. Juni.

Am Mittwoch nachmittag gegen 18 Uhr ereignete sich auf der 774 Meter-Sohle des Nordfeldes der Karsten-Zentrum ein schweres Grubenunglück. Bei einem heftigen Erdstoß ging eine in Eisen ausgebaute Strecke zu Bruch. Unter den einstürzenden Gesteinsmassen wurden ein Steiger und sechs Bergleute verschüttet. Zwei in der Nähe der Einsturzstelle befindliche Bergleute wurden verletzt, davon einer schwer. Sie konnten sofort geborgen werden. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet.

Irgendeine Verbindung mit den Verschütteten konnte bisher nicht aufgenommen werden. Nach Auskunft der Grubenverwaltung ist nicht damit zu rechnen, daß man noch im Verlaufe der Nacht an die Unglücksstelle herankommt.

Der Erdstoß — es handelt sich um ein sogenanntes tektonisches Beben — wurde im ganzen Beuthener Grubenrevier verspürt. Nach Auskunft der Bergrevierämter wurde auf den verschiedenen Gruben kein nennenswerter Schaden angerichtet.

Flammenmeer über 400 Morgen.

DNB **Senftenberg**, 20. Juni.

Am Tagebau der Grube Ilse-Ost der Ilse Bergbau-A.-G. wütet seit längerer Zeit ein gewaltiger Brand, der bisher ein Gelände von etwa 400 Morgen zwischen der Bahnstrecke Senftenberg-Kottbus und dem Tagebau erfaßt hat und schon von weither durch große Rauchschwaden zu erkennen ist. Außer der Werksfeuerwehr mußten Löschzüge aus Senftenberg und der ganzen Umgebung eingesetzt werden. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich durch Hitze und Rauch außerordentlich schwierig. Nachdem es zunächst gelungen war, das Feuer einzudämmen, hatten starke Windstöße alsbald ein weiteres Aufflammen des Riesenbrandes zur Folge, so daß das Feuer noch weiter um sich griff. Man vermutet Funkenflug als Brandursache. Für die Grube selbst besteht keine Gefahr; jedoch wurde der Betrieb unterbrochen, um die Belegschaft bei der Bekämpfung des Brandes einsetzen zu können.

Das Ende der Bayrischen Staatszeitung.

DNB **München**, 20. Juni.

Die „Bayerische Staatszeitung" veröffentlicht auf der Titelseite des Blattes am Mittwoch folgende Mitteilung:

„Die bayerische Staatsregierung hat durch Verordnung vom 12. 5. 1934 mit Wirkung vom 1. 6. 1934 den „Völkischen Beobachter" zum Veröffentlichungsorgan der bayerischen Staatsministerien bestimmt. Durch diese Verfügung erweist sich das Weitererscheinen der „Bayerischen Staatszeitung" als unmöglich. Wir sehen uns daher gezwungen, das Erscheinen der „Bayerischen Staatszeitung und Bayerischer Staatsanzeiger" vom 1. Juli 1934 an einzustellen."

Die „Bayerische Staatszeitung" ist ein paar Jahre vor dem Weltkrieg als amtliches Organ der bayerischen Staatsregierung gegründet worden. Sie hat also ein Alter von gut zwanzig Jahren erreicht. Daß sie ihr Erscheinen einstellen würden, war nach der oben erwähnten Verordnung anzunehmen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 21. Juni 1934.

Morgen Abendsportfest der Ahauser Schwimmer und Schwimmerinnen in Ahaus

Im Rahmen der Reichsschwimmwoche veranstaltet der Ortsausschuß der Reichsschwimmwoche morgen (Freitag) abend ab 7 Uhr ein Abendsportfest im Freibad, an dem sämtliche Sportschwimmer und Sportschwimmerinnen (auch Jugendliche) von Ahaus und Umgegend teilnehmen können. In erster Linie werden die schwimmtüchtigen Angehörigen der Wehrverbände und Sportvereine, der HJ, der BdM. und der DJ. und diejenigen, die sich bereits in die aufliegenden Listen eingetragen haben, erwartet. Die technische Leitung liegt in Händen des Turn- und Sportvereins Ahaus.

Das

Programm

wird etwa folgendes Aussehen haben: 7 Uhr Anschwimmen sämtlicher Schwimmer, 50 m Damen-Brustschwimmen, 100 m Herren-Freistil, Springen, 4∆50 m Herren-Lagenstaffel (Brust, Rücken, Seite, Freistil), Lebensrettungsvorführungen, 100 m Damen-Freistil-Schwimmen, 300 m Herren-Einzel, Springen, Knabenstaffeln, Streckentauchen, 100 m-Herren-Schwimmen in voller Kleidung, lustige Einlagen (bei genügender Zeit)

Damit der Werbezweck der Veranstaltung voll erreicht wird, werden sämtliche Sportschwimmer und -schwimmerinnen am Start erwartet, ebenso ist stärkster Besuch von Zuschauern aus der Einwohnerschaft dringend erwünscht.

Ahaus erhält keine Reichshilfe mehr.

Die Auswirkungen der Neuregelung der Reichswohlfahrtshilfe für die Provinz Westfalen. — Von 53 Gemeinden nur noch 24 anteilsberechtigt.

Die bisherigen Erfolge der großen Arbeitsschlacht haben dazu geführt, daß sich die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in den letzten Monaten ganz erheblich verringerte. Diese Tatsache hatte eine Neuregelung der Reichswohlfahrtshilfe zur Folge. Der Reichsfinanzminister hat die Verhältniszisser der Wohlfahrtserwerbslosen auf je 1000 Einwohner von 7,5 auf 10 heraufgesetzt und weiterhin die bisherige Garantiesumme wegfallen lassen. Diese Maßnahme der Neuregelung bedeutet für das Reich ganz erhebliche Ersparnisse. So werden z. B. für den Monat Juni 1934 nur noch 20 Millionen RM. Reichsanteile zu den Wohlfahrtslasten bereitgestellt. Alle Bezirksfürsorgeverbände (BFV) die weniger als zehn Wohlfahrtserwerbslose auf jeweils 1000 Einwohner aufzuweisen haben, erhalten keine Reichshilfe mehr. Durch die Aufhebung der Garantiesumme fällt ab 1. Juni 1934 auch der Anteil fort, den die einzelnen BFV mit Wohlfahrtserwerbslosen nach dem Stand vom Dezember 1933 immer noch erhielten. Künftig wird eine Reichshilfe nur an diejenigen Bezirksfürsorgeverbände zur Verteilung kommen, die mehr als 10 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner aufzuweisen haben.

Die Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe in der Provinz Westfalen kommt im Monat Juni 1934 nur für insgesamt 24 Bezirksfürsorgeverbände von den 53 BFV in Frage. Die Städte Münster, Herford und Siegen erhalten keine Reichshilfe mehr. Von den Städten Bielefeld, Hamm, Lüdenscheid und Bocholt wird angenommen, daß sie im nächsten Vierteljahr auch keine Reichshilfe mehr erhalten werden. Das gleiche dürfte wohl für die Kreise Beckum, Ilerlohn und Lüdinghausen der Fall sein. Für die Städte Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid kommt eine Sonderregelung in Betracht, weil der Anteil der Wohlfahrtserwerbslosen mehr als 50 pro tausend Einwohner übersteigt.

Der Bezirksfürsorgeverband **Ahaus hat nach der letzten Erhebung der Reichsanstalt für Abeitsvermittlung nur 8 Wohlfahrtserwerbslose aufzuweisen,** oder 0,1 auf jeweils 1000 Einwohner. Nach den neuen Bestimmungen kommt für unseren Bezirksfürsorgeverband eine Reichshilfe nicht mehr in Frage, weil die Vehältniszahl bereits unterschritten wurde.

Die jetzige Regelung der Verteilung der Reichshilfe soll, wie unser Berliner e.c.-Vertreter aus zuverlässiger Quelle erfährt, für das ganze Jahr 1934 Gültigkeit haben. Es wird jedoch damit gerechnet, daß sich die Wohlfahrtserwerbslosenzahlen immer mehr verringern und dadurch die Zahl der Bezirksfürsorgeverbände, die anteilsberechtigt sind, weiter abnimmt.

Wer will zur Reichsmarine?

Die Schiffsstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven hat den Bedarf an geeigneten Freiwilligen für den Dienst in der Reichsmarine für den Bereich der Marinestation der Nordsee auszusichten und einzustellen.

Es besteht neben allen anderen Berufen hauptsächlich Bedarf an Bewerbern mit technischer Berufsausbildung. Erwünscht sind Bewerber, die eine dreijähige Lehrzeit als Maschinenschlosser, Motorenschlosser, Schlosser, Maschinenbauer, Metalldreher, Kesselschmied, Schmied, Kupferschmied, Klempner, Mechaniker und Elektriker oder in einem ähnlichen Handwerk nachweisen.

Das vorgeschriebene Lebensalter für die Einstellung liegt zwischen dem vollendeten 17. und 21. Lebensjahr. Bei Einreichung des Gesuches darf das 20. Lebensjahr nicht überschritten sein.

Gesuche um Einstellung im Bereiche der Marinestation der Nordsee sind zu richten an die Schiffsstammdivision der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshafen. Dem Gesuch ist ein ausführlicher selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

Gronauer Stadt-Rundschau

Der Saatenstand Anfang Juni 1934 im Kreise Ahaus.

(Begutachtungsziffern (Noten): 1=sehr gut, 2=gut, 3 mittel, 4=gering, 5=sehr gering, die Zahlen in Klammern stellen die Durchschnittsnoten aus dem Regierungsbezirk Münster dar.)

Winterweizen 2,7 (2,9), Sommerweizen 2,2 (2,8), Winterroggen 2,3 (2,4), Sommerroggen 2,7 (2,8), Wintergerste 2,2 (2,7), Hafer 2,3 (2,6), Menggetreide 2,6 (2,9), Erbsen aller Art 2,3 (2,9), Ackerbohnen 2,6 (2,8), Wicken 2,5 (2,9), Frühkartoffeln 2,7 (3,0), Spätkartoffeln 2,4 (2,8), Futterrüben (Runkeln) 2,9 (2,8), Raps und Rübsen 2,6 (3,0), Flachs (Lein) 2,5 (2,7), Klee auch mit Beimischung von Gräsern 2,4 (2,6), Luzern 2,4 (2,8), Be- und Entwässerungswiesen 2,8 (2,8), Andere Wiesen 3,0 (3,0), Viehweiden 3,0 (3,1).

Diese Durchschnittsnoten aus dem Kreise Ahaus gelten, wie ja auch die Ueberschrift sagt, für den Saatenstand Anfang Juni 1934. Inzwischen hat jedoch die anhaltende Dürre das Wachstum aller Saaten derart beeinträchtigt, daß wohl bei keiner der genannten Fruchtarten die oben angeführten relativ günstigen Noten auch für die 2. Junihälfte noch Gültigkeit haben werden. Im besonderen Maße sind Kartoffeln, Wiesen, Weiden und Hafer von der Dürre in Mitleidenschaft gezogen worden.

× **Im Rahmen der Arbeiten zur Erweiterung des städtischen Wasserwerks** wird auch ein Pumpwerk und eine Brunnenanlage am städtischen Freibad hergerichtet, die schon in Bälde fertiggestellt sein und in Betrieb geommen werden. Während bisher dem ca. 1000 cbm Wasser fassenden Bassin bei zehnstündigem Badebetrieb aus der Dinkel ca 100 cbm Frischwasser zugeführt wurde, wird mit Inbetriebnahme der neuen Anlage eine vermehrte Frischwasserzufuhr von etwa 400 Kubikmeter Wasser erfolgen. Das aus der Dinkel zufließende Wasser durchläuft einen Filter und kommt dadurch vollkommen gereinigt in das Badebassin. Die Stadt wird auch in diesem Jahre von Zeit zu Zeit wieder dem Bassin Proben entnehmen und das Wasser auf seine Beschaffenheit untersuchen lassen.

An der Denkmalsweihe für Dr. Ariens-Enschede am letzten Sonnabend, worüber gestern berichtet wurde, nahmen auch die deutschen Katholiken in der Twenthe unter Führung ihres Seelsorgers, Herrn Pater Otten teil.

Der Revisionsbeamte der Angestellten-Versicherung, Oberinspektor Meinberg, revidiert zur Zeit in Gronau die Angestelltenkarten. Im beiderseitigen Interesse wird empfohlen, etwaige Rückstände nachzukleben.

Nur 8 Pfennig Porto. Viele Geschäftsleute und Fabriken versenden ihre Kundenrechnungen auch heute noch als Brief, obwohl die Reichspostverwaltung schon seit längerer Zeit für den Versand von Rechnungen und Rechnungsauszügen nach auswärts den ermäßigten Portosatz von 8 Pfg. einführte. Bedingung ist aber, daß der Umschlag nicht zugeklebt ist und dieser den Stempelaufdruck „Geschäftspapiere“ enthält

Für einen türkischen Marinehafen.

Einen belangreichen Auftrag erhielt die Niederländische Gesellschaft für Hafenarbeiten, die in praktischer Arbeitsverbindung mit den bekannten Maschinenbaufirmen Heemaf und Gebr. Storck im benachbarten Hengelo steht und welche letztere wiederum eine größere Anzahl deutsche Ingenieure und Techniker beschäftigt. Die Gesellschaft wurde von der türkischen Regierung damit beauftragt, die technischen Planungen und Ausführungsskizzen für den Bau und die Ausrüstung eines Marinehafens zu Güldjük bei Konstantinopel zu bewerkstelligen. Es handelt sich um ein Projekt, daß die Türkenregierung schon seit Jahren beschäftigt. Am 16. April war eine Ausschreibung erfolgt, worin die führenden europäischen Firmen dieser Branche teilnahmen. Daß die Niederländische Gruppe mit der Ausführung beauftragt wurde, stellt zugleich den in ihr führend tätigen deutschen Ingenieuren und Technikern ein hohes Leistungszeugnis aus. — Noch im Laufe dieser Woche begibt sich eine Kommission von 5 fachkundigen Elektrotechnikern und Ingenieuren nach Istanbul (Türkei).

)!(**Der 3. Abend der Reichsschwimmwoche** so wird uns geschrieben, an dem das Frauenschwimmen stattfand, wies leider ein sehr kühles Wetter auf. Trotzdem zeigte sich rege Beteiligung, was sehr begrüßt wurde; sah man doch, daß auch bei den Frauen und Mädchen Lust und Freude, sowie großes Verständnis für die Notwendigkeit dieser gesunden herrlichen Sportart vorhanden war.

Für Nichtschwimmer fand ein praktischer Lehrkursus an Hand neuzeitlicher Schwimmethode statt, der auch von den Zuschauern mit lebhaftem Interesse verfolgt wurde. Man sah, wie ungefährlich und leicht das Schwimmen im Grunde genommen ist, da das Wasser den Menschen trägt. Wassergewöhnungsübungen und Vorführungen des Schwimmvereins ernteten starken Beifall.

Hoffentlich trägt dieser Abend dazu bei, viele Interessenten im Kreise unserer Mütter und Mädchen zu gewinnen. Jede Mutter bedenke, daß es nicht Fürsorge, sondern Nachlässigkeit und falsche Erziehung ist, Kinder vom Schwimmen lernen zurückzuhalten. Tausende von Kindern fallen jährlich dem Ertrinkungstode zum Opfer, nur weil Rückständigkeit und Gleichgültigkeit sie nicht früh genug mit dem nassen Element vertraut gemacht haben! Wieviel Elend ist dadurch in manche Familie eingekehrt und wieviel kostbarstes Volksgut geht dem Staate verloren! Mütter seid nicht rückständig und gleichgültig! Helft mit an der Gesundung und Erholung unseres Voltes. Unterstützt auch diese Bestrebung des Staates: Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!

Nachtrag zum Katalog der Borromäus-Bibliothek Gronau

1 U 6 Achermann: William Thomson der Aussätzige. 3 b, 5 e
7 U 1 Adams; Dr Schatz von Queens Gcte. 2a, 5d
35 U 1 Burgtorf: Gegen Willen auf weiter Fahrt. 1g
Durch Frankreichs Pyrenäen, Mittelm. u. Afrika.
59 U 7 Chesterton: Der Held v. Notting-Hill. 2a
561 U 2 Claes: Bubi. 5a, 5f
565 U 1 Coudenhove: Maria Ward. 5e, 7e
563 U 2 Czech-Jochberg: Hitler Reichskanzler 1h
76 U 10 Dominik: Der Wettflug der Actionen.
72 U 23 Dörfler: Um das kommende Geschlecht. 6b
3. Tl. z. Lampe der törichten Jungfrauen.
73 U 4 Dostojewski: Schuld und Sühne. 2b, 5d
68 U 1 Dreyer: Der Heerbann ruft. 1e
66 U 1 Dürr: Die treuen Weiber. 4a
89 U 3 Ernst: Aus Herkules Meiers Traumwinkel 7e
86 U 1 Escher: Auf vorgeschobener Beobachtung. 1g
532 U 2 Ettighofer: Von der Teufelsinsel zum Leben. 1h, 5d
532 U 3 Ettighofer: Zelt 27 wird niedergerissen. 1h
613 U 1 Falk: Mutter und Tochter. 6b
618 U 1 Fischer: D. Mann m. dem Scheinwerfer. 5d
617 U 1 Fischer: Das Werk der sieben Tage. 7e
125 U 2 Ganther: Der Erbe vom Birkenhof. 4a, 7c
125 U 6 Ganther: Schäfers Goldhaarige. 5d, 6b
631 U 4 Gruhner: Anders als die andern. 5b
653 U 1 Güntsche: Paneuropa. 1i
670 U 3 Heinrich: Schloß Vierturm. 1h, 3a, 3b
189 U 4 Hanstein: Der blutrote Strom. 1c, 2a
162 U 2 Hellinden: Loreleys Ende. 1c
158 U 1 Henz: Die Gaukler. 3c, 3b
179 U 9 Gruschka: Zwei Wege. 5d
180 U 4 Hutten: Der immergrüne Kranz 5a, 5b 7d
183 U 1a/b Hyne: Abenteuer des Kapitän Kettle. 2b, 7a
203 U 3 Jammes: Der baskische Himmel. 2b, 7a
210 U 1 Kaltenboeck: Armee im Schatten. 1g
222 U 1 Keulers: Das Herz in der Faust. 1h, 5d, 7e
228 U 1 Kliegl: Leni. 4a, 5a
216 U 2: Der Paradiessucher. 3b
232 U 1 Külwetter: Skagerrak. 1g
236 U 3 Kurz: O.G.P.U. In der Hölle der Tscheka. 1h, 2b
252 U 1 Laforgue: Brand am Skagerrak. 1g
258 U 6 London: Der Sohn des Wolfs. 2a
261 U 6 Luhmann: Das hungrige Leben. 4a, 5c, 6a, 6b
274 U 3 Marryat: Japhet, der einen Vater sucht.
284 U 7 Miller: Die Talmühle 3a, 4a
275 U 1 Miller: Burg Einsamkeit 3a
788 U 4 Müller: Partenkirchen: Kannero. 2b, 5f
308 U 1 Nelz: Der Sämann von Kurmainz. 1b
308 U 2 Nelz: Der Schwedenkirchhof. 1d
308 U 3 Nelz: Krummstab und Preußenaar. 1e
308 U 4 Nelz: Aus Feuer geboren. 1e, 4a, 5d
330 U 6 Pohl: Der Vorhang fällt. 5b
840 U 1 Quinel, Montgon: Lord Falmouth verschwindet 5d
863 U 2 Rachmanowa: Ehen im roten Sturm. 2b, 3a, 6b, 8
863 U 3 Rachmanowa: Milchfrau in Ottakring 2b, 3a, 6b, 8
863 U 4 Rachmanowa: Geheimnisse um Tataren und Götzen 5b
850 U 3 Rainalter: Sturm überm Land. 4a, 7a
351 U 27 Reimmiehl: Der Buckel-Muckel 5b, 5f
861 U 1 Reiner, Otto: Die größere Heimat. 2a
366 U 1 Reitz: Schelm Schinderhannes 2a, 4a 9

Aus der Hitler-Jugend.

Der Gebietsführer beauftragte den Unterbannführer Hans Hoepfner aus Ochtrup mit der Führung des Bannes Grenzland (145). Bannführer Hoepfner steht seit 1931 als SA-Mann in der Bewegung, wurde dann zur Hitler-Jugend abbestellt und gründete die HJ. in Ochtrup und Umgegend, die er aus den kleinsten Anfängen bis zur jetzigen Größe aufbaute. Unter seiner Führung wird die Hitler-Jugend des Bannes Grenzland weiterkämpfen für ihr altes Ziel: Einheit der deutschen Jugend.

Die Geschäftsstelle des Bannes 145 (Grenzland) befindet sich von jetzt an in Ochtrup, Rektoratschule.

★

Ungehört verhallt?

Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter — ein Mahnwort an alle Volksgenossen. Laß es nicht ungehört verhallen.

Es gilt um die Volksgesundheit!

Es darf in Deutschland keinen Jungen, kein Mädchen geben, die noch nicht schwimmen können. Es gilt, die Gesundheit des deutschen Volkes zu stählen. Den Weg weist die Aufklärungsschrift der Reichs-Schwimm-Woche „Schwimme richtig“!

Leichtathletik-Meisterschaften der Kreise Ahaus u. Coesfeld auf dem „Deldensenior“ in Gronau i. Westf.

Am kommenden Sonntag, den 24. Juni, werden auf der „Deldensenior“-Sportplatzanlage des FC Gronau 09 die Kreismeisterschaften der Leichtathletik für Ahaus und Coesfeld ausgetragen, die durch die Neueinteilung an die Stelle der früheren **„Emsland-Meisterschaften“** treten. Die ausgeschriebenen Wettbewerbe umfassen fast alle zum Standardprogramm der Leichtathletik gehörenden Konkurrenzen, sodaß zahlreiche und spannende Kämpfe in Aussicht stehen, zumal sie erstmals einen nichtigen und allgemeinen Kräftevergleich des Ahauser und des Coesfelder Kreises bringen werden, deren Meister in erster Linie Gronau, Coesfeld, Epe und Ahaus stellen dürften.

Außer der Altersklasse werden noch in zwei Jugendklassen — Jugend A: Jahrgang 1916/17 und Jugend B: Jahrgang 1918 und jünger — Meisterschaften ausgetragen, die ebenfalls interessante Kämpfe versprechen.

Morgens 10 Uhr: Beginn der Kämpfe für die Jugend

Nachm. 2 Uhr: Beginn der Kämpfe für die Senioren.

Die Suche nach dem unbekannten Sportsmann „Tag des Kurzstrecklers“ in Gronau.

Im Rahmen der für eine wirksame Vorbereitung zu den Olympischen Spielen 1936 vom Reichssportführer angeordneten „Suche nach dem unbekannten Sportsmann“ wird die „Suche nach dem unbekannten Kurzstreckler“ allgemein in Verbindung mit den Kreismeisterschaften der DSB., die für die Kreise Ahaus und Coesfeld am kommenden Sonntag, den 24. Juni auf der „Deldensenior“-Sportplatzanlage des FC. Gronau 09 ausgetragen werden, durchgeführt. Der Prüfungswettbewerb beschränkt sich lediglich auf den 100 m-Lauf, der um 4 Uhr gestartet wird.

Da jeder deutsche Volksgenosse startberechtigt ist und Meldegelder nicht erhoben werden, darf eine zahlreiche Beteiligung erwartet werden. Meldungen — unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Geburtsdatums und der evtl. Vereinszugehörigkeit — sind bis zum 22. ds. Mts. an den **FC. Gronau 09** — Postfach 85 — zu richten. Umkleidegelegenheit: Hotel Horstmöller, Burgstr. 30

Die beiden miteinander verbundenen — Kreismeisterschaften und Tag des Kurzstrecklers — finden unter Aufsicht und Leitung des Kreisathletikfachwarts Sparenberg, Gronau statt.

Epe

× **Hauskollekte in Epe und Umgegend.** Nächste Tage wird in Epe und Umgegend die vom Staatskommissar genehmigte Kollekte für 6 Waisenhäuser in Westfalen und Rheinland abgehalten werden. Vergeßt die armen Waisen nicht! Helft Waisennot lindern, helft Waisen aufnehmen und verpflegen und zu tüchtigen Menschen erziehen. Der Lohn der guten Tat wird nicht ausbleiben.

Die Fahrkarten für den Pilgerzug nach Kevelaer sind von heute ab am Bahnhofsschalter zu haben.

★

Legden

Kriegerfest in Legden

Nachdem das große Kreiskriegerverbandsfest am Sonntag verklungen war, und zwar zur größten Zufriedenheit aller, da nach den emsigen Vorbereitungen alles klappte, feierte der Kriegerverein gewissermaßen nach getaner Arbeit sein häusliches Fest. Um 8.30 Uhr fand ein Gottesdienst statt, der von allen Kameraden besucht war. Dann lockte die idyllische Steinkuhle in ihrer Sommerpracht und Kühle, wo bei fröhlicher Unterhaltung und flottem Spiel der Feuerwehrkapelle ein herrlicher Morgen verlebt wurde. Eine kleine Felddienstübung in dem romantischen Gebiet übt bei jedem Kriegerfest seine Anziehungskraft aus. So war es auch dieses Mal. Der 1. Kompagnie gelang es, in den Besitz der Fahne zu kommen und damit den Sieg zu erringen. Am Scheibenstand entwickelte sich ein fröhlicher Wettbewerb um die 3 Plaketten für die besten Schützen. Als die Mittagsglocke schlug, hatte die Feldküche das Mittagsmahl fertiggestellt und Hornsignale luden ein zur köstlichen Erbensuppe, die im Schatten des hochragenden Buchenwaldes besonders gut mundete, zumal nach der anstrengenden Felddienstübung. Um 2 Uhr sammelte man sich zum Abmarsch ins Dorf, wo der Festzug von den Dorfbewohnern erwartet wurde.

Um 20 Uhr begann mit einer Straßenpolonaise der Schlußball, der sehr zahlreich besucht war und in allerbester Stimmung verlief.

Der Vereinsführer Dr. Iber nahm das Wort zu einer Ansprache, in welcher er auf den hervorragenden Verlauf des Festes zu sprechen kam und allen Beteiligten für die emsigen Vorbereitungsarbeiten den besten Dank aussprach. Er rühmte die Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft die sich auch besonders in dem überaus festlichen Schmuck des Ortes gezeigt hat und auf die fremden Gäste einen besonders guten Eindruck gemacht habe. Sein Dank galt vornehmlich dem Schatzmeister Althoff, dem Schriftführer Buß und den Schießwarten Heeks und Bückers, die neben vielen anderen sich besondere Verdienste um das Gelingen der Veranstaltung erworben hätten. Weiter sprach der Vorsitzende in trefflichen Worten vom Geist des Kyffhäuserbundes und betonte eindringlich den Willen, in Treue und Opfersinn dem Führer zu folgen und Bereitstellung aller Kräfte und Fähigkeiten. Deutschland geht unter Führung Adolf Hitlers einer besseren Zukunft entgegen, wenn das deutsche Volk einig ist und bleibt. Das sei das Gelöbnis der Versammlung, die in das Sieg-Heil auf den Führer begeistert einstimmte, wie auch in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Dann gab Dr. Iber das Ergebnis des Preisschießens um die Plaketten bekannt. Erster wurde Kamerad Heeks mit 33 Ringen, zweiter und dritter Gerhard und Hermann Baumeister mit 32 Ringen, die im Stechen erzielt wurden.

Der schöne Kameradschaftsball wurde des öfteren wirksam mit schönen deutschen Volksliedern durchsetzt, wie auch der alte Volkstanz „Et geiht nix uöwer de Gemütlichkeit“ auch die auf die Beine brachte, die sonst nicht mehr das Tanzbein so geläufig schwingen können.

In größter Harmonie schloß das Fest, auf dessen einträchtigen harmonischen Verlauf der Legdener Verein mit Stolz blicken darf.

★

Coesfelder Schöffengericht

am 18. Juni 1934.

Auch der kleine Schmuggel wird empfindlich bestraft.

Der Holzschuhmacher Bernhard T. in Wessum hatte sich Anfang Dezember vor. Jrs. überreden lassen einen Sack voll Schmuggeltabak im elterlichen Hausgarten zu vergraben. Der mehrfach vorbestrafte Landwirt Heinrich L. aus Lünten, der Anstreicher Bernhard H. aus Otenstein und der Ackerer Johann Hi. aus Wennewick hatten den Tabak über die Grenze geschafft. Gegen Hi., der unentschuldigt der Verhandlung ferngeblieben war, wurde Haftbefehl erlassen.

Diese Angeklagten waren geständig, an die Ehefrau Wilhelm D. in Ahaus den Tabak abgegeben zu haben, bei der ein Fabrikarbeiter Johann W. gerade ein halbes Pfd. Tabak in Empfang genommen hatte, als die Zollbeamten plötzlich in der Wohnung der Eheleute D. erschienen und die ganze Schmuggelbeute kurzerhand beschlagnahmten.

Das Gericht setzte gegen die Schmuggler und die Eheleute D. eine Geldstrafe von je 5 000 ℳ (oder 5 Tage) fest, außerdem erhielt der Angeklagte Heinrich L. als 13 maliger Rückfallschmuggler 8 Monate Gefängnis, während die übrigen Beteiligten wegen Bandenschmuggels bezw. Steuerhehlerei eine zusätzliche Freiheitsstrafe von 1 Monat bekamen. Johann W. kam mit einer Geldstrafe von 300 ℳ (oder drei Tagen Haft) davon.

Es handelt sich bei dieser Schmuggelaffäre um ein Objekt von nur 4 Kilogramm Feinschnitt und ½ Pfd. Kaffee.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i.W. Druck: Zeno GmbH., Münster i.W.

Durchschnitts-Auflage V. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 42 453 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5628; — Borkener Zeitung, Borken: 3281; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1887; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1868; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe Volksblatt), Ahaus: 3242; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4104; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1519; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2685; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6469; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 978; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2393; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2764 —

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Vreden

Brandunglück

Am letzten Dienstagnachmittag entstand auf dem Gehöft des Bauern Heufekes in Krosewick auf bisher unerklärliche Weise Feuer, dem das Wohnhaus und ein Schuppen zum Opfer fielen. Das Feuer begann in dem Schuppen, in welchem die dort lagernden Heu- und Strohvorräte dem Feuer reichliche Nahrung gaben. In wenigen Augenblicken stand der Schuppen in hellen Flammen. Auch die langanhaltende Trockenheit leistete dem Feuer unheilvolle Hilfe. Infolge des starken Windes wurde der ganze Funkenregen vom Schuppen auf das 3 m entfernte Wohnhaus übertragen, das auch bald in hellen Flammen stand. Die Nachbarn leisteten die erste Hilfe. Da aber das Feuer sehr schnell um sich griff, war es ihnen nicht möglich, das Inventar zu retten. Vier Schweine und der größte Teil des Inventars wurden ein Raub der Flammen. Die zu Hilfe gerufenen Feuerwehren von Vreden und Ammeloe rückten gleich dem Feuer energisch zu Leibe, mußten sich aber infolge des herrschenden Wassermangels darauf beschränken, die übrigen Gebäude vor dem wütenden Element zu retten. Dieser Unglücksfall hat wieder klar bewiesen, wie wichtig für jedes Bauerngehöft die Anlage von Wassertümpeln ist, damit die Feuerwehren wirksame Hilfe entfalten können. Auch die Beschaffung eines Mannschaftswagens erweist sich in solchen Brandfällen immer wieder als dringend notwendig. Bislang hat immer die Firma Terhalle sich bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Man kann aber auf die Dauer eine solche Gefälligkeit genannter Firma nicht zumuten, zudem könnte auch in ernsten Fällen der Wagen nicht gerade zur Verfügung stehen. Wie wir aber hören, sind bereits Verhandlungen mit den zuständigen Stellen im Gange, die erhoffen lassen, daß in Kürze die Mittel zur Beschaffung eines Mannschaftswagens bereitgestellt werden.

In der Heuernte

Allerorten ist die Heuernte in vollem Gange und seit einigen Tagen weht der würzige Heuduft von den Feldern her bis an den Rand der Stadt. Gebräunte Menschen schneiden, wenden und bergen die wertvollen Futtervorräte, die Jahr für Jahr schon vor Beginn des Sommers wieder an den nächsten Winter erinnern, für dessen lange Wochen sie bestimmt sind. Nachdem seit Wochen kein nachhaltiger Regen niedergegangen ist, wird von Tag zu Tag der Wunsch nach tränkenden und erquikkenden Regenschauern immer vernehmlicher. Unter der großen Trockenheit hat auch der Graswuchs sehr zu leiden gehabt. Wie man hört, bringt die Heuernte kaum die Hälfte an Erträgnissen wie in normalen Jahren. Und so würde, ob auch sommerliches Wetter bei der Heuernte erforderlich ist, alle Welt aufatmen, wenn der Himmel seine Schleusen öffnen würde. Hoffen wir!

Viehmarkt in Vreden

Gestern fand auf dem Marktplatz Vreden der Junimarkt statt. Der Auftrieb an kleinen Schweinen war bedeutend stärker als in den Märkten der Vormonate.

Der Handel war schleppend und die Preise lagen unter den Preisen der Vormärkte. So war es auch nicht verwunderlich, daß der Markt nicht geräumt wurde.

Die Schuld an diesem mäßigen Markt trägt nicht zuletzt die Ungunst der Witterung. Infolge Mangels an Grünfutter kamen mehr Tiere auf den Markt, als sonst zu erwarten gewesen wäre.

Der nächste Kram- und Viehmarkt in Vreden findet statt am Mittwoch, den 25. Juli.

Zur Feier des deutschen Jugendfestes

Der Reichsjugendführer und der Reichssportführer haben gemeinschaftlich zur Feier des Deutschen Jugendfestes aufgerufen, das in allen Gemeinden gleichzeitig am Samstag, den 23. Juni veranstaltet wird. Die sportlichen Wettkämpfe werden in Vreden in dem gleichen Rahmen wie im vergangenen Jahre durchgeführt. Die anfängliche Besorgnis, daß die Hitlerjugend abwesend sein sollte, ist behoben worden, so daß an der Veranstaltung aktiv mitwirken die SA., HJ, der FAD und der VfL. Vreden. Diese treffen sich um 2 Uhr an der Turnhalle, legen dort ihre Kleidung ab und marschieren gemeinschaftlich im Sportanzug durch die Stadt zum Sportplatz. Anschließend, spätestens 2,30 Uhr, beginnen die Wettkämpfe. Bekanntlich wird nachm. ein Dreikampf ausgetragen, nachdem vormittags die Schulen die Kämpfe ausgetragen haben. Gestartet wird des Nachmittags in Klasse 3, das sind die 15- und 16-jährigen, in Klasse 4, d. s. die 17- und 18-jährigen, in Klasse 5 die 18—21jährigen und in Klasse 6 über 21 Jahre. Die Kämpfe sind einheitlich und bestehen aus einem 1000 m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Die Kämpfe der über 21 Jahre alten Turner und Sportler sind in dem Aufruf des Reichsjugendführers und Reichssportführers nicht vorgesehen. Die örtliche Kommission hat aber diese Erweiterung beschlossen auf allgemeinen Wunsch. Außerdem wird eine gemeinschaftliche Staffel zwischen VfL. — SA. gegen FAD. cusgetragen. Wenn es die Zeit dann noch erlaubt, werden die Kämpfe noch erweitert durch Tauziehen usw. Des Abends um 7.45 Uhr treten die Schulen auf dem Kirchplatz, das Jungvolk, der BdM. und die Hitlerjugend auf dem Viehmarkt, zu einem Umzuge durch die Stadt an. Für den Umzug gilt folgende Ordnung:

1. Jungvolk, 2. Schulen 3. BdM. 4. Hitlerjugend.

Die schulpflichtigen Kinder, die dem Jungvolk und BdM. angehören, marschieren mit diesen Organisationen. Der Umzug setzt sich vom Viehmarkt aus in Bewegung und passiert folgende Straßen: Büllener Str., Mauerstr., Wassermühlenstr., Wessendorfer Str., Burgstr., Butenwall zum Platz an der Norbertschule. Dort wird anschließend die Siegerverkündigung unter Ueberreichung der Diplome an die Sieger aus den sportlichen Wettkämpfen erfolgen. Die Sonnenwendfeier beschließt das Jugendfest. Zu dieser wirken mit ein Sprechchor des HJ., der BdM. mit Tänzen, der Männergesangverein Vreden und die Kapelle Weber. Die ganze Bvölkerung der Stadt Vreden und des Amtes Ammeloe wird hiermit aufgerufen, an dem Jugendfest teilzunehmen und sich geeint an dem Sonnenwendfeuer zu versammeln, um altes ehrwürdiges Brauchtum unserer Vorfahren zu pflegen und Kraft und Geschlossenheit für neue Aufgaben zu gewinnen. Im Zeichen dieser geeinten Jugend sollen sich die deutschen Volksgenossen um die Sonnenwendfeuer scharen und hier geloben, in Einheit und Kraft das zu vollenden, was der Führer von uns verlangt.

Zum äußerlich sichtbaren Zeichen der Volksverbundenheit und als einmütiges Bekenntnis zum Deutschen Jugendfest sollen Männer, Frauen und Jugend an diesem Tage das Festabzeichen tragen, das von der notleidenden Thüringer Porzellanindustrie hergestellt worden ist und das Abzeichen der Hitler-Jugend zeigt. Zweitausend Arbeiter haben es in mühevoller Handarbeit vollendet und dadurch Arbeit und Brot erhalten, so daß das Deutsche Jugendfest auch im Dienst der Arbeitsbeschaffung steht. Möge daher jeder Volksgenosse bedenken, daß der Kauf des Abzeichens auch ein kleines Opfer für das große Ziel des Führers bedeutet, jedem deutschen Volksgenossen den Segen der Arbeit zu geben.

Nachruf.

Am 19. Juni 1934 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im 49. Lebensjahre unser lieber Mitarbeiter

Johann Reef

In dem so unerwartet Verstorbenen verlieren wir einen geschätzten, langjährigen Arbeitskollegen, dem wir über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Er ruhe in Frieden!

Die Belegschaft der Firma M. van Delden u. Co., Gronau i. W.

Jüngerer, tüchtiger Schneidergehilfe

gesucht von größerem Manufakturwarengeschäft in der Provinzstadt, welcher selbständig größere Aenderungen an Damen- und Herrenkonfektion ausführen kann.
Angebot an d. Gesch. d. Ztg. in Gronau unt. Nr. 566.

Werbung schafft Arbeit!

Aufruf der nordwestdeutschen Zeitungsverleger!

Der Landesverband Nordwestdeutschland des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger erläßt folgenden Aufruf:

Auf Grund der Anordnung des Führers hat die Arbeitsschlacht für das Jahr 1934 begonnen. Deutscher Volksgenosse, der Du Einzelhändler, Handwerker oder Gewerbetreibender bist, nutze für Dein Geschäft mehr als bisher

die werbende Kraft der Anzeige

in den deutschen Tageszeitungen! Du gibst Deinem Geschäft damit neuen Auftrieb und hilfst mit, daß durch Umsatzbelebung sowohl in Deinem Geschäft, bei Deinen Lieferanten wie

auch im deutschen Zeitungsgewerbe

neue Arbeitsplätze für unzählige Volksgenossen geschaffen werden.
Deutscher Geschäftsmann, wirb für Dein Geschäft

durch Anzeigen

in den deutschen Tageszeitungen! Du hilfst dadurch mit am

Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Jagdverpachtung.

Epe

verpachtet öffentlich meistbietend die Jagdnutzung in seinen 6 gemeinschaftlichen Jagbezirken — Niederwildreviere — für die Zeit vom 18. August 1934 bis zum 31. März 1944 am

Donnerstag, dem 12. Juli 1934, vormittags 10 Uhr,

im Hotel Lammerding in Epe.

Die Jagdpachtverträge mit den Bedingungen liegen vom 25. Juni ds. Js. an 2 Wochen lang im Amtshause aus.

Die einzelnen Bezirke haben folgende Größe:

Bezirk I = 580 ha,
Bezirk II = 630 ha,
Bezirk III = 750 ha,
Bezirk IV = 760 ha,
Bezirk V = 810 ha,
Bezirk VI = 520 ha.

Epe i. Westf., den 18. Juni 1934.

Der Jagdvorsteher:
Thörner.

Habe mehrere hunderttausend
Elbstorfer und Kirschideal Runkelrübenpflanzen
gelbe und rote, **abzugeben.**
Heinr. Dowe, Epe
Tel. 91, am Bahnhof Lasterfeld

Kath. Arbeiterverein „St. Paulus" Gronau i. Westf.
Unser Mitglied
Johann Reef
ist gestorben. Die Beerdigung, wozu die Mitglieder hiermit frdl. eingeladen werden, findet Samstag, 23. Juni 8,30 Uhr von der Kirche aus statt. **Der Vorstand.**

Männersodalität Gronau
Unter Mitglied
Johann Reef
ist gestorben. Zur Beerdigung am Samstag morgen 7,45 Uhr vom kath. Krankenhause werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Von der Reise zurück
Dr. Bauer, Gronau

Graue Haare?
Orfa Haarfarbe-Wiederhersteller gibt jugendl. Farbe u. Schönheit zurück. Spiel. einf. Anwend. Unschädlich. Sich. Wirkung. Fl. 1.80 RM.
Westf.-Drogerie W. Hansen Ahaus
Postversand nach auswärts.

Lest die Kreiszeitung

Ein Mädchen auf der Flucht

Eine romanhafte Reportage

Von Karl B. Friedrich

Copyright by Proetheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

4)

Aber je mehr er darüber nachdachte, desto heftiger wurden seine Selbstvorwürfe darüber, daß er die Sache mit Harold so ungeschickt angefangen hatte, indessen war daran ja nun nichts mehr zu ändern. Gloria wollte reisen — gut. Mochte sie! Er hatte alles getan, was in seinen Kräften stand, um ihr diesen Ausflug so angenehm wie möglich zu machen, und alles von ihr fernzuhalten, was ihr lästig oder gar gefährlich werden konnte. Auf Clive Blackburn konnte man sich verlassen, das war so sicher wie das Amen in der Kirche!

Diese Aussicht, daß sein geliebtes Kind in guter Obhut sein werde, stimmte den alten Herrn fast fröhlich, und er unterbrach das nachdenkliche Schweigen endlich: „Tja, Gloria, da bleibt mir also nichts weiter übrig, als dich in Gottes Namen reisen zu lassen, nicht wahr? Ich fürchte allerdings, Tante Mary wird nichts für dich sein, oder sie müßte sich in den letzten Jahren sehr geändert haben. Immerhin: du magst sie aufsuchen und herzlichst von mir grüßen. Aber du könntest mir nebenbei doch in Newyork auch einen großen Gefallen tun und bei meinem Geschäftsfreunde Woods & Co. vorsprechen."

„Ah, Woods, der dich voriges Jahr mit der Baumwolle aus Atlanta reingelegt hat!" fiel Gloria ihm ins Wort und schleuderte die Zeitung, in der sie gelesen hatte, zusammengeknüllt in eine Ecke. „Das ist ein guter Gedanke von dir, Ben-Daddy. Ich werde ihn aufsuchen und ihm mal tüchtig den Standpunkt klarmachen. Der gute Mann soll es nicht mehr wagen, sich auf unsere Kosten bereichern zu wollen!"

Ben Harrow stimmte zu, und bald waren Vater und Tochter in ein so eifriges und geschäftliches Gespräch verstrickt, daß sie es überhörten, wie Jessie hereintrat und fragte, ob es denn noch nicht Zeit wäre aufzubrechen. Die Kreolin zupfte endlich Gloria am Aermel und deutete auf die Uhr auf dem Kaminsims.

Das junge Mädchen sprang auf. „Mein Gott, es ist allerhöchste Zeit! Rasch, Jessie, das Auto. Jim soll die Koffer aufladen."

Ein paar Minuten darauf saß Gloria mit ihrem Vater und Jessie im Wagen, der sie zur Bahn brachte, und schon nach einer knappen Viertelstunde verließ der Zug heulend und fauchend den Bahnhof. Ben Harrow ließ sich, nun doch ein bißchen bedrückt, nicht gleich wieder nach Hause fahren, sondern in den Klub, wo er ein paar Freunde vorfand, mit denen er über die sensationellen Ergebnisse des letzten Golfturniers debattieren konnte...

Gloria schlief ausgezeichnet in ihrem Pullmanbett und war, als man am frühen Morgen in Washington einlief, frisch und unternehmungslustig. Sie machte einen Spaziergang durch die Stadt, deren Alleen und Gärten sie entzückten, und freute sich der Eleganz der Läden und der Pracht der Gebäude. Sie empfand Stolz, in einer Hauptstadt zu sein, die ihre Größe und Schönheit nicht einem Fürsten, sondern einem Volke, ihrem eigenen Volke verdankte, aber als sie dann in der Lincoln-Gedächtnishalle vor dem gewaltigen Marmorbildnis des Präsidenten stand, wehrte sich doch etwas in ihr gegen die Uebersteigerung einer Verehrung, die glaubte, die Schlichtheit eines Volksmannes durch Marmorblöcke übertürmen zu können. Ihr schien, als ob hier ein Wesen am Werke wäre, das dem vornehmen Geiste dieser Stadt nicht entspräche, und ganz stark empfand sie dies, als sie am nächsten Tag in der rührend einfachen, ergreifenden Unabhängigkeitshalle in Philadelphia stand. Erst eine Fahrt durch die wundervollen Parks der Bundeshauptstadt nahm ihr das beklemmende Gefühl, in eine Welt geraten zu sein, in der sich die Grenzen zwischen Echt und Unecht zu verwischen drohten.

Am Frühnachmittag fuhr sie nach Newyork weiter, da sie sich noch zwei Stunden in Philadelphia aufzuhalten gedachte. Jessie war die ganze Zeit über in Washington im Bahnhof geblieben und hatte das Handgepäck nicht aus den Augen gelassen. Gloria brachte ihr ein paar Früchte mit, die sie mit Heißhunger verzehrte, denn der kleine Mundvorrat, den sie von Hause mitgenommen hatte, war längst verbraucht — und sich etwas zu kaufen, dazu war Jessie viel zu sparsam.

Als Gloria in der marmorglänzenden ungeheuren Halle des Grand Central Terminal in Newyork stand, geriet sie im ersten Augenblick in Verwirrung über das Gewoge der Menschenmassen, das Gelärm der Untergrundbahnen, das Hasten und Strömen, treppauf und treppab, herein, heraus, hierhin, dorthin. Sie gab einem Gepäckträger an, in welches Hotel er ihr Gepäck schaffen solle, und faßte die gänzlich kosternierte, bebende Jessie unter dem Arm, um dem Manne zu folgen. Es war kein weiter Weg: ein Gang führte aus dem Riesenbahnhof unterirdisch unmittelbar in die behagliche Lobby des eleganten Hotels, wo sie wohnen wollte. Sie fuhr mit Jessie ins achte Stockwerk und fand ihr Zimmer so nach Wunsch, daß sie beschloß, oben zu speisen. Sie wählte ein einfaches Abendessen aus, machte es sich mit Hilfe Jessies bequem und ließ sich das Mahl dann gut schmecken. Todmüde war sie, als sie sich zur Ruhe begab.

Der Lärm der Weltstadt warf nur verhältnismäßig sanfte Wellen durch das geöffnete Fenster in das Zimmer, als Gloria am andern Morgen erwachte. Ein paar Sonnenflecke kringelten im Fensterrahmen neben dem herabgelassenen Store. Das junge Mädchen dehnte sich eine Weile wohlig in dem breiten Bett und überdachte, was sie im Laufe des Tages erledigen wollte. Da war zuallererst der Gang zur Agentur des Norddeutschen Lloyd wegen der Schiffskarte: es war gar nicht so einfach gewesen, so kurz vor dem Abfahrtstag des Dampfers, den sie gewählte hatte, noch eine gute Kabine zu bekommen. Dann aber kam der Besuch bei Woods & Co., und zuletzt wollte sie Tante Mary, Vaters jüngste Schwester, in Bronx aufsuchen und nebenbei natürlich sich auch ein wenig die Stadt ansehen. Ob dieses ausgiebige Programm überhaupt in den Rahmen eines einzigen Tages einzuspannen wäre, das wußte Gloria freilich nicht. Jedenfalls meinte sie jetzt, es wäre Zeit aufzustehen, denn die Uhr zeigte schon neun. Sie telephonierte in Jessies Zimmer, und in wenigen Minuten war die Alte bei ihr, um das Bad zu bereiten. Gloria sagte ihr, wie froh sie sei, daß sie keine der Bequemlichkeiten zu entbehren brauchte, an die sie von Kind auf gewöhnt war, und wählte nach dem Bade ihre Toilette mit besonderer Sorgfalt. Mit Genugtuung stellte sie vor dem großen Spiegel fest, daß sie so aussah, wie sie auszusehen wünschte.

Als sie ihren Zimmerschlüssel bei der Aufsichtsdame ihres Flures abgab, händigte diese ihr ein Telegramm aus New Orleans aus.

„Der gute Ben-Daddy!" dachte Gloria, während sie das Papier ungelesen in ihre Handtasche steckte, „er ist schon ungeduldig, ob ich auch gut hier angelangt bin."

Sie fuhr im Aufzug zur Lobby und begab sich in den eleganten Frühstückssalon. Der Kellner notierte ihre Wünsche, rückte ihr ein Glas frisches Wasser, in das ein Boy mit einer silbernen Zange kleine Eisstückchen geworfen hatte, zurecht und brachte bald darauf die köstliche blaugrüne Honey Dew Melon, die Gloria bestellt hatte. Das junge Mädchen löffelte die kühle Frucht mit feinschmeckerischem Behagen aus, und dieweil sie dann auf das weitere Frühstück wartete, erinnerte sie sich der Depesche, holte sie hervor und öffnete sie mit einem kleinen Lächeln.

Herrgott! Sie wäre beinahe aufgesprungen, nachdem sie gelesen hatte, was das Blatt enthielt: „Harold bittet dringendst um Unterredung. Erwarte ihn Donnerstag im Hotel. Kommt mit Flugzeug. Tausend Grüße. Ben W. Harrow."

Was fiel dem alten Herrn bloß ein! Das war doch der Gipfel der Zudringlichkeit, sie hier in der fremden Stadt so zu überfallen! Oder war es eine abgekartete Sache? Glaubte man, sie werde sich hier leichter ergeben als daheim in ihren vier Wänden? War diese Ueberrumpelung am Ende ein Plan ihres Vaters, und hatte sich Harold für eine so garstige Sache gewinnen lassen? Pfui Teufel, wie man mit ihr verfuhr!

Tausend Gedanken stürmten durch ihr Hirn. Sie aß mechanisch, was der Kellner ihr vorsetzte, die Cornflakes, das Ham and Egg, und sie strich sich einen Toast zum Tee, während ihr Denken um ganz andere Dinge wirbelte.

Dieses Telegramm! Da mußte eine Verabredung dahinterstecken! Von sich aus wäre Harold, dem sie ja ganz fremd war, wahrscheinlich nicht auf diesen tollen Gedanken gekommen, ihr nach Newyork zu folgen. Das hatten sicherlich die beiden Herren Väter ausgeklügelt! Aber daß der junge Mann sich zu einem solchen Spiel hergegeben hatte, das machte ihn hassenswert. Es war verächtlich, war unanständig, war eines Gentleman unwürdig. Wenn ihr Vater glaubte, auf diese Weise erreichen zu können, was er daheim nicht hatte durchsetzen können: sie gefügig zu machen, dann würde er sich gewaltig irren! Gloria war kein Kaufobjekt. Sie sah auch nicht ein, nein immer noch nicht, warum sie durchaus Harold Refiner heiraten sollte. Hatte er sich denn je um sie gekümmert? Hatte er je eine einzige Zeile an sie geschrieben? O nein, er war der sklavisch gehorsame Sohn seines Vaters und tanzte nach dessen Pfeife! Sie, Gloria, wollte das ein für allemal nicht tun! Sie nähme nur den Mann ihrer Wahl, keinen, den man ihr auf dem Präsentierteller darzubringen für gut fand. Und sie hatte noch keine Wahl getroffen, ihr Herz hatte noch nicht gesprochen. Für Harold Refiner schon ganz und gar nicht. Und einfangen wie ein Steppenpferd ließe sie sich nicht. Da hätte sie ja nicht erst von New Orleans wegzureisen brauchen, wenn sie zu guter Letzt doch bereit wäre, sich den eigensinnigen Plänen ihres Vaters zu unterwerfen.

Das junge Mädchen zerkrümelte mit spitzen Fingern das geröstete Brot. Sie hatte Mühe, aufsteigende Tränen des Zorns zu unterdrücken.

Was mußte denn nun geschehen? Donnerstag wollte Harold hier eintreffen — das war morgen. Spätestens am Mittwoch mußte er hier sein. Und erst am Spätnachmittag ging das Schiff ab. Es war raffiniert erdacht! Sie sollte festgehalten werden, sollte in die Falle gehen, warten und sich breitschlagen lassen. Aber die Herren haben die Rechnung ohne sie gemacht! Harold wird sie auf keinen Fall in diesem Hotel hier finden. Sie wird jede Spur verwischen. Und wenn er sie bis auf den Dampfer verfolgen und dort nach ihr fragen sollte, so sollte er sie auch dort nicht entdecken. Sie würde sich bei dem Oberstewart erst melden, wenn sie auf hoher See wären.

Und mit guten amerikanischen Dollars, meinte Gloria, wäre alles zu machen. Nun, sie wollte diesem aufdringlichen Herrn Harold schon ein Schnippchen schlagen! das eine stand jetzt bei ihr fest: keine Stunde länger in diesem Hotel! Es war ohne Zweifel nicht schwer, ein anderes zu finden. Sie zahlte ihr Frühstück und suchte sogleich wieder ihr Zimmer auf. Es war noch nicht zurechtgemacht worden. Jessie war gerade dabei, etwas Wäsche aus einem Koffer in die Schubladen der Rokokokommode zu legen. Gloria fuhr sie an: „Halt, Jessie, wir bleiben nicht hier! Du mußt schleunigst alles wieder einpacken."

„Aber, wie denn, Kindchen, wir bleiben nicht hier?" rief die Kreolin erstaunt.

„Nein. Das Hotel gefällt mir nicht! Sieh doch nur: das Bett ist miserabel. Der Lärm heute nacht — ich sage dir: es war schrecklich. Ich habe kein Auge zugetan. Und das enge Badezimmer — man erstickt darin! Ich halte es keine Stunde länger hier aus."

Die Alte schüttelte den Kopf. Sie war ja an Launen ihrer jungen Herrin gewöhnt, aber hinter solchen krassen Widersprüchen mußte etwas anderes stecken als bloße Laune. Vor einer Stunde noch hatte Gloria das Zimmer, das Bett, das Badezimmer, das Hotel über alles gelobt, und jetzt war ihr nichts mehr gut genug? Vorsichtig fragte sie: „Verstehe ich recht, mein Liebling? Du bist mit diesem Zimmer nicht zufrieden? Wir können uns ein anderes geben lassen. Es ist ja nur noch für eine Nacht."

„Jessie, du bist schrecklich schwer von Begriff! Keine Stunde länger bleibe ich in diesem gräßlichen Hause. Vorwärts, Jessie, spute dich mit dem Einpacken. Ich werde dir behilflich sein."

Ehe die Frau sich's versah, hatte Gloria den großen Schrankkoffer geöffnet und begonnen, alles wieder hineinzutun, was sie am Abend vorher herausgenommen hatte. Während sie das tat, fuhr es ihr durch den Kopf, ob nicht am Ende vielleicht auch Jessie mit in dem Komplott sei? Sie hatte so verdächtig darauf bestanden, hier in dem Hotel zu bleiben...

Die Kreolin war völlig verdattert und sah untätig zu, wie Gloria den Toilettentisch abräumte. Gloria befahl ihr, die Sachen aus dem Badezimmer zu holen und das Nachtzeug wegzupacken. Jessie rührte sich nicht — sie schien wie vor den Kopf geschlagen, und das machte sie Gloria erst recht verdächtig.

„Sie weiß sicherlich um diesen infamen Anschlag," dachte das junge Mädchen, während sie nun selber alles herbeischleppte. „Ich werde sie nicht aus den Augen lassen. Meiner Freiheit habt ihr mich berauben wollen? Oho, da hättet ihr viel früher aufstehen müssen als Gloria Harrow! Ich gehöre nicht zu den Leuten, die man so leicht mattsetzt."

Sie verschloß die Koffer und sah sich aufmerksam im Zimmer um, ob sie nicht etwas vergessen hätte. Dann telephonierte sie nach einem Träger, der das Gepäck sogleich in die Hotelhalle schaffen und sie dort erwarten sollte.

„Nun werden wir in dein Zimmer gehen und dort packen," sagte sie und schob Jessie aus dem Zimmer. Draußen auf dem Gang fiel es ihr ein, beiläufig das Telegramm ihres Vaters zu erwähnen und zu sagen, daß es eine sehr überraschende Nachricht enthalten habe. Aber Jessie schien die Lage immer noch nicht zu begreifen — oder, dachte Gloria, überlegt sie, wie sie mich doch noch übertölpeln könnte?

Das junge Mädchen geriet in eine lustige Stimmung des Uebermuts, trieb die alte Dienerin zur Eile an, ohne ihr zu verraten, was sie denn nun eigentlich vorhabe, fuhr mit ihr zusammen hinunter, blieb taub gegen alle Fragen des Managers, worüber sie sich denn zu beklagen habe, beglich ihre Rechnung und suchte dann im Telephonbuch nach einem anderen Hotel. Sie fand eines, dessen Namen ihr durch ihren Vater bekannt war. Eine knappe halbe Stunde später fuhren die beiden Frauen mit sämtlichem Gepäck dort vor. Gloria ließ sich zwei untereinander verbundene Zimmer geben, damit sie Jessie stets in Rufnähe habe.

Die Kreolin mußte sie auch zu Sam Woods & Co. begleiten. Gloria erledigte das Geschäftliche ganz im Sinne ihres Vaters und sicherte ihm sogar die beträchtliche Summe, die Woods ihm schuldete und die er schon verloren geglaubt hatte. Nebenbei erfuhr sie hier auch, daß der junge Brown Woods mit demselben Schiff nach Europa zu fahren beabsichtige, auf dem auch Gloria reisen wollte. Auf dem nächsten Telegraphenamt gab sie eine geschäftliche Depesche an Ben W. Harrow auf, dann fuhr sie nach Bronx hinaus zu ihren Verwandten, die von ihrem Hiersein keine Ahnung hatten und sich offensichtlich sehr freuten, sie zu sehen. Sie verbrachte einen angenehmen Nachmittag auf der schönen Besitzung am Rande des großartigen Parkes und lehnte am Abend jede Begleitung zum Hotel ab, verbat sich auch liebenswürdig, aber entschieden jeden Abschiedsbesuch auf dem Dampfer morgen.

„Ich möchte einmal ganz frei sein," erklärte sie, „Jessie ist mir Schutz und Hilfe genug. Auf dieser Reise möchte ich ohne jede Beschränkung sein, nur mir allein gehören. Es ist ein so herrliches Gefühl um die Freiheit und das Nichtangebundensein."

Die Verwandten verstanden nicht ganz, warum sie das so sehr betonte, denn — meinten sie — gerade Gloria Harrow habe wahrhaftig bis jetzt keine Ursache gehabt, sich über zu wenig Freiheit zu beklagen. Schon diese Reise! Unbegreiflich, daß Ben es erlaubt hatte, das junge Mädchen allein in die Fremde ziehen zu lassen, ohne Schutz allen Gefahren preisgegeben. Aber Gloria war in der Familie als eigenwillig bekannt, und man wußte, daß es nichts gab, was ihren Willen beugen konnte, wenn sie sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte. Man hatte so seine Erfahrungen bei gelegentlichen Besuchen in New Orleans gemacht! Den eigentlichen Grund, der Gloria den Entschluß zu dieser Reise eingegeben hatte, wußten die Verwandten freilich nicht, und von Gloria erfuhren sie ihn auch nicht. So ließen sie sie denn mit lautem Bedauern und heimlichem Achselzucken ihrer Wege gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Neuordnung der deutschen Fettwirtschaft.

Von

Dr. Wegener,

Oberregierungsrat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Ein Beispiel dafür, wie wenig sich selbst amtliche Berufsvertretungen von alten, liberalen Gedanken freizumachen vermögen, sind verschiedene Veröffentlichungen und Stellungsnahmen zu den Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung zur Neuordnung der deutschen Fettwirtschaft. Es müßte jedem, der im Wirtschaftsleben an verantwortungsvoller Stelle steht, bekannt sein, in welcher trostlosen Lage die nationalsozialistische Regierung Deutschlands Fettversorgung im 30. Januar 1933 vorgefunden hat. 60 v. H. der Fettrohstoffe zur Ernährung des deutschen Volkes stammten aus dem Auslande, d. h. also vollständige Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande auf diesem wichtigsten Ernährungsgebiet und damit wesentliche Einschränkung der politischen Willensbildung. Der deutsche Bauer erhielt für seine Erzeugnisse einen Preis, der weit unter den Gestehungskosten lag; der Butterpreis war z. B. auf einen Tiefstand gesunken, der nur noch eine Auszahlung von 6—7 Rpfg. für den Liter Milch an den Bauern ergab. Ohne sofortige Ergreifung entscheidender Maßnahmen wäre der Preis — entsprechend dem Weltmarktpreis — noch weiter gesunken. Das bedeutete eine immer mehr zunehmende Verelendung des deutschen Bauerntums und damit der Lebensquelle des deutschen Volkes.

Daß eine verantwortungsbewußte Regierung diesen Zustand nicht einen Tag länger dulden konnte, liegt auf der Hand. Es ist ferner klar, daß dieser Zustand nicht mit kleinen Mittelchen, wie Zollerhöhung auf Butter, Käse, Speck und Schmalz beseitigt werden konnte, sondern daß das Uebel an der Wurzel angefaßt werden mußte, d. h. es mußte die verhängnisvolle Konkurrenz der Fettrohstoffe aus tropischen und antarktischen Gebieten beseitigt werden. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß Fettrohstoffe, die ohne besondere Pflanzungs- und Erzeugungskosten zu Kuli- und Negerlöhnen gewonnen werden, oder die — wie der Waltran — ohne Aufzuchtkosten im Südlichen Eismeer in einer Menge bis zu 2200 Zentner von einem einzelnen Tier gewonnen werden, — zu Preisen auf den Markt kommen können, mit denen deutsche Fetterzeugnisse nicht in Wettbewerb treten können.

Die Maßnahmen, die die deutsche Regierung zur Beseitigung dieses Zustandes ergriffen hat, sind bekannt. Schon kurze Zeit nach Inkrafttreten der Maßnahmen konnte festgestellt werden, daß die beabsichtigte Wirkung eintrat. Deutschlands Abhängigkeit vom Ausland wurde geringer, der Anteil der Auslandsrohstoffe an der Fettversorgung fiel schon im ersten Jahre von 60 v. H. auf unter 50 v. H. und ist im weiteren Absinken begriffen. Der deutsche Bauer erhielt wieder einen Preis für seine Erzeugnisse, der ihn vor weiterer Verelendung bewahrte und der andererseits entsprechend den nationalsozialistischen Grundsätzen für die Gesamtbevölkerung tragbar war.

Die Wirkung der Maßnahmen beschränkte sich jedoch nicht nur auf das Bauerntum, sondern hatte günstige Auswirkung für die gesamte Wirtschaft. Hätte die nationalsozialistische Regierung wie die Regierungen des liberalistischen Zeitalters sich darauf beschränkt, durch Zollerhöhung auf Butter, Käse, Schmalz usw. den Zustrom dieser Erzeugnisse zu hemmen und zu verteuern, um die entsprechenden deutschen Erzeugnisse zu schützen, so hätte dies sofort die bekannten Gegenmaßnahmen der dadurch betroffenen Länder zur Folge gehabt. Die europäischen Nachbarländer sind aber gerade in erster Linie Abnehmer deutscher Industrieerzeugnisse. Bei Absperrung der Einfuhr von Fetten aus diesen Ländern wäre es zweifellos nicht möglich gewesen, mit diesen Ländern Wirtschaftsabkommen zustande zu bringen, wie sie zu Beginn dieses Jahres zum Vorteil der deutschen Exportindustrie abgeschlossen wurden. Gerade die auch für das Ausland arbeitende Industrie müßte sich über die Bedeutung dieser Seite der Angelegenheit klar sein und alles aufbieten, um die Maßnahmen der Regierung in jeder Weise zu unterstützen und die Durchführung zu sichern. Es ist daher eine unverständliche Kurzsichtigkeit, wenn von industrieller und händlerischer Seite gegen diese Maßnahmen angegangen wird. Es ist auch nicht zutreffend, daß sie eine Verteuerung der Exportwaren bewirken, denn Lohnerhöhungen sind durch den Fettplan nicht eingetreten. Industrie und der dabei beteiligte Handel haben also aus den Maßnahmen der Regierung lediglich Vorteile.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Wirkung auf die Arbeitsbeschaffung. Einmal tritt die bäuerliche Bevölkerung, die 30—40 v. H. der deutschen Gesamtbevölkerung ausmacht und infolge der immer geringer werdenden Einnahmen jede Kaufkraft verlor, wieder als Käufer für Industrieerzeugnisse auf dem deutschen Markt auf. Sodann hat die erwähnte Förderung des Exports auf Grund der Handelsverträge eine Belebung der Arbeitsbeschaffung auch auf diesem Wirtschaftszweig zur Folge. Eine gewisse Belastung für die Verbraucher läßt sich nicht vermeiden. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß die Verteuerung der Fette den Preisverfall nur teilweise ausglich, der auf dem Gebiete der ausländischen Fettrohstoffe, Oelsaaten, Oele und Tran durch unwirtschaftliche Ueberproduktion in den letzten Jahren eingetreten war. Die Oelpreise sind nämlich von 1928—1934 im Durchschnitt über 60 v. H. des Preises von 1928 gesunken, Waltran sogar um 75 v. H. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß auch nach der Beschränkung der Margarineherstellung in Deutschland fast noch die doppelte Menge an Margarine und Kunstspeisefett auf den deutschen Markt kommt gegenüber der Menge, die 1914 in Deutschland hergestellt wurde. Von einer Margarineknappheit kann daher keinesfalls gesprochen werden. Es kommt lediglich darauf an, daß die Margarine in erster Linie an die Kreise kommt, die infolge ihrer Einkommensverhältnisse nicht in der Lage sind, deutsche Fette zu kaufen. Es ist bekannt, durch welche Maßnahmen — Bezugs- und Verbilligungsscheine für über 20 Millionen Berechtigte — die Maßnahmen für die bedürftigen Volksgenossen tragbar gemacht werden, insbesondere für die in den Arbeitsprozeß nicht oder nicht voll wieder eingeschalteten sowie Kinderreiche u. a. Eine vollkommen gerechte Verteilung ist nur dann möglich, wenn alle beteiligten Kreise — Hersteller, Verteiler und Verbraucher — verständnisvoll mitwirken. Insbesondere ist es notwendig, daß die nicht bezugsberechtigten Verbraucher dahin erzogen werden, unter Zurückstellung ihres Eigennutzes Margarine, insbesondere der billigen Sorte, den bedürftigen Volksgenossen zu überlassen; dies gilt auch nicht zuletzt für gewerbliche Betriebe, wie Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien. Sache der Berufsvertretung der verschiedenen Wirtschaftszweige ist es, diese Erziehungsarbeit zu fördern und die Forderungen des Fettplanes ihren Mitgliedern immer wieder zu erläutern und einzuhämmern; damit dienen sie nicht nur der Sache des Bauerntums, sondern auch ihren eigenen Belangen und damit der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Von der Wirkung dieser Erziehungsarbeit wird es abhängen, ob die bisherigen Zwangsmaßnahmen gemildert werden können oder ob andere Wege beschritten werden müssen, um die billigen Auslandsfette für die Kreise zu sichern, denen sie in erster Linie zukommen.

Heute beginnt der viertägige Deutschlandflug.



Teilübersicht über die eingetroffenen Maschinen auf dem Tempelhofer Feld.

Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin herrscht bereits jetzt ein emsiges Treiben der fast zahllosen Flugzeuge, die am Donnerstag frühmorgens zu dem 4000 Kilometer langen Deutschland-Flug auf die Reise gehen werden. 113 Flugzeuge haben sich angemeldet, die bis Mittwochnachmittag eingetroffen sein müssen.

Der Heiratsvermittlungs-Schwindel.

Amtliche Warnung der Bevölkerung.

Im neuesten Heft der „Deutschen Justiz" lesen wir unter der Rubrik „Rechtsschutz des Volkes" folgende Ausführungen, die, wie uns die Justizpressestelle in Dortmund mitteilt, auf den Erfahrungen der Gerichte und Staatsanwaltschaften beruhen und als amtliche Warnung der Bevölkerung vor dem Treiben ausbeutungsgieriger Volksschädlinge zu gelten haben:

Stärker als je ist allenthalben wieder der Wille zur Ehe erwacht, aber den Weg zu ihr vermag nicht jeder aus eigener Kraft zu finden. Da sind die Zurückhaltenden und Schüchternen, die in fremder Umgebung Vereinsamten, die von Beruf und Arbeit Besessenen, die in menschenarmer Gegend Wohnenden, sie bedürfen fremder Hilfe und suchen sie — wo nicht Freunde und Verwandte fördernd eingreifen — in zwei Einrichtungen: dem Zeitungsinserat und der gewerbsmäßigen Ehevermittlung. Die Ehe ist kein Geschäft und darf es nicht sein; wo sich der Geschäftsgeist ihrer bemächtigt und aus ihrer Vermittlung Gewinn erstrebt, ist das dem gesunden Empfinden peinlich und zuwider. Mit dieser berechtigten Abneigung rechnen aber auch die Ehevermittler; ihr zu begegnen haben sie zwei Mittel gefunden: Das erste Mittel: sie suchen ihre Tätigkeit aus der gewöhnlichen Geschäftssphäre zu erhöhen, ihr den Anstrich gesellschaftlicher Feinheit zu geben —, dazu dient den Vermittlern ein stolzer Adelsnamen (meist im Wege der Namensheirat oder Scheinadoption erworben), oder sie begnügen sich wenigstens damit, dem bürgerlichen Namen einen ansehnlichen (aber unbefugt geführten) Titel beizufügen. Bedenklicher noch ist das zweite Mittel: die Tarnung. Es erscheint eine recht verlockende Heiratsanzeige in der Zeitung, die ihrer Fassung nach von einem suchenden Heiratslustigen selbst aufgegeben zu sein scheint. Zahlreiche Bewerbungsschreiben gehen unter der angegebenen Chiffre ein und auf jedes dieser Schreiben erfolgt die gleiche Antwort: die Bewerbung hat tiefen Eindruck gemacht, alle Voraussetzungen für eine glückliche Ehe scheinen erfüllt, die suchende Persönlichkeit ist begierig auf persönliche Bekanntschaft, die Briefschreiberin soll hierbei behilflich sein und wird gerne diese und notfalls weitere Bekanntschaften vermitteln bei Zahlung einer „Einschreibegebühr" oder eines „Vorschusses".

Die „Einschreibegebühr" oder der „Vorschuß" ist die Hauptsache, darauf kommt es dem Ehevermittler in erster Linie und dem unredlichen Vermittler einzig und allein an, denn er weiß ganz genau, daß gemäß § 656 BGB. durch das Versprechen eines Lohnes für den Nachweis der Gelegenheit zur Eingehung einer Ehe oder für die Vermittlung des Zustandekommens einer Ehe ein klagbarer Anspruch nicht begründet wird. Ist aber gezahlt, dann tritt meist tiefes Schweigen ein; bescheidene Anfragen erhalten keine Antwort, beharrliches Drängen und Bohren führt höchstens zu einer freundlichen Beschwichtigung, aber kein Bitten und Drohen bringt den Vorschuß zurück. Wer aber — vorsichtig und argwöhnisch — den Vorschuß nicht zahlen will, wird umworben, bestürmt und zermürbt, bis er schließlich bei dem Vermittler selbst erscheint; jetzt spielt er seinen höchsten Trumpf aus: „Die inserierte Person wartet im Nebenzimmer; ist der Vorschuß bezahlt, steht der Weg zur Bekanntschaft offen!" Nun entschwinden alle Zweifel, der Vorschuß wird gezahlt und auf dem Fuße folgt — die Enttäuschung: im Nebenzimmer wartet entweder niemand (die umworbene Person ist „ungeduldig" geworden oder „plötzlich erkrankt" oder „dringend abberufen") oder eine von der Vermittlerin gedungene Kreatur, die kurze Zeit die Rolle des Ehekandidaten spielt.

Für den Umfang eines solchen Schwindelbetriebs und die Höhe des angerichteten materiellen Schadens ein Beispiel aus der Großstadtpraxis: Ein „Ehevermittlungsinstitut" hat monatlich im Durchschnitt etwa 1000 RM. für Inserate aufgewandt und 5000 RM. Jahresmiete für seine Räume bezahlt; es hat im Laufe von etwas mehr als zwei Jahren in seinen Veröffentlichungen allein 65 „Millionärinnen" (darunter 30 „Vollwaisen") mit insgesamt 150 Millionen RM. Vermögen angepriesen. Gegen Nachnahme von 19,50 RM. versandte dieses Institut eine fingierte Liste „wohlhabender" Heiratskandidaten; diese Liste ist neun Jahre lang unverändert geblieben, was Stand, Alter, Konfession der aufgeführten Personen betrifft — nur ihr Vermögen wuchs immer märchenhafter an! Als endlich die Justiz eingriff und die eingehenden Postsendungen beschlagnahmte, trafen in zwei Tagen an Nachnahmegeldern (zu je 19,50 RM.) etwa 800 RM. ein. Alle Schichten, Stände, Berufe aus allen deutschen Gauen waren unter den Geschädigten vertreten, niemals aber war auch nur eine einzige Ehe vermittelt worden!

Doch auch in weniger krassen Fällen, in denen tatsächlich ernstliche Aufträge zur Ehevermittlung vorliegen und gelegentlich mit Erfolg durchgeführt sind, bedarf es häufig genug des strafrechtlichen Einschreitens. Dann vornehmlich, wenn der Vermittler in seinen Ankündigungen nicht bei der Wahrheit bleibt und in der Bearbeitung der Bewerbungen jede Individualisierung ausschaltet. Ein Beispiel hierfür: Ein höherer Staatsbeamter sucht eine zu seinem Alter und Stand passende Frau, die Vermögen besitzt. Er erteilt einen entsprechenden Auftrag einer Vermittlerin. Diese inseriert in einer Form, als gehe die Anzeige von dem Suchenden selbst aus und unterläßt hierbei jeden Hinweis finanzieller Art. Zahllose Bewerberinnen melden sich und jede von ihnen, ohne Rücksicht auf Alter, Herkunft, Stand und Vermögen, wird nun in den Glauben versetzt, ihre Bewerbung sei aussichtsreich und wird zur Vorschußzahlung aufgefordert. Hier liegt ein zweifelsfreier, strafbarer Betrug selbst dann vor, wenn tatsächlich ausnahmsweise eine der Bewerberinnen zur ersehnten Ehe gelangen sollte.

Diese Ausführungen sind natürlich nicht auf das ganze Ehevermittlungsgewerbe zu verallgemeinern, vielmehr betreffen sie, was hiermit besonders hervorgehoben wird, nur die unredlichen Vermittler, deren es allerdings immer noch sehr viele gibt und deren Unschädlichmachung überaus schwierig ist. Gerade hier ist die Aufdeckung von Parallelfällen meist die einzigste Grundlage der Betrugsverfolgung.

Wer also glaubt, der gewerblichen Ehevermittlung nicht entraten zu können, der sei jedenfalls gewarnt und auf der Hut, sobald das Verlangen nach Vorschuß laut wird. Wer aber unvorsichtig gewesen ist und sich hat betrügen lassen, der finde sich nicht einfach damit ab und fürchte nicht, daß er zum Schaden noch den Spott ernten werde; das Allgemeinwohl verlangt es, daß er der Staatsanwaltschaft anzeige, was ihm widerfahren ist. Aufgabe der Justiz wird es dann sein, den Schwindler nicht nur zu entlarven und zu bestrafen, sondern ihn darüber hinaus für lange Zeit dadurch unschädlich zu machen, daß sie ihm auf Grund des neugeschaffenen § 421 StrGB die künftige Ausübung seines Vermittlerberufes verbietet.



Wasserleitungen für alle Gemeinden über 1000 Einwohner.

Ndz **Berlin**, 19. Juni.

Angesichts der vielfach noch nicht den Bedürfnissen entsprechenden Wasserversorgung auf dem Lande erklärt, wie das Ndz-Büro meldet, der preußische Innenminister in einem Runderlaß, daß Erwägungen über zentrale Maßnahmen unter Mitwirkung des Arbeitsdienstes schwebten. Die Durchführung der vorgesehenen Verbesserungen der Wasserbelieferung im einzelnen müsse Angelegenheit der örtlichen Stellen bleiben. In kleineren Orten werde dabei nur die Anlage von Feuerlöschteichen in Frage kommen, in größeren aber, von etwa 1000 Einwohnern ab, die Anlage von Wasserleitungen. Der Minister wünscht eingehenden Bericht über den gegenwärtigen Stand der Wasserversorgung in den in Betracht kommenden Gemeinden. Dabei soll auf Einzelheiten nicht näher eingegangen werden. Dem Minister liegt zunächst nur daran, einen allgemeinen Ueberblick zu bekommen, bevor weitere Maßnahmen eingeleitet werden.

Gemeinden sollen nicht die Wirtschaft finanzieren.

Ndz **Berlin**, 20. Juni.

Der Reichsminister hat, wie das Ndz-Büro meldet, einen Sonderfall zum Anlaß genommen, darauf hinzuweisen, daß es unerwünscht sei, daß Gemeinden oder Gemeindeverbände Mittel zur Ingangsetzung stillgelegter unwirtschaftlicher Möbelfabriken verwenden.

Das preußische Innenministerium, das jetzt gleichfalls unter Leitung des Reichsinnenministers steht, gibt diese Stellungnahme in einem Runderlaß bekannt mit dem Hinweis auf ältere Bestimmungen, wonach die Uebernahme von Bürgschaften zu Gunsten der Privatwirtschaft nicht zu den Aufgaben der Gemeinden gehöre. Auch eine Beteiligung der Gemeinden oder Gemeindeverbände an solchen Unternehmungen könne nach §§ 87 bis 89 des Gemeindefinanzgesetzes in der Regel nicht in Betracht kommen. Das Gleiche gelte von einer sonstigen finanziellen Unterstützung privater Wirtschafts- und Industrieunternehmungen jeglicher Art durch die Gewährung von Darlehen oder Beihilfen.

Kein Kriminalfall Rommel.

:: **Bamberg**, 20. Juni.

Die Ermittlungen über den geheimnisvollen Autobrand auf der Strullendorfer Straße sind nunmehr zum Abschluß gebracht worden. Mit Sicherheit wurde festgestellt, daß ein Verschulden dritter Personen nicht in Frage kommt. Die Gerüchte von einem Versicherungsmord nach dem Vorbild des Falles Tetzner haben in keiner Weise eine Bestätigung gefunden. Einwandfrei wurde die verkohlte Leiche, die in dem Kraftwagen gefunden wurde, als die des Rommel festgestellt. Die von der Bamberger Kriminalpolizei unter Hinzuziehung von Beamten der Landeskriminaldienststelle Nürnberg gepflogenen eingehenden Ermittlungen lassen mit größter Wahrscheinlichkeit den Schluß zu, daß der Autobrand auf einen Unfall zurückgeführt werden muß. Auch die bei Eltman gefundenen Papiere Rommels konnten keinen Nachweis erbringen, daß Rommel entweder selbst ein Verbrechen begangen hat oder einem solchen zum Opfer gefallen ist. Deshalb wurden die polizeilichen Ermittlungen abgeschlossen. Die Bamberger Staatsanwaltschaft hat das Verfahren eingestellt.

Englischer Marinebesuch in Swinemünde.

× **Swinemünde**, 19. Juni.

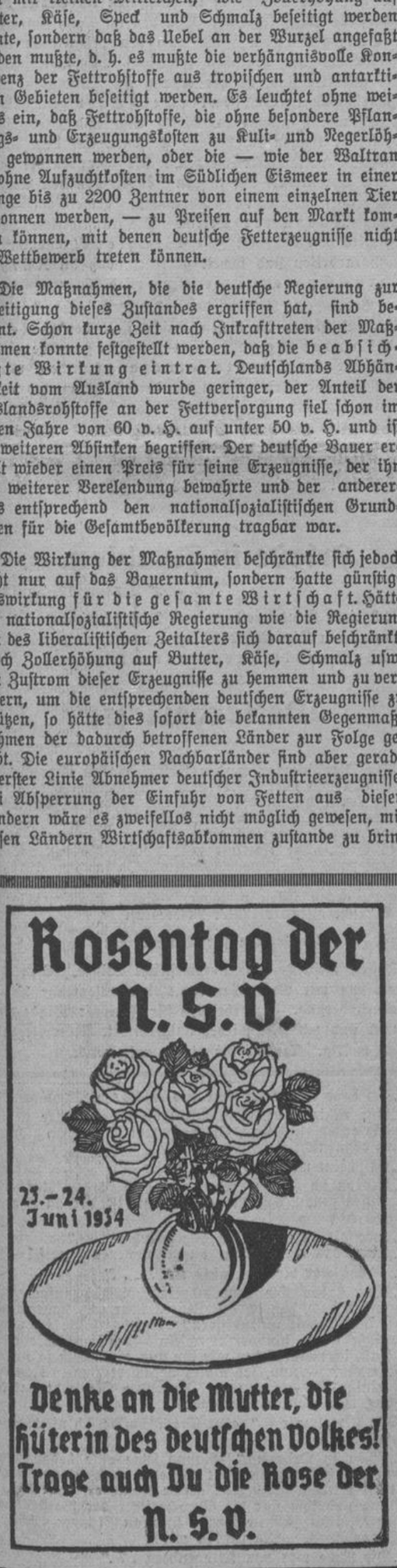
Swinemünde steht in dieser Woche im Zeichen eines englischen Marinebesuchs. Es ist das erste Mal seit dem Weltkrieg, daß Swinemünde britische Kriegsschiffe zu Gast sieht. Dienstag gegen 10 Uhr lief die von Scapa Flow kommende englische Zerstörerflotte in den Hafen ein und machte am Hohenzollern-Bollwerk fest. Eine große Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung eingefunden.

Die englischen Schiffe werden bis zum 27. Juni in Swinemünde liegen. Für diese Zeit ist ein umfangreiches Programm mit gesellschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen sowie Ausflügen in die benachbarten Badeorte vorgesehen. An jedem Tage ist eines der englischen Boote zur Besichtigung für das Publikum freigegeben.

Neues in Kürze.

Der Reichspräsident hat dem Schriftsteller Professor Dr. Heinrich Sohnrey-Berlin aus Anlaß seines 75. Geburtstages die Goethe-Medaille verliehen. Sohnreys Verdienste liegen vor allem auf dem Gebiet der Volkstumskunde.

In Berlin wurden bis jetzt 325 Fälle zur Durchführung der Sterilisierung beschlossen, davon 141 Fälle bei denen der Antrag von den Kranken selbst gestellt wurde, und 138 Fälle, bei denen der Gerichtsarzt den Antrag stellte.





Aus Westdeutschland.

Höchstpreis für Frühkartoffeln.

Der Regierungspräsident in Arnsberg gibt nach Fühlungnahme mit dem Gebietsbeauftagten für die Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln für Rheinland und Westfalen bekannt, daß bei dem derzeitig amtlich festgesetzten Erzeugerpreis ein Kleinverkaufspreis von neun Pfennigen für das Pfund Frühkartoffeln nicht überschritten werden darf.

Schweres Verbrechen findet nach sechs Jahren Sühne.

12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Arnsberg, 20. Juni.

In der zweiten Periode des diesjährigen Schwurgerichts verhandelte das Schwurgericht des Landgerichts in Arnsberg unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Koch in seiner Sitzung vom Montag und Dienstag dieser Woche gegen den Mörder Karl Wagner aus Berlin. Diesem war zur Last gelegt, den Knecht Wilhelm Heidkamp aus Elffen (Kreis Soest) im Februar 1928 auf dem Gute des Bauern Dietrich-Hunsdiek erdrosselt und die Leiche gefesselt und mit Steinen beschwert in den Hofteich geworfen zu haben. Das Gericht verurteilte den Täter zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust.

400 Jahre Archigymnasium Soest.

Soest, 20. Juni.

Das Archigymnasium Soest feiert in den Tagen vom 21.—23. Juli sein 400 jähriges Bestehen. Als Kind der Reformation ins Leben getreten und von dem Präceptor Germaniae, Philipp Melanchton, auf seinen ersten Lebenswegen geleitet, hat diese Schule bis zum heutigen Tage im geistig-kulturellen Leben ihrer engeren und weiteren Heimat einen bedeutenden Platz eingenommen. Verschiedene literarische Festgaben, die in Vorbereitung sind, werden davon Zeugnis geben. Viele im späteren Leben bedeutend gewordene Männer sind durch ihre Pforten gegangen. Conrad Duden, der Schöpfer des „Duden", war hier Lehrer. Dissellhoff, der Dichter des Liedes „Nun ade du mein lieb Heimatland", Wilhelm Morgner, der Verkünder neuen Schaffens in der bildenden Kunst, waren Schüler der Anstalt. Auch politischen Persönlichkeiten der Gegenwart hat sie die Ausbildung fürs Leben gegeben — Reichsstatthalter Dr. Meyer und Staatsminister Hartnacke-Dresden, sind Abiturienten des Archigymnasiums Soest.

Von der Lokomotive überfahren und getötet.

mk Altenhundem, 20. Juni.

Im Bahnhof ereignete sich am Dienstag abend gegen 11 Uhr in der Nähe des Maschinenschuppens ein tödlicher Unglücksfall. Der Lokomotivführer Fr. Eickelmann befand sich auf dem Wege zum Dienstantritt. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde er von einer aus Richtung Welschenennest kommende Lokomotive, die er nicht bemerkt hatte, erfaßt. Man fand den Verunglückten kurz darauf bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt auf, sodaß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Der Unglücksfall ist umso tragischer, als der Führer der Unglückslokomotive sein eigener Bruder war. Der auf so bedauernswerte Weise ums Leben gekommene steht etwa im 50. Lebensjahr und hinterläßt Frau und 2 Kinder. Der schwer geprüften Familie bringt man hier allseitige Teilnahme entgegen.

Drei große Reichswehr-Konzerte im Westen.

× Gelsenkirchen, 20. Juni.

Wie einst der Vater der modernen Militärmusik, Wieprecht, mit seinen Gardekapellen symphonische Blaskonzerte und zündende Marschmusik im Berliner Zoo darbot, so werden die in Hagen, Essen und Gelsenkirchen stattfindenden Groß-Reichswehrkonzerte, die von dem gegenwärtigen Führer unserer deutschen Musik, Heeresmusikinspizent Professor Hermann Schmidt-Berlin bemerkenswerte Monster-Aufführungen sein. Als altklassisches Meisterwerk sei im ersten Teile des Programmes die Weber'sche Ouvertüre zur Oper „Eurianthe" hervorgehoben, die die hohe Kultur eines Reichswehr-Großorchesters offenbart. Die auch im ersten Teile schon dargebotenen kernigen Märsche stammen alle aus der 1. und 2. Folge der Heeresmärsche, in der Professor Schmidt verschollenes wertvolles Gut in verjüngter Gestalt wieder aufleben läßt. Man muß überhaupt die Arbeitskraft des Generals in der Militärmusik bewundern, der trotz seiner vielen Inspizierungen, trotz seiner unterrichtlichen Tätigkeit an der Hochschule für Musik, trotz seiner Verwaltungsarbeiten im Reichswehrministerium, immer noch Zeit findet, sich der Komposition und der Bearbeitung von musikalischen Werken für Militärorchester widmen. Es sei ihm gedankt dafür, daß er der Bitte des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge Folge leisten will, um als alter Soldat den gefallenen Kameraden gegenüber die Treue zu halten. Möge ihm ein zahlreiches Publikum eine Belohnung für seine großen Anstrengungen sein.

13 Monate alter Knabe verbrüht.

:: **Gelsenkirchen**, 20. Juni.

Während in einem Hause an der Martinstraße eine Frau damit beschäftigt war, Geschirr im Küchenschrank unterzubringen, machte sich ein 13 Monate alter Knabe an dem Küchentisch zu schaffen und riß ein Gefäß mit heißer Milch vom Tisch herunter. Die Milch ergoß sich dem unglücklichen Kinder über Hals und Brust. Der Junge erlitt schwere Brandwunden und wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Dort ist er am Dienstag nachmittag seinen Verletzungen erlegen.

Sechs Autoräuber gefaßt.

:: **Gelsenkirchen**, 20. Juni.

In den letzten Wochen wurden in Gelsenkirchen in verschiedenen Fällen Personenkraftwagen von der Straße gestohlen. Die Kriminalpolizei ermittelte als Täter


Kirschen
mit Dr. Oetker's
Mandella-Pudding
köstlich und stärkend!
1 Päckchen für 4 Pers. 12 Pfg. Mein farb. ill. Prospekt „Pudding mit Früchten" zeigt viele reizende Zusammenstellungen. Zusendung kostenlos.
Dr. August Oetker, Bielefeld

eine Bande von 6 Jugendlichen im Alter von 14—17 Jahren, denen insgesamt 11 Autodiebstähle nachgewiesen werden konnten. Die gestohlenen Kraftwagen wurden zu Schwarzfahrten ins Blaue benutzt. Wenn der Betriebsstoff ausgegangen war, ließen die leichtsinnigen Burschen das gestohlene Auto stehen und begaben sich auf die Suche nach einem neuen Objekt. Diese fröhlichen Fahrten haben durch die erfolgreiche Tätigkeit der Kriminalpolizei ein Ende gefunden.

Schweres Autounglück in Buer.

:: **Buer**, 19. Juni.

Am Dienstag nachmittag kam es in Buer an der Kreuzung Dorstener-Pawicker- und Berlinerstraße zu einem schweren Autounglück. Ein aus der Pawickerstraße kommender Lieferkraftwagen wollte die Dorstenerstraße überfahren und stieß dabei mit einem Personenkraftwagen der Anstalt „Lindenhof" bei Dorsten, zusammen. Das Personenauto wurde in den Straßengraben gegen einen Telefonmast geschleudert und der Lieferwagen fiel infolge des heftigen Zusammenstoßes um. Hierbei wurden 8 Personen verletzt, die sämtlich ins Marienhospital gebracht wurden. Vier davon konnten nach Anlegung von Notverbänden aus dem Krankenhaus entlassen werden. Unter ihnen befindet sich Propst Preißing aus Gelsenkirchen, der mit Schnittwunden davonkam. Seine Schwester, Johanna, die ebenfalls in dem Personenkraftwagen saß, erlitt einen Beinbruch; sie befindet sich, ebenso wie der Führer des Personenkraftwagens, Pater Rehmus, aus „Lindenhof", der eine leichte Gehirnerschütterung und Quetschungen erlitt, im Krankenhaus. Eine weitere Insassin des Personenautos, Anna Thiele, aus Gelsenkirchen, trug erhebliche Seiten- und Beinquetschungen davon und mußte ebenfalls in Krankenhausbehandlung verbleiben.

Der Führer des Lieferwagens wurde nur leicht verletzt, während sein Beifahrer, Wilhelm Steinert, aus Gelsenkirchen, mit einer Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen sich im Krankenhaus befindet.

Von den Verletzten schwebt keiner in Lebensgefahr. Die Kriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen; die Schuldfrage ist bis jetzt noch ungeklärt.

Rheinberg Kreis Moers jetzt „Rheinberg (Rheinland)".

)!(**Düsseldorf**, 20. Juni.

Der Regierungspräsident in Düsseldorf teilt mit: Mit Zustimmung des Herrn preußischen Ministers des Innern ist die Schriftweise des Ortsnamens Rheinberg Kreis Moers auf „Rheinberg (Rheinland)" landespolizeilich festgestellt.

Sternstaffeln zum Geburtsort Schillers.

¶ **Düsseldorf**, 20. Juni.

Aus allen Teilen des Reiches werden am Mittwoch Sternstaffeln der HJ nach Marbach in Württemberg, der Geburtsstadt Schillers, gelaufen. Ein großes Sonnenwendfeuer wird entzündet, wozu das Feuer von der ewigen Schlageter-Flamme in der alten Barbarossa-Pfalz in Kaiserswerth überbracht wird. Aus diesem Anlaß versammelte sich am Mittwoch morgen die Düsseldorfer HJ zu einer kurzen Feier. Unterbannführer Heie schickte dann den ersten Läufer mit dem Feuer auf die lange Reise, die von der Barbarossa-Pfalz am Schlageter-Nationaldenkmal auf der Golzheimer Heide vorbei durch Düsseldorf nach Opladen zunächst bis Leverkusen führt, wo die Fackeln an das Gebiet Mittelrhein abgegeben werden.

Um 11,25 Uhr passierten die Läufer Köln. Die drei Läufer der Staffette, mit Pechfackeln und Staffettenrolle in der Hand, wechselten am Fuße des Domes in Anwesenheit der Bannführer Schiffer und Kuech. Zahlreiche Mitglieder der HJ hatten sich bei der Ablösung zwischen den Läufern eingefunden. Auf der Bonner Straße bildeten Abteilungen der Kölner Hitlerjugend Spalier und begrüßten die Staffette mit Begeisterung.

Schnelle Aufklärung des Raubmordes in Köln

)!(**Köln**, 20. Juni.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurde der 25 Jahre alte Metzgergeselle Pfeifer aus Pößneck im Hause seines Meisters in Köln-Sülz, wie wir schon berichteten, tot im Bett aufgefunden. Am Mittwoch legte Fritz Thiesen, der des Mordes dringend verdächtig war, nach anfänglich hartnäckigem Leugnen ein Geständnis ab. Als Beweggrund für seine Tat gab er Haß auf seinen älteren ihm im Betrieb vorgesetzten Kollegen an. Als er am Sonntagfrüh nach Hause gekommen war, hat er den schlafenden Pfeifer mit einem Hammer erschlagen. Nach der Tat nahm er die Geldbörse des Ermordeten an sich und besuchte eine Vergnügungsstätte. Er hatte dann auch noch die Unverfrorenheit, zu Hause dem Meister den Tod seines Kollegen zu melden.

Auto fuhr gegen einen Baum.

Ein Toter, vier Verletzte.

:: **Heinsberg (bei Aachen)**, 20. Juni.

In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich in Oberbruch ein schwerer Autounfall. Der Lieferwagen einer Heinsberger Firma fuhr vermutlich infolge Reifenschadens gegen einen Baum. Trotzdem der Wagen nicht in übermäßigem Tempo gefahren sein soll, waren die Folgen des Zusammenstoßes furchtbar. Ein 19 Jahre alter junger Mann aus Heinsberg wurde schrecklich verstümmelt und auf der Stelle getötet. Vier weitere Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert.

Selbstmord aus Angst vor der Zollkontrolle.

)(**Mannheim**, 20. Juni.

Der 20 Jahre alte Rudolf Hafner aus Augsburg, wohnhaft in München, hat sich in der Nacht zum Mittwoch auf der Bahnstrecke Kapsweyer-Weißenburg in dem Augenblick durch einen Schuß in die Schläfe getötet, als er von einem Grenzzollbeamten angerufen wurde.

Unter dem Verdacht eines doppelten Raubmordes verhaftet.

)(**Karlsruhe**, 20. Juni.

Die Polizei hat hier einen 25 Jahre alten Mann aus Köln festgenommen, der unter dem Verdacht steht, einen Geldbriefträger und eine Zimmervermieterin erschossen und beraubt zu haben. Weiter soll er einen Einbruch verübt haben, bei dem ihm 1500 RM. in die Hände gefallen sind. Der Festgenommene hat den Einbruch zugegeben, bestreitet aber, die Morde begangen zu haben. Wie die „Badische Presse" meldet, ist festgestellt worden, daß sich der Verhaftete, der Sohn angesehener Eltern, nach seiner Flucht aus Köln in verschiedenen Städten unter falschem Namen herumgetrieben hat. Zuletzt hatte er seinen Wohnsitz in Karlsruhe, wo er sich ebenfalls mit falschen Papieren aufhielt.

★

× Der erste Thingplatz in Westfalen im Gebiet der Landesstelle Westfalen-Süd. Von den im Reich zugeteilten Thingplätzen, die nach den Richtlinien des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele gestaltet sind, ist der erste große Thingplatz mit Aufmarschplatz in Gelsenkirchen-Buer genehmigt. Der Thingplatz nimmt ca. 25 000 Sitz- und Stehplätze auf; ferner können ca. 250 000 Personen auf dem Aufmarschplatz versammelt werden. Die Planbearbeitung für den Vorentwurf lag in den Händen von den Architekten Josef Wentzler-Dortmund, gemeinsam mit Ludwig Moshamer-Berlin. Die künstlerische Leitung wird von Architekt Josef Wentzler übernommen. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß in Kürze der erste Spatenstich erfolgen wird.

:: Verlängerte Geltungsdauer der Sonntagskarten an Peter und Paul. In diesem Jahre fällt der Peter und Paulsstag auf einen Freitag. Die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten wird ausnahmsweise über den zwischen dem Feiertag und dem Sonntag liegenden Werktag ausgedehnt. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt vom Donnerstag, dem 28. Juni, 12 Uhr bis zum Sonntag, 1. Juli, zur Rückfahrt vom Donnerstag, dem 28. Juni, bis zum Montag, dem 2. Juli, 12 Uhr (Antritt der Rückreise).

Friede in Arabien.

£ **London**, 19. Juni.

Nach einer Reutermeldung aus Taif (Hedschas) unterzeichneten am Dienstag der Imam vom Yemen und König Ibn Saud den Friedensvertrag.

Wetterbericht.

:: **Essen**, 20. Juni.

Von Skandinavien werden Kaltluftmassen über Großbritannien und über Nord- nach Mitteleuropa verlagert. Sie verlegen bis in die Alpen und Pyrenäen westliche Winde. Die Temperaturen sind zurückgegangen. Heute mittag verzeichnete man einen Temperaturrückgang von 6—10 Grad. Die Kaltluft rückt, bis Schlesien vorgeschoben, nach. Strichweise Gewitter. Da sich der Wirbel, der die Luftströmung aus Mitteleuropa bringt, nur langsam gegen Osten verlagert, bleibt Westdeutschland im Bereiche offenbar kühler Meeresluft.

Vorhersage für Donnerstag:

Frische westliche bis nordwestliche Winde. Stärkere Bewölkung mit Regenschauern. Keine wesentliche Temperaturänderung. — Vorhersage für Freitag: Winde abflauend und zeitweise wieder aufgeheitert. Ueberwiegend jedoch wolkig. Temperatur etwas ansteigend.

40 köpfige Einbrecherbande unschädlich gemacht.

Gewaltiger Schlag der Bottroper Polizei.

In den letzten Jahren erfolgten in Bottrop, in Oberhausen-Osterfeld, Sterkrade, Essen-Borbeck recht viele Raubüberfälle und Einbrüche. Da die Täter in allen Fällen mit größter Raffiniertheit und Vorsicht zu Werke gingen, gelang es nur in einzelnen Fällen die Täter zu fassen. Die Kriminalpolizei mußte alsbald feststellen, daß man es bei den Tätern mit einer gefährlichen und weitverzweigten Räuberbande zu tun hatte.

Ende 1933 gelang es dem Kommissariat in Oberhausen-Osterfeld einige Mitglieder der Bande zu fassen und im März 1934 wurden auch durch die Kriminalpolizei in Bottrop einige Bandenmitglieder zur Strecke gebracht.

Nun setzten die polizeilichen Ermittlungen mit besonderem Hochdruck ein, und es ist jetzt gelungen, die gesamte 40köpfige Bande unschädlich zu machen. Gegen 21 dieser lichtscheuen Gesellen wurde Haftbefehl erlassen. Auf das Konto dieser Bande kommen nicht weniger als acht schwere Raubüberfälle, von denen der am 8. April 1932 auf die Straßenbahn in Sterkrade-Holten ausgeübte noch vielen wegen seiner Verwegenheit und Dreistigkeit in Erinnerung sein dürfte.

Zahlreiche Diebstähle kommen auf das Konto einzelner Bandenmitglieder, die teils mit großer Kühnheit und Verwegenheit durchgeführt waren. Zwei Mitgliedern der Bande wird außerdem noch Brandstiftung und Versicherungsbetrug zur Last gelegt.

Durch die erfolgreiche Bekämpfung dieser Banditen haben die Einbrüche in Bottrop und Groß-Oberhausen erheblich nachgelassen. Raubüberfälle sind kaum noch zu verzeichnen. Es ist sehr zu begrüßen, daß durch diese mit einem großartigen Erfolge gekrönte Arbeit der Kriminalpolizei die öffentliche Sicherheit bedeutend erhöht worden ist.

Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

17) (Nachdruck verboten.)

„Mutter, wo steckst du!"

Raupps und Frau Sörbroths Blicke trennten sich. Raupp verneigte sich leicht. „Ich werde stets für Sie zu sprechen sein", schloß er leise. „Und einstweilen guten Abend."

Er stieß bei der Tür auf Lian. Lian gab den Ausgang frei. Im Flur traf Raupp auf Klingenberg. Nur kurz begegneten sich ihre Augen, und zwar deshalb nur kurz, weil Raupp mit Eile ging. Klingenbergs Kopf drehte sich ihm nach. Lians Hand legte sich auf seinen Arm. —

„Was sagen Sie dazu!? Aber legen Sie bitte ab. Und bitte kommen Sie. Ach, Mutter, wir wünschen gar nicht zu wissen, was der Herr wollte. Ich stelle dir Herrn Klingenberg vor . . ."

Raupp verließ das Haus. Düster war der Abend. Düster Raupps Sinn.

XXIII.

„Sie sind nicht mehr zurückgekommen?" Greim stellte diese Frage und die verhaltene Erregung war ihm anzusehen.

„Wann? Gestern abend? — ah so, nein."

Raupp war soeben gekommen und wie Greim jetzt sah, lag seine Notiz noch unberührt. „Ich hatte Ihr Wiederkommen erwartet und Ihnen etwas zurückgelassen" — dort lag es. „Ich nahm nicht Scherz an gestern morgen —"

„Scherz an?"

„— als Sie von Wachen sprachen . ."

„Nein das war mir sehr ernst gemeint. Verteufelt ja, warum sind Sie denn gestern nicht etwas früher gekommen und haben mich erinnert! War denn der Lump wieder hier über Nacht?" Raupp lachte und schabte sich ungeniert im Kniegelenk, eine pure Angewohnheit von ihm.

„Ja, er war wieder hier!" betonte Greim zuckenden Mundes.

„Ach was? — die Finte zeitigte also Wirkung? Woraus schließen Sie, daß er hier war? Haben Sie Zeichen an die Schranktür gemacht?" er konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken.

„Ja, das habe ich", erwiderte Greim, und Raupp wurde langsam so ernst wie er.

„Das haben Sie — schau da, schau da . . Na, glücklicherweise bemühte sich ja diesmal der Halunke umsonst."

„Nein, das tat er nicht. Es ging nicht anders, es kam noch spät Geld, ich teilte es Ihnen mit" — Greims Kinn wies flüchtig auf jenes Kuvert — „und — es ist fort —"

Schweigen beiderseits.

Endlich: „Fort? . . ." Raupp lächelte.

„Fort!" Greim breitete die Arme und ließ den Kopf in die Schultern sinken.

„Nanu! Und wieviel?"

„Einige fünftausend . . ."

Raupp fiel auf seinen Stuhl. „Der Teufel schlage drein!" wünschte er und sah Greim wütend an, mit der Faust schlug er auf den Tisch.

Greim nickte zustimmend. „Und was nun?" fragte er, nicht ganz frei von Schadenfreude.

„Wem haben Sie es gesagt —"

„Nur Ihnen bis jetzt."

Und sonst nichts Verdächtiges, nichts Auffallendes? Kriecht der Lump durch Schlüssellöcher?"

„Anscheinend. Rufen Sie sofort die Kriminalpolizei an?"

Raupp streckte die Hand nach dem Tischapparat — aber noch wartete er. „Langsam, langsam — überlegen. Nun und wie sieht er heute morgen aus?"

„Wer? — K.?"

„Den meine ich", antwortete Raupps Nicken.

„Wenn ichs sagen soll — nervös. Beträchtlich. Ich habe verschiedentlich gemerkt, wie er zu mir herüberschielte. Mag sein, auch zu dem Schrank . . Und — ja, sobald die Tür aufgeht, scheint er mir zusammenzuzucken . . ."

„Blieb er ziemlich an seinem Platz?"

Greim dachte nach — „Ja."

„War die Sörbroth schon im Kassenbüro?"

Wieder mußte Greim überlegen — „Nein . . ."

„Sie sprechen von Herüberschielen: Ist der Mann tatsächlich — na ja, aber meine Nerven würden zusammenklappen so viel weiß ich sicher."

„Das kann doch nicht so weitergehen! . . ."

„Ganz meine Ueberzeugung, mein Lieber."

„Unmöglich kann ein Fremder so ungehindert bei uns aus- und eingehen . . ."

„Ich werde die Krnpo anrufen. Zu Mittag, es ist zweckmäßiger. Auch für diese Leute selbst, für ihre Recherchen. Sie brauchen nicht wieder zu bleiben. Mehr, als daß Sie am Abend Geld in den Schrank gelegt und es am Morgen nicht wieder gefunden haben, können Sie ja nicht wieder gefunden haben, können Sie ja nicht sagen — oder doch?"

„Ich habe es hineingelegt und es war verschwunden!"

„Nur ruhig Blut, mein bester Greim, es wäre ziemlich das erstemal, daß ich Sie aufgeregt sähe. Wer glaubt Ihnen denn nicht?"

„Es scheint mir alles so, als ob sie —"

„Als ob ich — ach reden Sie doch keine Märchen, Sie wissen genau, daß Raupp der letzte ist, der an Ihnen zweifelt!"

„Zweifelt an mir haben Sie geäußert . . ."

„Nein, das waren keine ausgesprochenen Zweifel —"

„— das war Neckerei, nicht war? . . ."

„Was haben Sie denn, Greim, wirklich aufgeregt? Sie wissen doch, daß ich den Leuten über uns nahegelegt habe, Ihr Gehalt aufzubessern? Und — sollte ich mich veranlaßt sehen, hinüberzuwechseln — nehmen wir nur den Fall, ich meine, setzen wir ihn nur, man weiß ja nicht, nicht wahr? — nun, jedenfalls versichert Ihnen Raupp, das seinige für Sie zu tun. Ich wollte Sie nicht unterbrechen, was wollten Sie sagen?"

„Ich — vielmehr —", aber Greim wußte sich nicht auszusprechen.

„Schon in Ordnung." Raupp setzte eine bedauernde Miene auf: „Wenn Sie nicht verstehen — deutlicher kann ich nicht werden." Aber zu genau wußte er, daß Greim verstand und ihm nur die Sprache über der Vorstellung versagte, eines schönen Tages hier an Raupps schöner Stelle zu sitzen. „Wo steckten wir?"

„Die Rede war von Klingenberg . . ."

„Ja, Monsieur Klingenberg . . ."

„Ja, Monsieur Klingenberg . . . Wie spät? — danke. Dieser Mittag läßt auf sich warten. Ich werde nun nicht länger zurückhalten und den Beamten nachdrücklichst auf ihn hinweisen, sobald er kommt. Beherrschen wir uns und arbeiten wir inzwischen noch ein wenig."

Und Raupp erhob sich und klopfte Greim jovial auf die Achsel.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Der alte Herr Beis.

Von
Pet.

Mein lieber Vater.

Du weißt, daß ich in einigen Tagen meinen zwanzigsten Geburtstag erlebe. Und dieser zwanzigste Geburtstag ist der erste Geburtstag, den ich fern von Euch allein in der fremden Stadt verbringen muß. Mutter hat mir schon einen großen Streuselkuchen geschickt. Die Schwester und der Bruder legten kleine Gaben bei. Alle haben also an mich gedacht. Wann kommt nun Deine Gabe? Ich hoffe doch von Herzen, daß du mich nicht, weil ich in diesem Jahr nicht bei Euch sein kann, um dein übliches Geburtstagsgeschenk schädigen willst. Seitdem ich die Schule verlassen habe, hast du mir zu jedem Geburtstag eine Geschichte aus deinem Leben erzählt. Ich habe, wie du weißt, alle Geschichten niedergeschrieben und sauber geheftet. Der letzten Geschichte, die du mir zum neunzehnten Geburtstag erzählt hast, habe ich die Ueberschrift gegeben: Du sollst nicht lügen! Du selbst hast gesagt, deine Erlebnisse wären so zahlreich und mannigfaltig, daß du mich an die hundert Jahre lang alljährlich mit einer Geschichte versehen könntest.

Also bitte. Ich warte.

Tausend herzliche Grüße
Dein Sohn.

Mein lieber Sohn.

Ich danke für deinen lieben Brief und freue mich, daß dir immer noch die bescheidenen Berichte aus meiner Lehr- und Wanderzeit Vergnügen bereiten. Da ich dir in diesem Jahre die fällig gewordene Erzählung nicht mündlich berichten kann, habe ich mich notgedrungen hingesetzt und eine Niederschrift angefertigt. Wie in jedem Jahr erhälst du auch diesmal neben der Geschichte ein kleines Geschenk. Ich habe heute aus den Sachen, die ich von meinen Wanderungen mit nach Hause brachte, eine kunstvoll geschnitzte Tabakdose für dich gewählt. Warum gerade diese Dose, das wirst du wissen, wenn du meine Geschichte gelesen hast. Und nun hör zu!

*

Ich war ungefähr in deinem jetzigen Alter, mein lieber Sohn, als ich mich auf der Wanderschaft nach Italien befand. Eines Abends erreichte ich mein vorgesehenes Ziel, ein kleines Städtchen in Mitteldeutschland, später als ich geplant hatte. Ich war unterwegs lange Zeit durch ein böses Unwetter aufgehalten worden. Das kleine, verträumte Nest lag schon in tiefem Schlaf, als meine Schritte über das buckelige Pflaster hallten. Nirgendwo noch ein Lampenschein, keine Gaststätte war noch bereit, meine müden Glieder aufzunehmen. Wohl klopfte ich hier und da, wo ein Wahrzeichen, ein vergoldeter Löwe oder ein silbernes Lamm eine Herberge und Wirtschaft ankündeten. Aber mir ward nicht aufgetan. Nur die Hunde schlug an, ohne aber ihre Herren aus den Federn locken zu können. Ich hatte nun beinah das ganze Städtchen durchwandert, kein Fenster öffnete sich und keine Stimme sagte: Komm und ruh dich aus, du müder Wandersmann. Ein heftiger Wind hatte sich aufgetan, und als ich prüfend zum Nachthimmel empor schaute, kam mir die zierliche Silhouette einer kleinen Kirche in die Augen. Ich beschloß, in dieser Kirche die Nacht zu verbringen, falls die Kirchenpforte geöffnet sein sollte. Ich fand damals auf meinen Wanderungen recht oft Kirchen, die Tag und Nacht nicht verschlossen wurden. Der liebe Herrgott — so sagte ich mir — wird nicht zürnen, wenn ein armer, müder Pilger seine Gastfreundschaft erbittet. Ich suchte also den Weg zur Kirche — aber das Tor war verschlossen. Ich war recht böse auf die biederen Kleinstädter, die so früh ihre Lampen löschten, für einen späten Wanderer kein Obdach bereit stellten und sogar ängstlich ihre Kirche verschlossen hielten. Als ich mich nun zurückwandte, sah ich in der Nähe des Gotteshauses zwischen Bäumen und Büschen aufdämmernd Grabsteine und Grabkreuze. Der Gottesacker! Das schmiedeeiserne Tor des Friedhofes schlug im heftigen Wind hin und her. Das Reich der Toten war nicht verschlossen. Erst zögerte ich, dann schalt ich mich einen Feigling und albernen Kindskopf, überwand den inneren Widerstand, drückte das Tor zurück und betrat den Totenacker. Sturmwolken flogen über den Nachthimmel, von Zeit zu Zeit blitzte der Mond auf, warf eine Handvoll Licht auf Gräber und auf Kreuze und wurde dann wieder von dunklen Wolken verhüllt. Ich stieß auf eine niedrige Ruhebank, schnallte mein Bündel ab und ließ mich aufseufzend nieder. Es dauerte nicht lange bis mir der Kopf auf der Brust lag und ich vom Schlaf überwältigt war. Plötzlich fuhr ich hoch — ein Windstoß war über mich hingebraust und hatte mir den Hut vom Kopf gerissen. Ich taumelte dem Flüchtling nach — ein paar Schritte nur, dann stand ich wie erstarrt. Ein jäher, furchtbarer Schrecken lähmte mich. Einige Meter nur von meiner Bank entfernt, hob sich aus dem nächtlichen Dunkel und aus dem Gewirr von Zweigen und Blättern eine große, schwarze, männliche Gestalt. Meine Lähmung und mein Schreck dauerte aber nur einige Augenblicke. Wieder schalt ich mich einen albernen Kerl und Kindskopf, ging näher an die Gestalt heran und erkannte eine — Grabfigur. Es war da die in Bronze gegossene Figur eines älteren Herrn aufgestellt. Auf dem Sockel des Denkmals konnte ich, da gerade der Mond wieder einmal durch die Wolken brach, die Inschrift entziffern. Es stand da in goldenen Buchstaben:

Hier ruht
BEIS
Der Wohltäter der Stadt.

Ganz zerknirscht über meine Schreckhaftigkeit ließ ich mich wieder auf meine Ruhebank fallen. Ein überaus heftiger Windstoß riß mir beinah den Rock vom Leib, jäh fiel mir mein entschwundener Hut ein. Ich sprang auf, um ihn zu suchen. Er lag vor dem Bildnis des alten Herrn Beis, von Zweigen und Ranken festgehalten. Gerade als ich mit dem geretteten Hute in der Hand wieder meine Ruhestelle aufsuchen wollte, hörte ich ein sonderbares, unheimliches, dumpf-ächzendes Geräusch. Ich blickte auf und das Blut wollte mir in den Adern erstarren. Die dunkel drohende Bronzefigur bewegte sich. Ich schrie auf: Alle guten Geister loben den Herrn — — raffte mein Bündel auf und stürzte mit gewaltigen Sätzen zur Friedhofstür hinaus. Die eiserne Pforte schlug mit gewaltigem Krach hinter mir zu. Da stand ich nun auf der stillen Straße. Die Giebeldächer der Bürgerhäuser schimmerten im schwachen Mondeslicht, die Silhouette der kleinen Kirche geisterte schemenhaft im blassen Schein. Die Turmuhr schlug Mitternacht. Ich stand nun also da, packte mein Ränzel auf und drückte mir den Filz auf den Kopf. Dann trabte ich los. Ich hatte aber noch nicht viele Schritte getan, da fiel mir ein, was wohl mein Vater sagen würde, wenn er mich auf meiner wilden Flucht gesehen hätte. Mein Vater, der bei meinem Abschied aus seinem Haus zu mir gesagt hatte: Gott behüte dich, wo du auch bist. Geh hin, zieh hinaus und werde ein Mann! Ich drehte mich auf dem Absatz um und marschierte wieder zum Totenacker hin. Ich bekam nun aber das schwere Eingangstor nicht mehr auf. Der Wind hatte es so mächtig ins Schloß gedrückt, daß all mein Rütteln und Schütteln und Pressen unnütz war. Mit einer heimlichen Freude im Gemüt, ich brauchte ja nun den Totenhof nicht mehr zu betreten, ich war ja nun entschuldigt — mit einer heimlichen Erleichterung wollte ich wiederum Kehrt machen. Aber ich handelte doch anders. Mit einem festen Schwung setzte ich über die niedrige Umzäunung, die den Friedhof von der Straße trennte. Ich ging geradenwegs auf das Standbild des toten Herrn Beis zu und war froh, meine Feigheit überwunden und besiegt zu haben. Ich klopfte mit dem Knöchel des Zeigefingers an das Bronzebild, es gab einen hohlen, dumpfen Widerklang. Alberner Narr — so sagte ich zu mir — albernes, närrisches Kind! Der heftige Wind hat gewiß eben einen dürren Zweig gegen das Bild geschleudert. Daher das Geräusch. Und im ungewissen Mondlicht und in Wolkenschatten habe ich eine Bewegung gesehen. Alter Freund, du müßtest dich selbst wegen deiner Narreteien ohrfeigen. So sprach ich zu mir und setzte mich wieder auf mein kleines Bänklein. Die Müdigkeit schlug mich wieder in tiefen Schlaf. Ich mochte wohl eine Stunde lang versunken gewesen sein, als ich jäh in die Höhe fuhr. Ein überaus mächtiger Wind drohte mich von meiner Ruhebank zu werfen, die Kronen der Bäume flogen wie gepeitscht und die niedrigen Büsche duckten sich auf den Erdboden. Fliehende Wolken wurden über die Himmelswand getrieben, der Mond warf wieder ein Bündel Licht auf all die Unruhe, und als sein Schein den Totenacker minutenlang in blassen Schimmer hüllte — — da schrie ich plötzlich auf. Meine Augen weiteten sich vor Entsetzen — ich sah es deutlich — es war kein Augentrug, kein Spuk, von Licht und Wolken hervorgezaubert — — der alte Herr Beis bewegte sich auf seinem Sockel. Er bewegte sich wirklich und ein dumpf-ächzendes Geräusch war zu hören. Ich wich zurück hinter mein Ruhebänkchen und hatte die Hände wie in Abwehr vorgestreckt. Plötzlich aber kam in mein Gemüt ein sonderbarer Umschlag. Die Furcht wich, ich sprang vor und rief in rasendem Zorn und brennender Wut: Gut denn! Wenn es denn sein soll, so komm herunter du! Wer du auch bist, komm herunter! Hier stehe ich!

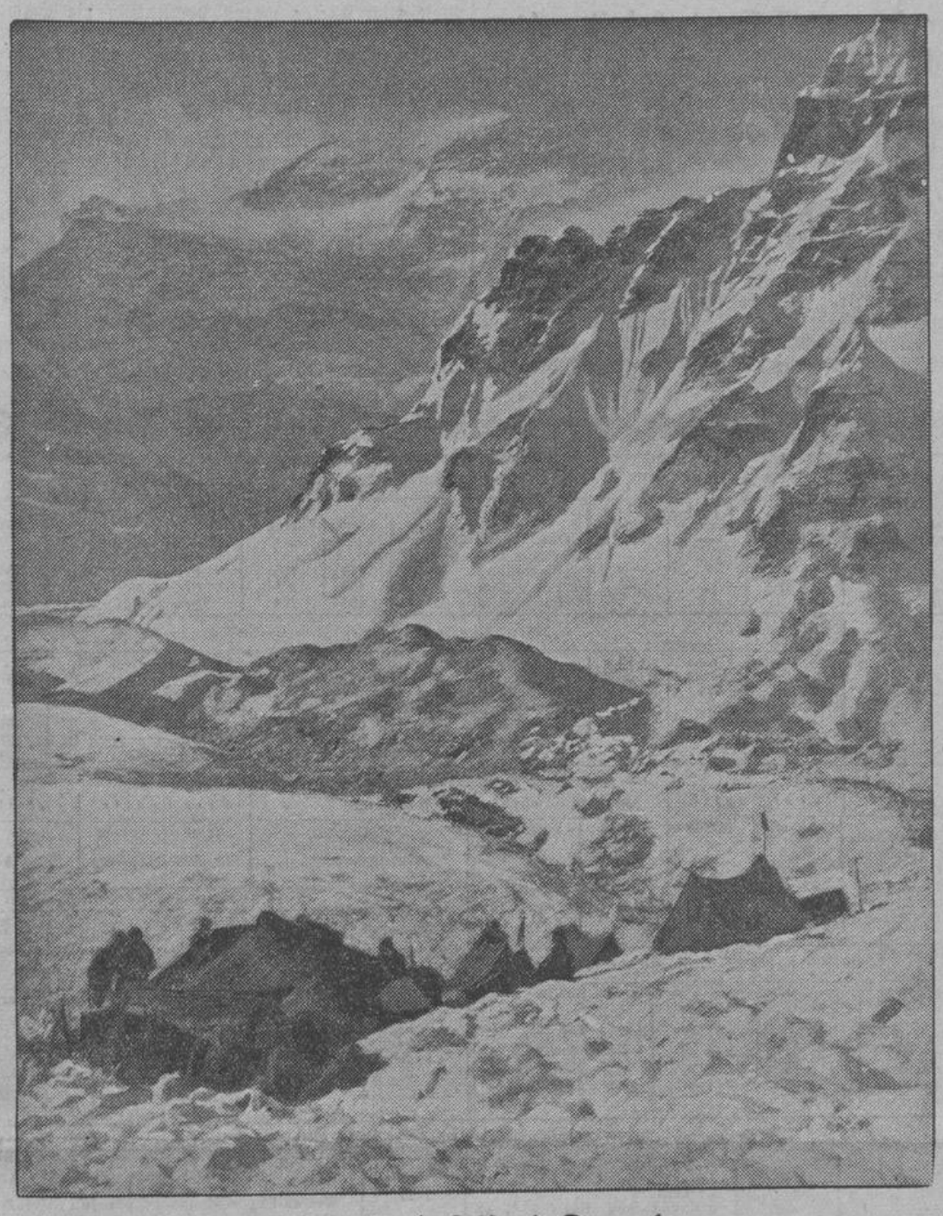
Kaum hatte ich meinen albernen und lächerlichen Spruch getan, da setzte das Unwetter mit doppelter Wut ein. Ich umklammerte einen Baumstamm, um nicht zu Boden geworfen zu werden. In der Ferne zuckten Blitze am Horizont auf. Auf einmal war mir, als wolle die Figur auf dem Sockel ins Riesenhafte sich dehnen — sie bewegte sich — neigte sich schnell und polterte mit einem dumpfen, gewaltigen Krachen von ihrem Sockel zu Boden. Da lag sie nun stumm und ohne Bewegung. Ich aber empfand kein Grausen mehr und keine Furcht. Ich wußte, daß trotz allem spukhaften Wesen das gestürzte Bild nur ein totes, unbelebtes Ding war. Kaum ließ der Sturmwind ein wenig an Heftigkeit nach, da sprang ich vor. Ich untersuchte das rätselhafte Bronzebild. Aber die Märchen dieser Nacht waren noch nicht zu Ende. Das Bronzewerk war innen hohl und aus der gestürzten Figur entquollen seltsame Dinge: Geldmünzen — Ringe — Schmucke mancher Art — zierliche Kästchen und Büchschen aus edlen Metallen geschmiedet. Auch die Tabakdose, die ich dir, lieber Sohn, zum Geburtstag übersandte, auch diese Dose befand sich mit Schmuck bis zum Rande gefüllt, im Innern des Standbildes. Ich will nun zu Ende kommen. Vielleicht ahnt deine Phantasie und deine Neugier schon die Aufklärung dieser rätselhaften Dinge. Ich lieferte am nächsten Tage meinen Fund auf der Bürgermeisterei des kleinen Städtchens ab. Und der Verhalt der ganzen sonderbaren Angelegenheit stellte sich bald heraus. Vor kurzem war der Landsitz einer sehr begüterten Familie von Dieben heimgesucht worden. Man hatte alles Geld und die kostbarsten Schmuckstücke mitgehen heißen. Wohl in der Absicht, Zeit verstreichen zu lassen, ehe sie mit ihrem Raub an die Oeffentlichkeit sich wagten, hatten die Diebe eine zweite Frechheit nicht gescheut, und das Standbild des toten Herrn Beis als Versteck benutzt. Da die Klammern, die Figur und Sockel mit einander verbanden, gelockert waren, stürzte in der Sturmnacht das Bild zu Boden. Ich erhielt von den bestohlenen Gutsherrn eine schöne Belohnung. Auch die Dose, die nun dir gehört.

Wie ich später vernommen habe, ist die Polizei bei ihren Nachforschungen auf den Gedanken gekommen, die Diebe müßten doch wohl von der inneren Beschaffenheit des Standbildes gewußt haben. Die Vermutung der Behörden war richtig. Als Täter wurden einige Leute ermittelt, die auf einem in der Nähe gelegenen Werk, wo die Bronzefigur hergestellt worden war, Beschäftigung hatten.

*

Nun, mein lieber Junge, ist meine Geschichte zu Ende. In deinem nächsten Brief kannst du mir schreiben, welche Ueberschrift du für meinen Bericht gefunden hast. Und wenn dir je einmal etwas Spukhaftes und Gespensterliches vorkommen sollte, dann denke an den alten Herr Beis. Das ist die Moral.

Und nun tausend herzlichste Grüße
Dein Vater.



Hier starb Alfred Drexel.

Die deutsche Himalaja-Expedition zum Nanga-Parbat wurde, wie bereits gemeldet, von einem schweren Verlust betroffen. Während des Kampfes um den Berg wurde Alfred Drexel, der berühmte Münchener Bergsteiger, in 5800 Meter Höhe von einer Lungenentzündung ergriffen, die seinen Tod herbeiführte. Das Bild zeigt einen Blick auf ein Lager der Himalaja-Expedition im Jahre 1930 am Kangchenjunga, das einen Eindruck von den großen Schwierigkeiten vermittelt, mit denen die kühnen deutschen Pioniere zu kämpfen haben.

Heitere Welt.

Ein Klagelied.

Fräulein Christine sitzt am Klavier und macht fleißig Gesangsstudien. Plötzlich fährt sie auf — eine Wespe hat sie gestochen — und ruft laut um Hilfe. Niemand rührt sich im Haus. Schließlich läuft sie zornig in die Küche und ruft mit tränenerstickter Stimme:

„Aber warum kommt denn keiner, ich bin von einer Wespe gestochen worden!“

„Aber — aber —“ sagt die Köchin erschrocken, „das konnten wir doch nicht wissen. Wir dachten, das gnädige Fräulein übten ein neues Lied!“

*

Krause saß mit seinem sechsjährigen Jungen im Abteil. Er war guter Laune und gedachte, seinem Jungen etwas Spaß zu bereiten. Er riß deshalb dessen Mütze vom Kopf, tat so, als ob er sie aus dem Zuge werfe und versteckte sie schnell.

„Wo ist meine Mütze, Vater?“

„Zum Fenster habe ich sie hinausgeworfen.“

„Meine gute, schöne, neue Mütze!“

Der Vater lächelte: „Hab keine Sorge,“ sagte er, „ich kann zaubern. Wenn ich pfeife, kommt die Mütze von selbst zurückgeflogen.“

Der Junge staunte, der Vater pfiff, und tatsächlich hielt Krause einen Augenblick später die Mütze in der Hand.

„Fein, was, Junge?“ lachte er.

Dem Jungen aber strahlten die Augen. „Ja, fein, Vater, pfeife noch einmal!“ und ehe sich Krause besonnen hat, hatte Karlchen die Mütze aus dem Fenster geworfen.

*

Auf der Wetterwarte holt sich regelrecht ein Gärtner das Wasser aus dem Regenmesser, um die Blumen, die das Haus zieren sollen, zu gießen.

Ein Aufseher ertappte den Gärtner und schimpft: „Wenn ich Sie noch einmal dabei erwische, gibt es ein Donnerwetter!“

„Dann wäre es aber auch das erste Mal, daß Ihre Wettervoraussage stimmt,“ entgegnet der alte Gärtner.

*

Ludwig XVIII. lud einen seiner Minister zu einer Sitzung, in welcher der König den Vorsitz führte. Der Minister legte Schnupftabaksdose und Taschentuch neben sich auf den Tisch.

Der König bemerkte hierauf, durch diese Zwangslosigkeit verletzt, „Sie leeren ja förmlich Ihre Taschen!“

„Immer noch besser, Sire, als wenn ich sie füllte,“ entgegnete der Minister.

*

Ein junger Dichter reichte beim Theater ein Schauspiel ein. Er hatte seinem Werk den Titel gegeben: „So sind die Menschen!“

Nach kurzer Zeit bekam er sein Manuskript mit der Bemerkung zurück, der Theaterdirektor hätte sein Urteil dazugeschrieben.

Erst nach langem Suchen fand der Dichter, daß zu dem Titel das Wörtchen „nicht“ dazugeschrieben war.

Maler im Zwielicht.

Die Künstler von Worpswede.

Nicht das ist das Entscheidende, daß hier ein halbes Jahrhundert lang tragende deutsche Kunst geschaffen wurde, sondern daß eine beträchtliche Schar von Künstlern in unerbittlichen Kämpfen um eine neue und eigene Landschaft in grenzenloser Einsamkeit aushielt und aushält.

Denn Worpswede ist auch heute noch nur mühselig zu erreichen. Die kleine Bahn braucht bei schlechtesten Anschlüssen über eine Stunde von Bremen, die Kraftwagen haben sich mit unmöglichen Landstraßen auseinanderzusetzen, und sucht einmal einer von den Malern, Plastikern, Keramikern oder Dichtern dort die Stadt (falls es ihm die Notlage noch erlauben sollte!), so heißt es immer in Bremen zu übernachten, da kein Spätabendzug mehr fährt.

Das Land ist in seiner Verlassenheit mit seinen Mooren, unbegrenzten Wiesenflächen, dem vielen Wasser und dem gewaltigen Horizont schön, es erfordert aber auch unausgesetzte Kraft der Auseinandersetzung, Kraft, das immer nasse, sonnenlose Klima auszuhalten, die schweren Nebel zu ertragen, mit dem melancholischen, zähblütigen Menschenschlag fertig zu werden und ohne jede Anregung von außen her aus sich allein seine Welt aufzubauen.

Rainer Maria Rilke, der fünf Jahre hier lebte und in Worpswede sein „Stundenbuch“ und das „Buch der Bilder“ schrieb, hielt es, so sehr er diese Erde liebte, nicht länger aus, Carl Hauptmann war nur für einige Zeit Gast, während sich Wilhelm Scharrelmann, Manfred Hausmann und Carl Emil Uphoff dauernd niederließen.

Die Einsamkeit bringt die Gefahr des Sichvergrabens, des Versinnens und Verlaufens, in vielem Anklänge an die gefürchtete „Moorkrankheit“ mit sich. Heinrich Vogeler träumte sich in eine biedermeierliche Romantik zurück, ehe er die moderne Wolkensehnsucht in Rußland stillte, Karl Vinnen, Hans am Ende, Fritz Overbeck suchten in der atemlosen Weite, in der hemmungslosen Sommerfülle des reinen Lichtes Böcklinschen Glanz, Paulo Modersohn-Becker, die Größte unter ihnen, drang in die letzte Kammer dieser Erde und ihrer schweigenden Menschen ein, hungrig nach der Erkenntnis um das Wesen und den Anfang aller Dinge und voll Weltsehnsucht mit dem Ziele Paris. Sie stehen alle auf der Grenze zwischen Enge und Weite, zwischen Traum und Tatsächlichkeit, Scholle und Menschheit. Sie lieben das Land mehr als sich selbst, aber sie müssen immer wieder heraus, um ihm noch enger verbunden zu sein, um Heimweh haben zu können.

Zwei Männern gelingt die Einbürgerung ganz, dem Gründer Fritz Mackensen und seinem Freunde Otto Modersohn, der allerdings dann in das liebliche, bewegtere Fischerhude zieht. Mackensen malt das Land und seine Bewohner in epischer Ruhe und großer, ernster Gelassenheit, Modersohn ist zarter, verträumter, aber ohne das lichte Lächeln Vogelers, ein „König Rother“ mit langem Märchenbart, wie ihn Paula Becker sah. Aber selbst Mackensen treibt es für fast zwei Jahrzehnte nach Weimar an die einstmals führende Hochschule, und in die Ferne langer Reisen. Bis er sich dann ganz wieder einlebt und aus den Säften seines Landes heraus die „Nordische Hochschule für bildende Kunst“ im benachbarten Bremen beginnt.

Ueberall, auch in Fritz und Lore Uphoff, in Kriete, Schiestl-Arding, Arste, Walter Müller, Saebens und anderen das Beständige, Schollenverflochtene, Bluthafte. Und doch der Hunger nach dem andern, der ganze niederdeutsche Drang der Syntheſe, des Zusammenschlagens, das Leben der großen heroischen Wolken der Ebene, die im Stillestehn schon leise weitergleiten. Und überall die große Sehnsucht, die oft formlos ist, aber dort, wo sie sich findet und setzt, Werke schafft, die so unergründlich wie die der alten Gotiker des Flachlandes sind.

Und es ist ein Kampf um sein Geheimnis, das Mysterium des Lichtes, von dem die Holländer wußten und Caspar David Friedrich, Runge und Valentin Ruths, das um Raabe läuft und sich auch in Frenßen, Blunck und Griese nicht erschöpft. Es ist der Weg durch nordische Nebel, durch nordische Grauen, durch Spuk und Spökenkiekerei, Sage und Märchen: „Vernehmlich werden die Stimmen, die über der Tiefe sind.“

Wilhelm Mesch.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◇ **Berlin**, 20. Juni.

Die verhältnismäßig langanhaltende Kaufwelle ist heute erstmals spürbar abgeebbt. Auf dem fast allgemein stark erhöhten Niveau bemerkte man verschiedentlich Gewinnmitnahmen, die zu Kursabschwächungen im Ausmaß von 1—2 Proz. führten. Auch die in letzter Zeit für Rechnung von Sperrmarkkonten beobachteten Käufe haben, nachdem die dort verfügbaren Mittel anscheinend erschöpft sind, ein Ende gefunden. Nur für einige wenige Papiere bestand weiter Interesse, wobei insbesondere Ilse Bergbau mit einer Steigerung von 6 Proz. bei allerdings geringstem Umsatz zu nennen sind.

Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 3⅛ bezw. 4⅛ Proz. Privatdiskonte hatten ruhiges Geschäft, wobei Nachfrage und Angebot ausgeglichen waren. Der Satz blieb unverändert 3,75 Proz. Am Valutenmarkt errechnete sich der Dollar mit 2,505, das Pfund mit 12,65.

Reichsmark statt Dollar als europäische Eisenbahnwährung.

Die kürzlich in Ragusa stattgefundene europäische Eisenbahnkonferenz, an der 16 europäische Eisenbahnverwaltungen, darunter auch die Deutsche Reichsbahngesellschaft, beteiligt waren, hat einen bemerkenswerten Währungsbeschluß gefaßt. Für den nordisch-mitteleuropäisch-kleinasiatischen Personen-, Gepäck- und Expreßguttarif, dessen Geltung sich von Schweden bis nach Kleinasien erstreckt, sowie für den gleichartigen Tarif Nordwesteuropa-Osteuropa, wurde an Stelle des amerikanischen Dollars die deutsche Reichsmark als Einheitstarifwährung bestimmt. Die deutsche Reichsmark wird künftig die Grundwährung bei den Verrechnungen im europäischen Eisenbahnclearing bilden.

Schafft Arbeit, seid Nationalsozialisten der Tat.

Wie man das macht? Fragts Arbeitsamt um Rat!

Ablauf der Zeichnungsfrist der neuen Anleihe.

Die Frist für die Zeichnung der neuen 4proz. Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 läuft bekanntlich vom 8. bis 21. Juni dieses Jahres, ist also bereits am Donnerstag beendet. Das gleiche gilt für den Umtausch der 6 (vormals 7) proz. Anleihe des Deutschen Reiches von 1929 (Hilferding-Anleihe) und der Neubesitzanleihe des Reiches. Angesichts der zahlreichen Vorteile, mit denen die neue Emission ausgestattet ist, wird mit einem lebhaften Zeichnungseingang bezw. Umtausch auch noch an den beiden letzten Tagen zu rechnen sein. Das Interesse für das Papier hat in den letzten Tagen auch insofern eine Belebung erfahren, als man allgemein mit einer Senkung des Zinsfußes in Deutschland rechnet. Staatssekretär Reinhardt selbst bezeichnet den Umtausch der Anleihe von 1929 als die Einleitung der Anleihe-Konversion, die nunmehr mit ganzer Kraft auf der ganzen Linie durchgeführt werden solle.

Bekanntlich wird die Anleihe mit 95 Proz. zur Zeichnung aufgelegt. Nimmt man an, daß sich der Kurs während des ersten Jahres ungefähr auf dieser Basis hält, so tritt zu der Grundverzinsung von 4 Proz. noch ein Zusatzzins von 0,55 Proz. Es besteht, wie schon früher von uns ausgeführt wurde, eine doppelte Sicherung gegen einen nennenswerten Rückgang des Börsenkurses. Die Zusatzverzinsung wird nämlich wirksam, sobald die Anleihe unter pari steht, weil der sich dann ergebende Tilgungsgewinn den Inhabern der Anleihe in Form dieser Zusatzverzinsung vergütet wird. Sie beträgt im ersten Jahre bei einem Kurs von 99 Proz. nur 0,11 Proz., dagegen bei einem Kurs von 90 Proz. 1,11 Proz. Die zweite Garantie für eine annähernd stabile Kursentwicklung liegt in den starken Rückläufen, zu denen das Reich verpflichtet ist. Die Anleihe hat eine Laufzeit von nur zehn Jahren, es muß also monatlich der 120. Teil der Gesamtemission getilgt werden. Veranschlagt man den auszugebenden Betrag auf ungefähr 360 Mill. ℳ, so muß das Reich in jedem Monat einen Anleihebetrag von etwa 3 Mill. ℳ aus dem Markt nehmen, was eine kräftige Kursstützung bedeutet.

Für Sparer, die auf eine den heutigen Verhältnissen angemessene Verzinsung und auf eine stabile Kursgestaltung Wert legen, kann die neue Reichsanleihe von 1934 als besonders geeignetes Papier bezeichnet werden.

Die Vorteile eines annähernd gleichbleibenden Kursniveaus und damit einer gleichbleibenden Verzinsung werden besonders deutlich, wenn man sich an die scharfen Schwankungen der jetzt umzutauschenden Hilferding-Anleihe erinnert. Dieses Papier, das mit etwa 99 Proz. in den Börsenverkehr kam, stieg zwar im Jahre 1930 auf 105,5 Proz., war aber später bis auf 55,25 Proz. gedrückt. Wesentlich stärker waren bekanntlich die Schwankungen in der Neubesitzanleihe des Reiches, die in der ganzen Zeit von 1927 bis 1934 niemals den Einführungskurs von 34,5 Proz. wieder erreichte. Dieses Papier wurde im Laufe der Zeit zum Spielball der Spekulation und sank zeitweise auf 27⅛ Proz. Nunmehr hat sich das Reich entschlossen, die Neubesitzanleihe mit 23,75 Proz. in die neue Anleihe umzutauschen.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 20. Juni 1934.

Telegrafische Auszahlung	Geld 19. 6.	Brief 19. 6.	Geld 20. 6.	Brief 20. 6.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	13.025	13.055	13.02	13.05
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.618	0.622	0.613	0.617
Belgien 100 Belga	58.53	58.67	58.53	58.67
Brasilien 1 Milreis	0.189	0.191	0.189	0.191
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.542	2.548	2.539	2.545
Dänemark 100 Kron.	56.49	56.61	56.46	56.58
Danzig 100 Guld.	81.72	81.88	81.72	81.88
England 1 Pfund	12.645	12.675	12.64	12.67
Estland 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.93	69.07
Finnland 100 finnl. M.	5.594	5.606	5.594	5.606
Frankreich 100 Frcs.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland 100 Drach.	2.497	2.503	2.497	2.503
Holland 100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island 100 isl. Kr.	57.24	57.36	57.21	57.33
Italien 100 Lire	21.65	21.69	21.63	21.67
Japan 1 Yen	0.751	0.753	0.751	0.753
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	77.42	77.58	77.42	77.58
Litauen 100 Litas	42.16	42.24	42.16	42.24
Norwegen 100 Kronen	63.58	63.68	63.54	63.66
Oesterreich 100 Schill.	48.45	48.55	48.45	48.55
Polen 100 Zloty	47.30	47.40	47.30	47.40
Portugal 100 Escudo	11.51	11.53	11.50	11.52
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.466	2.492
Schweden 100 Kron.	65.18	65.32	65.15	65.29
Schweiz 100 Franken	81.45	81.61	81.45	81.61
Spanien 100 Peseten	34.34	34.40	34.34	34.40
Tschechoslowakei 100 Kr	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei 1 türk. Pfd.	—	—	2.028	2.032
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V. St. v. Amerika 1 Doll.	2.508	2.514	2.508	2.514

Berliner Getreidegroßmarkt vom 20. Juni 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag	gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	—	203	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W II	190	190	Preisgebiet W II	196	196
Sommerweizen märkischer	80/81	—	—	Preisgebiet W III	193	193	Preisgebiet W III	199	199
				Preisgebiet W IV	195	195	Preisgebiet W IV	201	201

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag	gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	179	176	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.					
				Preisgebiet R II	160	160	Preisgebiet R II	164	166
				Preisgebiet R III	163	163	Preisgebiet R III	167	169
				Preisgebiet R IV	165	165	Preisgebiet R IV	169	171

Gerste	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, feinste neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	—	—	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	200—215	200—215	192—216	192—206
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Hafer	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	215—225	215—225	206—216	206—216

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizenkleie	13.00	12.75	Roggenkleie	13.10	13.00

Weizenmehl (Basis Type 790) in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	26.50	26.50
Preisgebiet III	26.95	26.95
Preisgebiet IV	27.25	27.25
m. 15% Ausldsw.	0.75	0.75
m. 30% Ausldsw.	1.50	1.50
Weizen-Nachmehl	—	—

und 0.50 RM. Frachtausgleich

RM. Aufgeld

RM. Aufgeld

Roggenmehl (Basis Type 815) in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	22.65	22.65
Preisgebiet III	23.10	23.10
Preisgebiet IV	23.40	23.40

Preise in RM, Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	—	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	7.20
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	7.20
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	10
Kleine Speiseerbsen	17—18	Trockenschnitzel	—
Futtererbsen	11—12½	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	5.60
Peluschken	11—13	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	5.50
Ackerbohnen	9½—10½	Kartoffelflocken	8.20
Wicken	8½—9½	Kartoffelflocken, freie Ware	8.80
Lupinen, blaue	7½—8½		
Lupinen, gelbe	9½—10½		
Seradella, alte	—		
Seradella, neue	—		

Weizen-Exportscheine	per Juni	169	Brief	
Weizen-Exportscheine	per Juli	169	Brief	
Weizen-Exportscheine	per Aug.	—		
Roggen-Exportscheine	per Juni	126¾	Brief	
Roggen-Exportscheine	per Juli	126¾	Brief	
Roggen-Exportscheine	per Aug.			

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund**, 20. Juni. Auftrieb: Großvieh 445, Schweine 163, Kälber 51. Der Handel war sehr langsam, voraussichtlich Ueberstand. Es kosteten: frischmelk. Kühe: a) 300—325, b) 250—300, c) 200—250; Rinder: 150—270. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten: Ferkel: 6—8 Wochen alt 12—15, 8—10 Wochen alt 15—21, 10—12 Wochen alt 23—35. Der nächste Markt findet am 26. Juni statt.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

× **Osnabrück**, 20. Juni. Auftrieb: Schweine 1065, Rindvieh 204. Marktverlauf: Rindvieh und Schweine langsam. Es kosteten: Milchkühe: a) 300—330, b) 260—300, c) 220—260, d) 150—180; tragende Rinder: a) 240 bis 280, b) 210—240, c) 170—210, d) 130—170; Schweine: 6—8 Wochen alt 6—10, 8—13 Wochen alt 10—13; Läufer: 13—17. Der nächste Markt findet statt am 27. Juni.

Schweinemarkt in Lehrte.

Lehrte, 19. Juni. Auftrieb 990 Ferkel und 111 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4—6 Wochen alt bis 9 Mk., 6—8 Wochen alt 10 bis 13 Mk., 8—12 Wochen alt 14 bis 18 Mk. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 19 bis 25 Mk., 4—5 Monate alt bis 40 Mk. Marktverlauf: Bei lustlosem Geschäft verbleibt etwas Ueberstand.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 20. Juni. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 46,25 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 270, Antimon-Regulus 43 bis 46, Silber in Barren 900 t 37,50—40,50.

Bremen: Baumwolle

	20. 6. Brief	20. 6. Geld	20. 6. bezahlt	19. 6. Brief	19. 6. Geld	19. 6. bezahlt
loco	14.37			14.16		
Juli	13.60	13.57	13.59	13.62	13.59	13.61
Oktober	14.17	14.16	14.17	14.04	14.02	14.03
Dezember	14.40	14.38	14.40	14.26	14.24	14.25
Januar	14.48	14.46	14.47	14.32	14.30	14.31
März	14.60	14.59	14.60	14.44	14.41	14.43
Mai	14.70	14.69	14.70	14.53	14.50	14.52

Tendenz: sehr stetig

Liverpool: Baumwolle

	20. 6.	19. 6.		20. 6.	19. 6.
loco	—	6.67	Februar 35	6.37	6.37
Juni	6.45	6.46	März 35	6.38	6.37
Juli	6.45	6.46	April 35	6.37	6.37
August	6.43	6.44	Mai 35	6.37	6.37
September	6.42	6.43	Juni 35	6.36	6.35
Oktober	6.41	6.42	Juli 35	6.35	6.34
November 34	6.37	6.37	Oktober 35	6.33	6.32
Dezember 34	6.36	6.37	Januar 36	6.34	6.32
Januar 35	6.37	6.37	März 36	6.34	6.33

Tendenz: ruhig, stetig

	20. 6.	19. 6.
Tagesimport	13400	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	20. 6.	19. 6.
Loco Surtee F. G.	6.05	5.99
„ Broach F. G (Good Staple)	5.16	5.10
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.36	5.30
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.46	5.42
„ Bengal F. G.	3.94	3.88
„ Bengal Superfine	4.14	4.05
„ Sind F. G.	3.94	3.88
„ Sind Superfine	4.14	4.08

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	20. 6. Sakellaridis	20. 6. Upper F.G.F	19. 6. Sakellaridis	19. 6. Upper F.G.F.
Juli	8.21	6.87	8.26	6.87
Oktober	8.32	6.89	8.38	6.88
November	8.35	6.92	8.39	6.91
Dezember	8.39	6.97	8.43	6.96
Januar	8.39	6.97	8.43	6.96
März	8.44	7.01	8.47	7.00
Mai	8.48	7.05	8.51	7.04
Loco	8.47	7.02	8.46	6.95

Tendenz: kaum stetig

New Orleans: Baumwolle

	20. 6.	19. 6.		20. 6.	19. 6.
Loco	12.15	12.31	Januar	12.41	12.54
Juli	12.00	12.15—16	März	12.50	12.65
Oktober	12.23—24	12.38	Mai	12.61	12.75
Dezember	12.35—36	12.50	Tendenz: k. stetig		

New York: Baumwolle

	20. 6.	19. 6.		20. 6.	19. 6.
Loco	12.20	12.35	Dezember	12.36—37	12.52
Juni	11.94	12.12	Januar	12.42	12.58—61
Juli	11.97—98	12.15—17	Februar	—	—
August	12.06	12.23	März	12.52	12.70—71
September	12.15	12.31	April	—	—
Oktober	12.24—25	12.40	Mai	12.62	12.81
November	12.30	12.46	Tendenz: k. stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	5000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	5000
Export nach Japan und China	—
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Jagdverpachtung.

Gemäß § 16, Absatz 4 des Preuß. Jagdgesetzes vom 18. Januar 1934 (G. S. S. 13) wird zur Kenntnis gebracht, daß die Verpachtung der Nutzung der Jaad auf den gemeinschaftlichen Jagdbezirken Südlohn und Oeding auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 20. August 1934 und endigend mit dem 31. Juli 1943, öffentlich meistbietend vorgenommen wird.

Es handelt sich in der Gemeinde Südlohn um drei Bezirke, und zwar Bezirk I etwa 850 ha groß, Bezirk II etwa 750 ha groß, Bezirk III etwa 530 ha groß. In der Gemeinde Oeding handelt es sich um zwei Bezirke und zwar Bezirk I etwa 825 ha groß und Bezirk II etwa 625 ha groß.

Der Pachtvertrag liegt vom 20. Juni 1934 ab zwei Wochen bei den unterzeichneten Jagdvorstehern öffentlich aus.

Wildbestand: Rehe, Hasen, Fasanen und sonstiges Niederwild.

Termin zur Verpachtung ist auf

Samstag, den 7. Juli 1934

a) für Südlohn nachm. 2½ Uhr, im Gasthof Föcking in Südlohn,

b) für Oeding, nachm. 5 Uhr, im Gasthof Mensink (Wilke), Oeding.

Südlohn-Oeding, d. 14. Juni 1934

Die Jagdvorsteher:
gez. Kösters-Borgmann,
gez. Böcker. [3497

5 gebrauchte, aber guterhaltene

Wagen

sofort abzugeben: **Kundschaftswagen, Jagdwagen, Metzgerwagen, Kastenwagen, Gig.**

Stockmann & Rieke, Rheine i. W. [3488

Kriecherschnecken

Kaufe ohne Unterbrechung bis Ende Oktober große und mittlere Schnecken. Bezahle die allerhöchsten Preise und immer mehr als jede Konkurrenz, mag sie heißen wie sie will. [3239

Jul. Morin, Postf. 34, Kehl (Baden).



Angebote

Suche zum 1. 7. für einen kleinen Wirtschaftshaush. ehrl., fleiß. [3503

Mädchen

für Küche u. Haushalt. Offerten an Buchhandlung H. Mensing, Geicher.

Haushälterin

für landwirtschaftlichen Haushalt

sofort gesucht.

Lohn nach Uebereinkunft. 3504

Näheres Buchhandlung A. Niewerth, Eve i. W.

Suche für sofort ein junges [3502

Mädchen

vom Lande, welches die Küche erlernen will, ohne gegenseitige Vergütung, bei Familienanschluß.

Karl Etwig, Haffen, Kr. Rees (Niederrhein), Beyer-Hof.

Wegen Erkrankung des jetzigen selbständ., saub.

Mädchen

nicht unter 20 J., zum 1. Juli für Haushalt gesucht.

W. Hinke, Fleischerei, Lingen-Ems.

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!

Suche zum 1. August soliden, kath.

Schweizer

zu 16 Kühen, dementsprechendes Jungvieh. Näheres zu erfragen beim Bocholter Volksblatt in Bocholt od. Offerten unter 1253 dortbin.

Suche zum 1. 7. ein ehrl., fleißiges kath. [3495

Mädchen

welches bereits im Geschäftshaushalt tätig war.

Frau W. Albers, Rhede, Kreis Borken, Adolf-Hitler-Straße 31.

Friseuse

zur Aushilfe für sofort oder später gesucht. Off. unt. A 23 an d. Tageblatt in Ochtrup erbeten. [3496

Wegen Verheirat. des jetz. suchen wir sof. ein ehrl. brav.

Mädchen

für alle vorkommenden Arbeiten, auch eine Kuh melken, bei Famil.-Anschl. und guter Behandl. [3473

Gasthof Bolle, Appelhülsen.

Suche zum 1. Juli brav. kath. [3492

Mädchen

nicht unter 18 J., für sämtl. Hausarbeiten.

Frau J. Schilling, Elten (Niederrh.).



Garagen

Jagdhütten -- Fahrradständer - Wellblechbauten

Siegener Akt.-Ges. für Eisenkonstruktion, Brückenbau u. Verzinkerei, Geisweid i. W., Postf.

(Eigenes Wellblech-Walzwerk und Verzinkerei).

Vertreter: **Carl Murdfield, Rheine i. W.**, Hindenburgstr. 7 Telephon 640.

Haben Sie etwas zu verkaufen?

Wollen Sie etwas mieten, pachten oder kaufen?

Zu vermieten?

Suchen Sie eine Stelle?

Bedienen Sie sich der Klein-Anzeige in der Zeno-Zeitung.

Suche zum 1. 7. tücht., zuverl. [3491

Mädchen

für Küche u. Haushalt und zum Bedienen der Gäste.

Frau H. Löbding, Dülmen i. W.

Kräftiges [3474

Lehrmädchen

für Metzgerei ges.

Heinrich Taschen. Gladbeck-Zweckel, Beethovenstr. 1.

Durch die Zeno-Zeitung werden, heißt wirtschaftlich werden!

Eine Zeno-Anzeige wird in ganzen Münsterland von kaufkräftigen Kreisen gelesen.

Zum 1. oder 15. Juli kath. saub.

Mädchen gesucht.

Hotel Lammerding, Eve i. W. [3505

Gesuche

Junger Mann v. Lande, kath., 30 J., in Wirtschaft und Landwirtsch. tätig gewesen [3468

sucht Stelle

zu sof. od. spät. in ähnliche Betriebe. Off. unt. P M 46 an die Münsterländische Volkszeitung, Rheine.

Eisen- und Holzhandl. sucht t. Reise und Lager zuverl. und fleiß. [3490

jung. Mann

mögl. mit Führerschein. Off. unter A B 116 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Suche zu sof. einen kräftigen kath.

Jungen

der das Metzgerhandwerk erlernen will. Off. unt. A B 115 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster. [3471

Landwirtssohn, 23 J., **sucht Stellung** zum 1. Juli oder später als

Kutscher oder Fuhrmann

Selbiger ist zuverlässig und ehrlich, guter Pferdepfleger. Lege besonders großen Wert auf Bedienung von Kundschaft. Gute Zeugnisse vorhd. Off. unt. Z 206 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf.



Suchen Sie eine Stellung?

Haben Sie sonst etwas der Mitwelt durch eine Anzeige zu sagen?
Kommen Sie zu uns, wir nennen Ihnen die geeigneten Blätter und vermitteln Ihre Anzeigen ohne Aufschlag.

Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, Essen, Juliusstraße 6.

Agenturen in Ahaus, Ahlen, Bocholt, Borken, Dorsten, Dülmen, Emmerich, Gronau, Haltern, Ochtrup und Rheine.

Aus Münster und dem Münsterland.

Schuhmacher-Reichsverbandstagung in Münster.

ǂ **Münster**, 20. Juni.

Die Ausschußsitzung des Reichsverbandes des Schuhmacherhandwerks und der Vorstand haben beschlossen, die Jahrestagung des Reichsverbandes der Schuhmacher 1934 in der Provinzialhauptstadt Münster stattfinden zu lassen. Für die Tagung sind der 28. und 29. Juli festgesetzt worden.

Anläßlich dieser Tagung ist von der Schuhmacherinnung Münster die Aufführung eines großen Weihefestspieles als besondere Handwerker-Festaufführung in Aussicht genommen. Wegen des Umfanges des der Reichsverbandstagung vorliegenden Verhandlungsstoffes soll eine besondere Fachausstellung nicht stattfinden.

Fachkurse der Handwerkskammer.

Münster, 20. Juni.

Ein Herrenzuschneidekursus beginnt am Montag, den 25. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Handwerkskammer. Auch hierzu können noch einige Meldungen angenommen werden. Ein Schneiderinnen-Fachkursus beginnt ebenfalls in der zweiten Juni-Hälfte in der Handwerkskammer. Anmeldungen sind umgehend erbeten.

Ein Installationskursus ist für Ende Juni vorgesehen. Meldungen müssen umgehend erfolgen.

Im Rahmen der jetzt laufenden großen Meisterkurse wird am Samstag, den 23. Juni, nachmittags von 5,30 bis 7 Uhr, in der Handwerkskammer für das Baunebengewerbe ein Lichtbildervortrag über Unfallverhütung durch den technischen Aufsichtsbeamten der Sektion 1 der Rhein.-Westf. Baugewerksberufsgenossenschaft gehalten. Ein gleicher Vortrag findet für das Bauhauptgewerbe am Sonntag, den 24. Juni, vormittags 11,15 Uhr, in der Handwerkskammer statt. Zu diesen Vorträgen sind auch die Teilnehmer früherer Fachkurse eingeladen.

Des weiteren beginnt in Kürze ein Fachkursus für Schlosser, Pflasterer, Tischler und ein Sonderkursus im Beizen und Polieren, sowie im Treppenbau. Auch ist ein Sonderkursus für Asphaltverwendung im Baugewerbe vorgesehen, zu dem die Meldungen umgehend erfolgen müssen.

Der Beginn der Kurse wird den Interessenten noch mitgeteilt. Meldungen müssen baldigst erfolgen. Das Unterrichtsgeld wird so billig wie möglich gestellt werden, um den Handwerkern Gelegenheit zur Weiterbildung ohne Aufwendung erheblicher Kosten zu bieten.

Unterschlagungen bei der evangelischen Kirchengemeinde.

ǂ **Münster**, 20. Juni.

Nach den bisherigen Feststellungen wurden von dem Rendanten Pi. aus der Kirchenkasse der evangelischen Gemeinde in Münster 27 000 Mk. unterschlagen. Pi., der als Kassengehilfe bei der Kirchenkasse seine Laufbahn begann, unterschlug schon gleich nach seiner Einstellung einzelne Beträge. Die Unterschlagungen wurden aber nicht entdeckt, da der Rendant seinen Gehilfen nicht genug kontrollierte. So konnte es denn auch geschehen, daß Pi. trotz seiner Vorbelastung Rendant wurde, als die Stelle des Rendanten frei wurde. Nun hatte Pi. das Verfügungsrecht über alle Fonds und Guthaben, kurz über die ganze Kirchenkasse, und diese Vollmacht nützte er nun aus. Angeblich wollte er durch Glück beim Wetten die bereits unterschlagenen Beträge zurückgewinnen und wieder in die Kasse legen, deren Belegbücher er falsch führte, damit die Unterschlagungen nicht auffielen. Aber das Glück war ihm nie hold. Die Wettscheine häuften sich und gleichzeitig mit ihnen die Schulden und die heimlichen Entnahmen aus der Kasse, die wiederum wegen der mangelnden Kontrolle unentdeckt blieben. Erst als Pi. fürchtete, daß die nächste Revision zum ersten Male seit Jahren schärfer ausfallen würde, weil er sich auch an besonderen Kirchenfonds vergriffen hatte, legte er ein Geständnis vor Pfarrer D. ab.

Pi. stand nun vor der Großen Strafkammer. Aus dem ersten Teil der Verhandlung ergab sich die Aussicht, daß sich die unterschlagene Summe noch beträchtlich erhöht, so daß das Gericht eine Vertagung und nähere Prüfung beschloß. Pi. befindet sich in Haft.

Vermögen eines Devisenschiebers beschlagnahmt.

Münster, 20 Juni.

Die Justizpressestelle Dortmund teilt mit: Gegen den Justizrat Dr. Julius Cohn, früher in Münster, jetzt in Paris, 8c rue Chombriges, dessen Ehefrau Berta Cohn, schwebt seit dem 30. 4. 1934 ein Ermittelungsverfahren wegen Devisenschiebung. Die Summe des verschobenen Geldes ist sehr groß. Durch Beschluß des Amtsgerichts in Münster vom 19. 5. 1934 ist das Vermögen der genannten Personen beschlagnahmt. Justizrat Dr. Cohn ist bereits im Juni 1933 aus dem Amt als Notar entlassen; er ist auch als Anwalt gelöscht.

Münsterischer Marktbericht.

× **Münster**, 20. Juni.

Der Mittwoch-Markt war nur schwach besucht. Landbutter kostete 1,20 und 1,25, Molkereibutter 1,40 Mk., Landeier 7½—8, Kl. A 9, B 8, C 7½, D 7 und Sonderklasse 9 Pfg., Enteneier 8 und Gänseeier 20 Pfg. Auf dem Gemüsemarkt stellte man folgende Preislage fest: Spargel 15—45, Spinat 10 und 15, Stengelrüben 15, Kopfsalat 5—8, Dicke Bohnen 10—15, Grüne Bohnen 15, Wachsbohnen 30, Erbsen 15—25, Zwiebeln 15—20, Johanniszwiebeln 10—15 je Bündchen, Blumenkohl 20—45, Gurken 15, 20, 25, 30 und 35, Wirsing 15, Kohlrabi 15, Blaue Kohlrabi 20—25, Wurzeln 10—15, Melde 10, Porree 3 St. 10 und 15, Radieschen 5 und 10 je Bündchen, Schnittlauch 5, frische Kartoffeln 6—12, Tomaten 30—40, Stachelbeeren 15 und 20, Erdbeeren 30—40, Kirschen 25 und 30, Waldbeeren 30—40, Johannisbeeren 25.

★

ǂ **Münster**, 20. Juni. **Der Reichswirtschaftsminister spricht in Münster.** Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt wird am 30. Juni und 1. Juli in Münster weilen und am 1. Juli vor der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen und Lippe in der Stadthalle zu Münster über die Aufgaben, die die deutsche Wirtschaft heute hat, sprechen.

-s- **Coesfeld**, 20. Juni. **Kreislehrgang im Frauenturnen.** Am Sonntag fand hier in der Turnhalle der Aufbauschule ein Kreislehrgang im Frauenturnen statt. Anwesend waren die Vertreterinnen der Vereine Tuz Coesfeld, Dülmen, TV. Ahaus Billerbeck, Borken, Rheda, Gronau, Gescher, Tus und Phönix Bocholt, Reichsbahn-Turn- und Sportverein und Turnvereinigung Rheine. Geleitet wurde der Lehrgang von der Kreisturnwartin Tini Dinschott, Coesfeld. Nach den praktischen Uebungen, in denen man die Uebungen für das kommende Landesturnfest, Freiübungen und den Scharfesttanz durchprobte, erweiterten theoretische Erörterungen die Erfahrungen. Am Nachmittag nahmen die Teilnehmerinnen am Werbeumzug der Schwimmerinnen teil.

ǂ **Stadtlohn**, 20. Juni. **Schmuggler springen in die Berkel.** Dicht hinter dem Grenzstrich zwischen Deutschland und Holland wurden zwei Schmuggler im Bezirk Stadtlohn von Zollbeamten gestellt. Sie warfen ihre Packen fort und suchten das Weite. Der Hund des einen Zollbeamten war aber dem Leo K. dicht auf den Fersen, und soviel sich K. auch mit einem Stock wehrte, der Hund bekam ihn ins Bein zu fassen. K. sprang darauf ins Wasser der Berkel, konnte aber bald gestellt werden. Vor der Großen Strafkammer in Münster hatten sich die beiden Schmuggler zu verantworten. Nach der Menge ihrer Schmuggelware fiel das Strafmaß aus. Ein jeder erhielt als alter Schmuggler zunächst einmal sechs Monate Gefängnis und dazu gesellte sich die gesetzlich vorgesehene Geldstrafe von 5200 Mark.

ǂ **Vreden**, 20. Juni. **Ländliches Anwesen niedergebrannt.** Gestern nachmittag entstand auf dem Gehöft des Bauern He. in Krosewick Feuer, das infolge der Trockenheit und der reichen Stroh- und Heuvorräte schnell um sich griff. Entstehungsherd des Feuers war die Scheune, von der aus durch starken Funkenregen das anliegende Wohnhaus in Mitleidenschaft gezogen wurde. In kurzer Zeit waren beide Gebäude ein Raub der Flammen geworden, da die Feuerwehren wegen Wassermangels nichts ausrichten konnten. Der größte Teil des Mobiliars und vier Schweine verbrannten. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

□ **Borghorst**, 20. Juni. **Zweidrittel der Bevölkerung in der Textilindustrie.** Einen erfreulichen Einblick in das kräftig einsetzende Wiederaufleben unserer Textilindustrie gewähren die vom hiesigen Bürgermeister gemachten Erhebungen über die Zahl der jetzt beschäftigten Leute und Webstühle. In den 10 Fabriken unserer Stadt arbeiten jetzt 1297 Leute, 963 Weber und 334 Weberinnen an 1765 Webstühlen und 247 Reservewebstühlen. Dazu kommen in den beiden Bleichereien und Färbereien 201 Arbeiter, 190 Männer und 11 Frauen. In den beiden Spinnereien sind 271 Männer und 530 Frauen, insgesamt also 801 Arbeiter beschäftigt. Von den hier vorhandenen 88 396 Spindeln ruhen zur Zeit noch 25 436. Beschäftigt werden also allein von der hiesigen Textilindustrie 1424 Männer und 875 Frauen, also 2299 Menschen, das sind nicht weniger als zwei Drittel der ortsansässigen Bevölkerung.

-ff- **Haltern**, 20. Juni. **Der Halterner See bewährt sich.** Im jetzt vorliegenden Haushaltsplan des Ruhrsiedlungsverbandes wird angegeben, daß für den Hengsteysee auch für 1934 ein Zuschuß ausgegeben werden muß, wogegen das Volksbad am Halterner See, an dem der Verband beteiligt ist, sich selbst trägt. Kein Wunder, wenn, wie am letzten Sonntag, 35 000 Badegäste aus allen Teilen des Münsterlandes und Industriegebietes nach Haltern kommen.

⁂ **Neubeckum**, 20. Juni. **Nach neun Jahren als Brandstifter festgenommen.** Seit neun Jahren wurde der Gastwirt Hü. durch anonyme Briefe und üble Mäuler verdächtigt, das von ihm an mehrere Familien vermietete alte Wohnhaus, das als baufällig abgebrochen werden sollte, in Brand gesetzt zu haben. Der 40jährige Anwohner B. wurde jetzt dank der Arbeit der Gendarmerie und Landeskriminalpolizei als der wirkliche Brandstifter dem Amtsgericht in Oelde zugeführt. Ihm sind die Verleumdungen gegen den Gastwirt zu danken.

Reichsarbeitsführer Hierl und Reichsstatthalter Röver im Emsland.

ǂ **Lingen**, 20. Juni.

Auf einer informatorischen Besichtigungreise weilten am Montag Reichsarbeitsführer Hierl, mehrere Herren der Reichsleitung, Reichsstatthalter Röver, Gauarbeitsführer v. Loye und Regierungspräsident Eggers (Osnabrück) im Emsland, wobei die Orte Papenburg, Ahlhorn, Friesoythe, Flechum und andere Städte und Dörfer des Emslandes berührt wurden.

Die Herren, denen sich auch Bürgermeister Janssen (Papenburg) anschloß, trafen sich in der neuen Siedlung Hilkerbrook, wo zunächst die Fragen der Landplanung behandelt wurden. Von hier aus fuhren die Herren in Kraftwagen zum Lager 1. Anschließend fanden in Papenburg Besprechungen statt. Unterwegs verabschiedete sich Reichsstatthalter Röver bei der Siedlung E., während die übrigen Herren die Besichtigungsfahrt durch das Emsland fortsetzten. Auch das Arbeitsdienststammlager Clemenswerth bei Sögel wurde besucht. Staatssekretär und Reichsarbeitsführer Hierl sprach sich sehr anerkennend über dieses Lager aus und bezeichnete es als das beste und schönste, das er in dieser Gegend getroffen hatte.

Gegen 9 Uhr abends trafen die Teilnehmer der Fahrt von Haselünne kommend in Lingen ein, wo auf dem Adolf-Hitler-Platz unter starker Teilnahme der Bevölkerung eine Begrüßung stattfand. Am Abend waren die Herren Gäste der Stadt Lingen. Im Hotel Nave fand eine interne Besprechung statt. Am Dienstag früh kehrten die Teilnehmer nach Berlin zurück.

Parteitag Gau Weser-Ems am 7. Juli.

ǂ **Oldenburg**, 20. Juni.

Der Parteitag der NSDAP., Gau Weser-Ems, wird am 7. Juli d. J. in Oldenburg stattfinden. Der Stabsleiter der PO., Staatsrat Dr. Ley, hatte für diesen Tag einen Appell sämtlicher politischer Leiter des Gaues festgesetzt. Die Gauleitung hat sich daher entschlossen gleichzeitig einen Gauparteitag abzuhalten.

Die Stadt, in der sich der Sitz des Gauleiters befindet, wird damit ihre bisher größte Veranstaltung erleben. Man rechnet mit einer Teilnahme von 25—30 000 politischen Leitern und ebenso viel Besuchern, so daß mindestens 50 000 Menschen an diesem Tage nach Oldenburg kommen werden. Im Mittelpunkt des Gauparteitages wird eine Kundgebung auf dem Pferdemarkt stehen, bei der hervorragende Persönlichkeiten der Regierung sprechen werden.

Der Auftakt zur 5. Marathon-Fahrt.

ǂ **Münster**, 20. Juni.

Die Teilnehmer an der 5. großen Marathon-Fahrt, die als Auftakt zu dem großen Wettkampf der deutschen Zucht-, Reit- und Fahrvereine in diesen Tagen in der alten Kaiserstadt Aachen abgehalten wird, versammelten sich am Dienstag abend gemeinsam mit einer Anzahl Ehrengäste im Festsaale des „Fürstenhofs" auf Einladung des Westfälischen Provinzialverbandes der Zucht-, Reit- und Fahrvereine zu einem Reiterabend.

Der stellv. Vorsitzende des Westf. Provinzialverbandes, Bauer Sümmermann, der gleichzeitig den Kreisverband Münster der Zucht-, Reit- und Fahrvereine vertrat, begrüßte in seinen Worten des Willkomms vor allem den Präsidenten Wienen als den Vater der Marathon-Fahrt, der Westfalen die Möglichkeit geboten habe, in Aachen sein Pferdematerial vorzuführen und abzusetzen, ferner den 1. Bürgermeister der Stadt Aachen, Dr. Luerken, den Senior der deutschen Fahrer, Freih. v. d. Borch, Herrn Kropp und Herrn Koch (Siegen), der dreimal hintereinander die Marathon-Fahrt gewonnen hat. Stadtrat Mangels entbot den Willkomm der Stadt Münster im Auftrage des verhinderten Oberbürgermeisters und dankte dem Reichsverbande und dem Provinzialverbande dafür, daß sie die Stadt Münster als Ausgangspunkt für die diesjährige Marathon-Fahrt gewählt haben. 1. Bürgermeister Dr. Luerken überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters der Stadt Aachen und bezeichnete die diesjährige Marathon-Fahrt als das Bindeglied zwischen den beiden uralten Kulturstätten Münster und Aachen, zwischen den beiden Schwesterprovinzen Westfalen und Rheinland. Präsident Wienen sprach über den Zweck der Marathon-Fahrt, durch die er die Verbundenheit der rheinischen und westfälischen Bauern betonen, der alten Kaiserstadt Aachen nützen und dem Vaterlande dienen zu wollen bestrebt gewesen sei.

Das Schlußwort des offiziellen Teiles sprach Major Müller als Leiter der Marathon-Fahrt und dankte vor allem dem Westfälischen Provinzialverbande für die Vorbereitung der Fahrt und die gastliche Aufnahme in der schönen Stadt Münster.

Der Start zu der großen Fahrt.

Heute früh fanden sich die Teilnehmer schon rechtzeitig wieder auf dem Schloßplatze ein, um die vorgeschriebene Fahrerprüfung abzulegen, die für alle Prüflinge das beste Ergebnis hatte. Wieder waren dazu die Vertreter der in Betracht kommenden Organisationen erschienen, so Oberstleutnant Müller vom Reichswehrministerium, in dessen Händen die Abwicklung der ganzen Veranstaltung liegt, Rittmeister Bieringer vom Fahrerausbildungskommando in Hannover, der technische Leiter dieses großen pferdesportlichen Unternehmens, weiter der stellvertretende Vorsitzende des Provinzialverbandes der Zucht-, Reit- und Fahrvereine Westfalens, Bauer Sümmermann, und der rührige Vorsitzende des Kreisverbandes der ländlichen Reitervereine des Kreises Münster, Bauer Geßmann (Appelhülsen), nicht zuletzt der Vater der Marathon-Fahrten, Wienen (Aachen) und die offiziellen Vertreter der Städte Aachen und Münster, 1. Bürgermeister Dr. Luerken und Beigeordneter Dr. Fulda, und der Leiter der Hauptabteilung 2 des Landesbauernstandes, Bauer Dunkel.

Von 8 Uhr ab starteten pünktlich die 24 Gespanne mit ihren rund 80 Pferden in einem Abstande von je 3 Minuten. Alles klappte aufs beste. Besonderes Interesse fand dabei der Viererzug des Herrn Koch aus Siegen, der bereits dreimal hintereinander die Marathon-Fahrt gewonnen hat, und gerade ihn begleiteten besonders herzliche und aufrichtige Wünsche.

Turnen – Spiel – Sport.

Kieler Segelwoche.

England führt im Länderkampf.

Kiel, 20. Juni.

In dem von acht Nationen bestrittenen Länderkampf der 12 qm-Scharpie-Klasse hat England die Führung vor Holland, Schweiz und Deutschland. Die erste Fahrt am Dienstag endete mit einem klaren Sieg der Engländer, die dann aber in der zweiten Fahrt am Mittwoch den Holländern den Vortritt lassen mußten. Ihre große Güte wurde aber bei der dritten Fahrt klar unter Beweis gestellt, denn hier siegten die Engländer überlegen vor Holland, Schweiz und Deutschland.

Die große See-Wettfahrt „Rund um Fehmarn", die am Dienstag gestartet wurde, stellte große Anforderungen an die Segler, da grobe See herrschte. Die ersten Jachten trafen Mittwoch morgen wieder in Kiel ein und man nimmt an, daß Achter Kiel als Sieger aus dieser Prüfung hervorgehen wird.

Deutsche Post-Meisterschaft im Kleinkaliberschießen.

Zum dritten Male ruft die Arbeitsgemeinschaft deutscher Post-Sportvereine die ihr angeschlossenen Vereine zur Austragung der Meisterschaft im Klein-Kaliberschießen auf. Die Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichspostministers Freiherr v. Eltz-Rübenach steht, findet statt auf dem schönen Schießstand de Post-Sportvereins Dortmund, Nußbaumweg (Elektrohof) in der Zeit vom 22.—25. Juni.

Nachdem 1932 1657 Schützen und 1933 4394 Schützen zum Kampf angetreten waren, dürfte in diesem Jahr wohl mit einer neuen Rekordbeteiligung zu rechnen sein. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Mitglieder, die am 1. 6. 34 irgend einer Abteilung eines Post-Sportvereins angehört haben. Darum ihr Mannen, alle auf die Schanzen.

Damit die von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Post-Sportvereine gewünschte Breitenarbeit gefördert wird, ist es Ehrenpflicht aller Mitglieder, an dem Schießen teilzunehmen. Die hierzu erforderliche Munition wird vom Verein kostenlos geliefert.

Da höchste Auszeichnungen zu erreichen sind, u. a. auch für Vereine mit höchster Beteiligung, dürfte es den Post-Sportlern der Halbmillionenstadt Dortmund bei etwas gutem Willen nicht schwer fallen, bei der Entscheidung ein Wörtchen mitzureden. Besonders wäre zu wünschen, wenn recht viele ältere Angehörige, die für den Bewegungssport weniger in Frage kommen, aktiv in den Kampf eingreifen würden, um so mit der Jugend jung zu bleiben. Also Treffpunkt aller Post-Sportler am 23. und 24. Juni auf dem Post-Sportplatz am Nußbaumweg.

Geschossen wird auf die 50 m entfernte 12er Ringscheibe und zwar je 5 Schuß liegend, kniend (oder sitzend) und stehend.

FC. Madrid siegt in Hamburg.

Die an große Hitze gewöhnte Elf des spanischen Fußballmeisters FC. Madrid konnte am Dienstag ihr Hamburger Gastspiel zu einem eindrucksvollen Siege gestalten. Vor ca. 15 000 Zuschauern kamen die Spanier zu einem eindrucksvollen Siege über den Hamburger BV. mit 3:0 (1:0). Die Hanseaten spielten recht schwach und verdanken es ihrer sicher arbeitenden Hintermannschaft, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel. Die Gäste warteten mit ausgezeichnetem Können auf und waren fast ständig im Angriff.

Das Deutsche Derby in Hamburg.

:: **Berlin**, 19. Juni.

Zum Deutschen Derby in Hamburg am kommenden Sonntag, zu dem von Berlin aus ein Sonderzug verkehrt, haben bisher ihre Teilnahme zugesagt: Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der britische und der italienische Botschafter, die Gesandten von Belgien, Bulgarien, Cuba, Dänemark, Guatemala, Irland, Nicaragua, Oesterreich, Persien, Peru, Schweiz, Venezuela sowie die Staatssekretäre Pfundtner, Koenigs, Milch, Grauert, Körner und Willikens, ferner der Reichssportführer Gruppenführer von Tschammer und Osten und der Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt Graf von Bassewitz.

Deutsche Bahnmeisterschaften der Berufsfahrer.

Am 15. Juli veranstaltete der Deutsche Radfahrer-Verband auf der Bahn in Hannover die Deutschen Meisterschaften für Berufsfahrer. — An der Fliegermeisterschaft dürfen alle im Besitz einer Lizenz für 1934 befindlichen deutschen Flieger teilnehmen, von denen der Verband 12 zur Teilnahme auf seine Kosten entsendet. Ausgewählt wurden der Titelverteidiger Albert Richter-Köln seine Landsleute Engel, Steffes, Oszmella, Hürtgen und Zims, die Berliner Ehmer, Dasch und Markwitz, die Breslauer Rieger und Kießlich, sowie der Dortmunder Pützfeld. Für die übrigen Fahrer ist am 5. Juli Nennungsschluß.

Am gleichen Tage wird auch die Deutsche Stehermeisterschaft über 100 km in Hannover entschieden. Zur Teilnahme wurden acht Fahrer bestimmt, und zwar Metze-Dortmund, Titelverteidiger, Möller, Wißbröcker (beide Hannover), Hille-Leipzig, Krewer-Köln, Schindler-Chemnitz, Lohmann-Bochum und auf Grund seiner guten Fahrweise in Paris der Stettiner Carpus.

Der Landesstallmeister Seiffert vom Preußischen Landwirtschafts-Ministerium wurde vom Reichsminister R. Walther Darré zum Reichskommissar des Landwirtschaft-Ministeriums für Pferdesport und -Zucht ernannt

Der ausgezeichnete Langstreckenläufer Bernd Fechner-Ostpreußen, der bei „Quer durch Königsberg" sogar Otto Kohn besiegen konnte, wird sich am kommenden Sonntag an einem internationalen Sportfest in Warschau beteiligen. Nach der polnischen Hauptstadt wurden ferner Gillmeister (Stolp) und der Stettiner Mittelstreckler Rothbart eingeladen.

Heimkehr.

Von
Ernst Pauly.

Wieder in der alten Harzheimat — in der Stadt mit den gotischen Häusern, dem Brunnenrauschen vor der Freitreppe und den altväterischen Spitzhelmen des Rathauses — Schloß und Waldberge durch die Sonne grüßend, aber sich beugend vor dem Brocken im Hintergrund, der groß wie Schicksal sich wölbte. . . Alles wie einst und doch anders. Bewegter das Erleben auf den Straßen, dichter die Scharen der Wandergäste und fröhlicher die Gesichter.

Hermine Behrens holte tief Atem in der erquickenden Luft — sollte man in seiner Freizeit empfindsam werden? Gelassene Sicherheit hatte sie aus viel Kampf als Preis gewonnen, wie man sie brauchte im Leben und zum Leben, als wohlgesetzte Junggesellin und geschäftstüchtige Prokuristin in sogar jetzt gesicherter Stellung, und schweifende, staunende Jungmädchenaugen hatten schon lange zu wissenden, zielbewußten sich geschärft. Immerhin — ein Wiedersehen nach neunzehn Jahren fiel etwas aus dem Lauf selbst eines bewegten Aufgabenlebens und auch aus dem Programm der jährlichen Sommererholung, ließ eine Stimmung aufschweben, die nicht ganz einzukalkulieren war.

Aber nun mußte sie lächeln — über ihr eigenes Jugendbild. Da hatte man gemeint, mit seinen lieben siebzehn Jahren das Dasein kaum mehr tragen zu können, als die Eltern, jetzt umhügelt, den Umgang mit dem Nachbarssohn ihr schließlich verboten hatten, weil er zu leichtfüßig sein sollte, und dann doch — damals — sein brennendes Wünschen als fügsame Tochter geopfert, war auch daran nicht gestorben. Seitdem war mancher Mann in ihr Leben getreten und daraus wieder verschwunden, und je länger, je weniger hatte sie sich in Verlustgefühle vertiefen können oder in Gedanken, ob es überhaupt Verlust bedeutete.

Ob er hier wohl noch lebte — Gerd Tatte, ihre erste Liebe? Sie sah ihn vor sich — immer gut aussehend und gut angezogen, mit einem stets fröhlichen Herzen, aber freilich nicht mit viel Kopf, wie sie ihn heute beurteilen mußte. Ihr Ideal sollte jetzt anders beschaffen sein, wenn überhaupt es eins gab. Gewiß war er längst in eine Ehe geraten, hoffentlich mit einer Frau, die seine Mängel ergänzte und seine Vorzüge nicht überschätzte. Denn sonst möchte es kaum mehr gut um ihn stehen, den leichtblütigen Jungen.

Der Gemütsspaziergang wurde weitläufig, aber das Haus wollte sie doch sehen, in dem die Eltern mit ihr gelebt hatten und den Bruder, der in fremder Erde schlief. Würde es noch so stehen mit dem Nachbarhaus wie einst? Ein wenig Neugier beschwingte ihren Schritt auf dem immer schon unveränderlich harten Pflaster der langen Vorstadtstraße, an die sich mit hellen Augenbrauen die Laubhügel drängten. Die erste Nachfrage vor dem Ziel entschlüpfte ihr wie ein wehendes Tüchlein.

„Tattes — ja, sie leben noch beide. Oft ist Herr Tatte nicht zu Hause, aber seine Frau werden Sie wohl treffen — ach, die Kinder meinen Sie — da ist keins mehr bei den Eltern — wo die jetzt sind, das wüßte ich nicht."

Es war der Tonfall der Heimat, Magdeburger Mundart, hierzulande klingender rauschend wie ein Bach vom Hauch der Berge. — Ja, da stand noch das alte Haus, in dem sie geboren war, und sein Nachbar — ganz wie vor Zeiten.

„Nein — das ist doch Hermine, oder — verzeihen Sie — ich irrte mich —".

„Sie haben schon recht, Frau Tatte — ich bin's."

Die Freude der Ueberraschten war ungeziert, fühlte der Besuch, und gastlich, herzlich ward der Empfang. Das „Du", zuerst etwas entfremdet, wurde gern gelitten und vernahm sich wie unverhoffter Wiedergewinn mit allem tauschenden Erzählen.

„. . . ja, sie sind weit fort, die Kinder — und am weitesten Gerd. Er hatte es lange schwer, aber nun hat er's geschafft, ist nach den drei Jahren in Danzig Oberingenieur und Mitdirektor. Vorigen Sommer hat er nach langer Zeit uns wieder besucht. Ach, Gerd ist ganz anders geworden, als wie du ihn kanntest, im Krieg und in der Gefangenschaft. Gut war er immer, aber etwas zu weich und auch leicht, und nun haben die bösen Jahre ihn fest und hart gemacht, fast zu hart. Stolz können wir auf ihn sein, aber weißt du, Hermine, er hatte etwas Fremdes, Kühles das letzte Mal und blieb auch nur ganz kurz. Ja, wenn er eine Frau, Kinder hätte — unser Gerd . . ."

„Ich habe mich auch sehr geändert, Frau Tatte, vielleicht kam das von meinem ersten großen Schmerz mit der — Sie wissen — gerade, weil ich ihn zu tragisch nahm. Darum konnte mir alles, was folgte, so viel nicht mehr anhaben . . ." — — —

„. . . und grüßen Sie Ihren Herrn Sohn von seinem ersten Schwarm, der nun auch recht verständig geworden ist und wirklich nicht mehr sentimental."

Aber in diesem Augenblick konnte das Letzte nicht genau stimmen, eben da nach diesem Abschied Hermine ihres Geburtshauses ganz vergaß. Nachdenklich über das Eine schritt sie den Weg zurück. Ob man ihm selbst einen Gruß schickte? Die Worte seiner Mutter hatte beinahe wie eine Aufforderung geklungen. Aber je weiter sich von Hermine die beiden Häuser entfernten, desto entschiedener verwarf sie den Einfall. Ja, wenn Gerd Tatte ihrer bedurft hätte, wenn er fraulichen Zuspruch, Beistand brauchen konnte — vielleicht dann. Aber der erfolgreiche Oberingenieur brauchte keinen, nicht einmal von seiner Mutter. Sie selbst stand ebenso fest auf sich allein — und so konnte, so mußte es wohl bleiben — schloß sie wehmütig im Stillen.

Aus Haus, Hof und Garten.

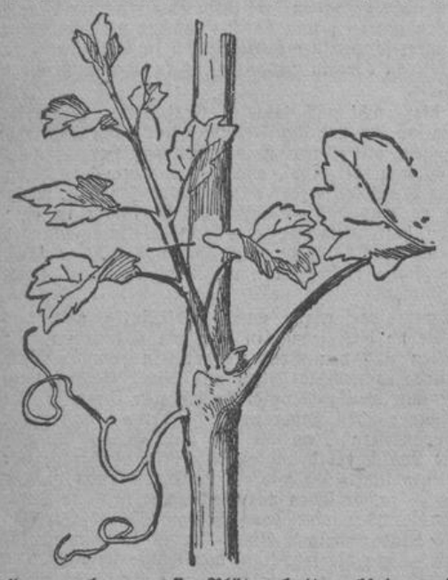
Vom Gartenbau.

Sommerschnitt am Weinstock.

Infolge ihres schnellen Wachstums bildet die Weinrebe im Laufe des Sommers viele Triebe und Blätter. die den Früchten Nahrung wegnehmen. Um große, gut ausgebildete Trauben zu bekommen, ist man gezwungen, einen Teil davon zu entfernen. Dadurch erreicht man auch gut ausgereiftes Holz für das nächste Jahr.

Von der Bogen- oder Tragrebe, die unter der Wirkung des Winterschnittes bei richtigem Austrieb sechs bis acht Triebe hervorbringen muß, erwarten wir die Trauben. Triebe an der Tragrebe, die keine Blüten hatten, entfernen wir ganz. Die mit Trauben versehenen Triebe kappen wir soweit, daß über der letzten Frucht noch zwei gut entwickelte Blätter stehen bleiben.

Der Zapfen, dem wir nur zwei Augen gelassen haben, bringt gewöhnlich zwei Triebe hervor. Ohne sie zu beschneiden, auch wenn sie Blüten hatten, binden wir sie sorgfältig an wie alle Fruchttriebe, um sie erst Ende Juli, Anfang August zu stutzen. Neben den vorhandenen Knospen, die nicht austreiben dürfen, entstehen an den Knotenstellen der eingestutzten Triebe meist noch Seitentriebe, die Geize genannt werden. Diese schneiden wir auf ein oder zwei Augen zurück (s. Abb.). Ganz dürfen sie nie entfernt werden, da sonst die am Grunde des Triebes sitzende Knospe durchtreiben und die Blütenknospenbildung verhindert würde. Sie dürfen aber auch nicht zu lang werden, weil sie sonst die Hauptaugen entkräften und ein Blattgewirr erzeugen, das Pilzbefall erleichtert.



Durch alle diese Maßnahmen fördern wir die Ausbildung der Trauben dieses Sommers und die Reife des Holzes, die für die Ernte des nächsten Jahres von Bedeutung ist

Winterendivien.

Für die Ernte im Spätherbst sät man Winterendivien Anfang Juni, für den Winterbedarf etwa Ende des Monats. Nach 3 bis 4 Wochen sind die Pflanzen kräftig genug, um auf das gut vorbereitete und gedüngte Land ausgepflanzt zu werden. Das kann bis Mitte August geschehen. Man gibt in der Reihe 35 Zentimeter Abstand und läßt zwischen den Reihen 40 Zentimeter Raum. Für den Winterbedarf verwendet man am besten Mistbeetkästen, weil man diese später frostfrei halten kann. Gebleicht werden darf nur bei trockenem Wetter, sonst faulen die Blätter, besonders wenn das Herz naß ist. Die Herzblätter müssen sich voll entwickelt haben.

Das Anhäufeln,

Wenn wir beim Hacken das bodenlockernde Gerät richtig durch den Boden ziehen, ohne die Wurzeln der Kulturpflanzen zu beschädigen, dann ergibt sich dabei leicht von selbst, daß wir Erde an die Pflanzenreihen heranziehen. Denn in der Nähe der Pflanzen dürfen wir nur ganz flach lockern, in der Mitte zwischen den Reihen können wir aber tiefer greifen. Dann werden die Wurzeln in nächster Nähe der Pflanzen stärker bedeckt, und sogar ein Teil des oft zu lang gewordenen Stengels wird mit Erde beschüttet. Das hat nicht nur den Vorteil, daß er gestützt wird, er schlägt auch neue Wurzeln in den herangebrachten Boden. Außer bei Kartoffeln, die der Knollen wegen stark angehäufelt werden, führt man das Anhäufeln aus bei Kohlgewächsen, Bohnen, Tomaten und Erbsen. Aus dem vorher ebenen Beet werden durch diese Arbeit Dämme und Furchen, und bei abfallendem Gelände muß man darauf achten, daß die Furchen nicht in der Neigung laufen. Sie leiten sonst das Regenwasser ab, anstatt für die Pflanzen aufzufangen.

Wurzelausschlag an Obstbäumen.

Wurzelaustriebe an Obstbäumen hemmen das Wachstum und verkürzen ihr Leben. Sie sind kein Beweis dafür, daß die Bäume selbst aus einem Wurzelaustrieb gezogen sind, auch wenn dies möglich wäre. Ihre Ursache liegt vielmehr in einer natürlichen Veranlagung des Baumes, die durch tiefe Bodenbearbeitung, die Wurzeln beschädigt, noch begünstigt wird. Wenn bei veredelten Bäumen und Sträuchern die Unterlage stärker wächst als der oberirdische Teil, so ist ein Ueberfluß an Nahrungsstoff vorhanden, und es bilden sich zahlreiche Wurzelschosse, die natürlich Wildlinge sind. Sie dürfen nicht geduldet werden. Es genügt aber nicht, sie oberirdisch abzuschneiden, man muß sie an der freigelegten Ursprungsstelle mit einem scharfen Messer abtrennen. Gute Bäume wird man selten aus stehengelassenen Wurzelschossen gewinnen.

Champignons auf Gartenbeeten

Edelpilzkultur kann sehr lohnend sein.

Die Champignonzucht in geschlossenen Räumen, in Kellern, Pferdeställen, Gewächshäusern, liefert den Edelpilz gerade in den Monaten, in denen es keine wilden Champignons gibt. Um auch in den Monaten von Juli bis September reichlicher damit versorgt zu sein, hat man in einigen Gegenden Deutschlands angefangen, in dieser Zeit Champignons im Freien zu ziehen. Das Land, das man dazu benutzen will, darf keinen hohen Grundwasserspiegel haben und Ueberschwemmungen nicht ausgesetzt sein, das Regenwasser muß gut abfließen können, und es muß windgeschützt liegen. Da man derartige Kulturen erst Ende Juni anlegt, kann man vorher Frühkarotten, Früherbsen oder Salat usw. anbauen.

Das sauber gereinigte und eingeebnete Land wird in 1,50 Meter breite, von Osten nach Westen laufende Beete eingeteilt, die mit 50 Zentimeter breiten Wegen abwechseln. Von jedem Beet mißt man an der nach Norden zu gelegenen Längsseite 60 Zentimeter ab und gräbt die Erde dieses Stückes 15 Zentimeter tief aus. Sie wird auf dem nach Süden zu gelegenen Teil des Beetes aufgeschüttet. Den entstandenen Graben packt man nun voll vorbereiteten Dünger so hoch wie der ausgehobene Boden, drückt ihn recht fest an und bedeckt ihn mit Bastmatten, Sackleinen oder Stroh.

Nach acht bis zehn Tagen nimmt man die Decken ab und legt, 20 Zentimeter voneinander entfernt, Brutstücke in den Dünger. Man macht zu diesem Zweck fünf bis sechs Zentimeter breite und vier bis fünf Zentimeter tiefe Löcher, gewöhnlich in zwei 35 Zentimeter voneinander entfernte Reihen. Die Brut wird sofort mit dem ausgehobenen Mist bedeckt, nachdem man sie fest angedrückt hat. Am Schluß wird der ganze Düngerhaufen fünf Zentimeter hoch mit lehmiger Erde bedeckt, sauber abgeharkt und festgeschlagen. Bei anhaltend trockenem Wetter überspritzt man ihn vorsichtig mit Regen- oder abgestandenem Flußwasser. Unkraut wird mit einem scharfen Messer dicht unter der Erdoberfläche abgeschnitten und die Stelle wieder eingeebnet.

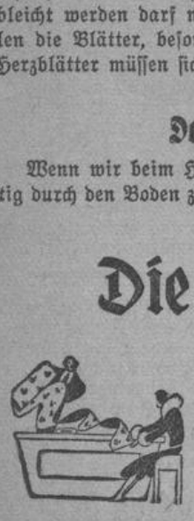
Nach vier bis acht Wochen erscheinen die Pilze. Sie dürfen nicht über die Oberfläche der Erde herauswachsen, sondern müssen geerntet werden, solange sie sich noch in der Erde befinden. Das Platzen der Erdoberfläche zeigt ihr Erscheinen an. Man schiebt dann die Erde behutsam zur Seite und dreht mit zwei Fingern die Pilze vorsichtig heraus. Die Oeffnung wird sofort wieder mit Erde zugefüllt und angedrückt. Am besten erntet man jeden Morgen.

Im Spätherbst wird der Dünger auseinander geworfen und untergegraben, das Land kann im nächsten Jahr für alle Kulturen verwendet werden. Champignons darf man in den nächsten drei Jahren nicht wieder darauf bringen.

Unter alten Nadelholz- und Laubbäumen, an der Nordseite von Lebensbaum- und anderen dichten Hecken oder Zäunen, unter Veranden und Balkons, an der Nordseite von Mauern und Wänden und an anderen ähnlichen Plätzen im Garten kann man sich im Sommer durch kleine Champignonanlagen viele Freude machen. Bedingung ist trockene Lage und möglichst guter Schutz vor Licht, Regen und Wind. Man gräbt an geeigneten Stellen meterbreite Beete 30 Zentimeter tief aus und schüttet die Erde ringsum als Schutzwall auf. Das vertiefte Beet wird dann mit vorbereitetem Dünger gefüllt, fest gepackt, acht bis zehn Tage lang bedeckt gehalten und schließlich mit Champignonbrut gespickt. Es ist gut, die Anlage vor Regen zu schützen, z. B. durch dachförmige Holzrahmen, die mit regenfestem Oelpapier oder teerfreier Dachpappe bespannt sind.

Der vorbereitete Dünger, von dem öfter die Rede war, besteht hauptsächlich aus Pferdedünger, aber auch der Mist aus Ställen von Eseln und Maultieren ist brauchbar, nicht jedoch der Dünger von Rindern, Schweinen, Ziegen, ebensowenig Geflügeldünger. Je länger das Stroh unter den Pferden gelegen hat, um so besser ist der Dünger für diesen Zweck. Vor dem Gebrauch wird er an der Luft, jedoch unter Dach, zu 50 Zentimeter hohen Haufen aufgesetzt und festgetreten. Er erwärmt sich dann schnell, darf aber nicht im Innern des Haufens verbrennen. Das wird verhindert durch wiederholtes Umpacken. Nach Bedarf wird lauwarmes Wasser über den Haufen gebraust. Der Dünger darf aber nie naß werden. Nach mehrmaligem Umsetzen ist er kurz und bröcklig geworden und bildet eine Zwischenstufe zwischen Dünger und Erde. In diesem Zustand ist er reif für die Verwendung in Champignonbeeten.

Die neuartigen Dekorationsstoffe.



Die modernen Dekorationsstoffe für unsere Wohnung, für Gardinen und Kissen, Sessel- und Sofabezüge sind so eigenartig und besonders, daß man sie zeigen muß, um einen Eindruck von ihnen zu geben. Sie sind die formgewordene Phantasie von Künstlern. Woher stammen diese Muster, sind es kunstvolle Konstruktionen oder willkürlich aneinander gereihte Muster und Farben? Nein, das Schöne an diesen modernen Stoffen ist ihre Verwandtschaft mit der Natur. Kennen Sie die schönen Blumenstilleben von Otto Bartning? So wirken diese Stoffe. Fast immer sind es die einfachen, ländlichen Blumen, wie Margueriten, Kornblumen, Mohn, Aehren, die auf den Stoff gezaubert werden, auf einen leuchtenden Untergrund von klarem Blau, sattem Gelb oder wirksamen Schwarz. Doch auch die riesigen Blätter des Gummibaumes werden in feinster Farbenabstimmung zu einem Muster verwendet, oder das Gefieder eines Vogels, des Polarseetauchers zum Beispiel, das so phantastisch schön ist, daß man es für künstlich halten möchte mit seinen raffiniert eingestreuten Tupfen, seinen Quer- und Längsstreifen und seinen Farbenüberraschungen bis in die kleinste Schwanzfeder hinein.

Man muß das gesehen haben, um sich dafür begeistern zu können: ein Schlafzimmer in schlichtem Eschenholz, ganz hell und stumpf behandelt, die Stühle rohrgeflochten und rot oder grün lackiert, die Betten niedrig, spartanisch hart, und darüber als Krönung des Ganzen, als leuchtendes, lachendes Mittelstück eine Bettdecke in riesig großem Muster von Gummibaumblättern, aus einem leichten, luftdurchlässigen Stoff, wie Voile oder Nessel oder dünnem Leinen. Da begreift man, wie schön die gewollte Einfachheit der modernen Innengestaltung eines Raumes sein kann, wenn sie sich dafür solcher Kontraste bedient.



Dekorationsstoff von Maria May.

Die modernen Dekorationsstoffe, eigenartig, einzigartig, wie sie sind, gebrauchen eine auf sie abgestimmte Umgebung. Sie wirken plump und aufdringlich in einem Raum, der an sich schon mit vielen Effekten, wie Schnitzwerk und blanker Politur, Bronzen, Marmor und prachtvollen Ziervasen aufwartet. So bleiben sie also vorbehalten den Räumen, die nicht punken wollen und nur die Lustigkeit einiger schöner Farben, auf einem Sessel oder einigen Kissen gesammelt, nicht entbehren wollen.

Kleintierzucht.

Freier Auslauf für Geflügel!

Viele Geflügelzüchter und nicht bloß Anfänger begehen den bösen Fehler, daß sie zuviel Tiere auf kleinem Raum halten. Im ersten Jahre zeigt sich noch kein Schaden, weil der Boden frisch ist, aber mit jedem Jahre vermindert sich seine Fähigkeit, die Ausscheidungen der Hühner aufzunehmen, und der Eierertrag befriedigt immer weniger, der Gesundheitszustand der Herde verschlechtert sich zusehends. Da heißt es: entweder den Bestand verringern oder den Tieren neues Land anweisen. Am besten beides; denn das muß sich jeder Hühnerhalter einprägen, daß er keine guten Legeleistungen erwarten darf, wenn sich die Hennen gegenseitig Platz und Futter wegnehmen. Man mühe sich auch nie mit Schwächlingen in der Hoffnung ab, sie kräftigen sich noch.

Am besten wird das Geflügel dort gedeihen, wo man ihm jeden Sommer frischen Weideboden bieten kann. In der Landwirtschaft verwendet man zu diesem Zwecke versetzbare Stallungen auf Kufen oder Rädern; sie brauchen nur ganz leicht gebaut zu sein, wenn sie nur den Tieren ein Dach gegen Regen und Sonne und einen vor Raubzeug gesicherten Schlafplatz bieten. Mehr ist in den warmen Monaten ja nicht nötig.

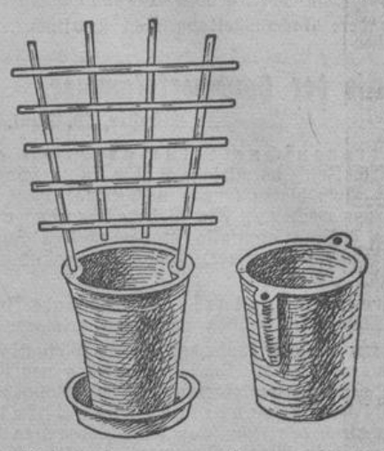
Sehr viele Hühnerhalter haben aber solche Möglichkeiten nicht. Sie müssen sich mit Wechselausläufen behelfen und daneben dafür sorgen, daß der Aufenthalt im festen Stall den Tieren durch Ungeziefer nicht zu sehr verleidet wird. Dazu gehört eine gründliche Säuberung in diesen Wochen. Wie bei einer Generalreinigung der Wohnung wird der Stall erst völlig ausgeräumt, dann kalkt man das Innere und sämtliches Stallgerät. Als gute Kalkmischung wird für diesen Zweck folgende empfohlen: 2½ Pund Seife werden in zehn Litern kochenden Wassers aufgelöst, dann fügt man zu einem Eimer gelöschten Kalks je zwei Pund Salz und Alaun hinzu und mischt das ganze unter Zusatz eines weiteren Eimers warmen Wassers durch stetes Umrühren. Zuletzt wird diese Kalk-Salz-Alaun-Brühe mit dem Seifenwasser und weiteren zehn Litern Wasser in einem großen Bottich gemengt. Diese Kalklösung spritzt man am besten mit einer Obstbaumspritze gegen die Wände. Das ist bequemer und wirksamer, als wenn man sie aufpinselt, denn man tötet so das Ungeziefer sicherer in allen Ritzen.

Blumen im Heim.

Passionsblumen.

Zu den eigenartigsten Gebilden im Pflanzenreich gehören die Blüten der Passifloren oder Passionsblumen. Man hat sie mit der Dornenkrone Christi in Zusammenhang gebracht und in den Staubbeuteln und Narben auch die Wundenmale und Kreuznägel erblickt. Von der an den Fenstern der Bauernhäuser von altersher heimischen rankenden Pflanze gibt es mehrere hundert Arten, die mehr oder weniger anspruchsvoll in der Kultur sind. Am dankbarsten blüht wohl Passiflora Imperatrice Eugenie, bei der die Blumenblätter zartrosa und der Fadenkranz blau mit gelben Ringelchen erscheinen. Die ebenfalls blaublühende Passiflora coerulea ist neben der reinweißen Constance Elliot die härteste von allen. Eine der schönsten ist Passiflora Decaisneana von karminroter Färbung und dunkelrotem, mit weißen und blauen Ringen versehenem Fadenkranz.

Die Passionsblumen verlangen eine gehaltreiche, etwas schwere Erde, öftere Dunggüsse lohnen sie durch kräftigen Wuchs. Die Ranken sind möglichst nahe am Fenster zu ziehen, denn die Pflanze ist sehr lichthungrig. Die



Blüten erscheinen den ganzen Sommer hindurch, zum Teil auch im Winter. Im Sommer fühlt sich die Passionsblume besonders wohl an hohen Verandafenstern. Sehr praktisch sind die neuerdings im Handel befindlichen Töpfe mit seitlichen Röhren, in die man die Spalierstäbe steckt, damit sie nicht in der Topferde so schnell faulen. Im Sommer kann man die Passifloren auch im Freien an sonnigen Mauern aufstellen. Zur Ueberwinterung genügen 5 bis 6 Grad Celsius. Bei dieser Temperatur gibt es natürlich keine Blüten.

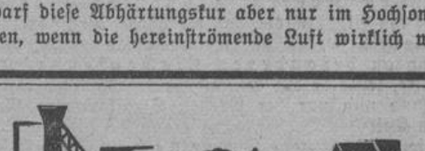
Gesundheitspflege.

Ist Zugluft schädlich?

Viele Menschen haben eine unüberwindliche Angst vor Zugluft und meinen, daß sie sich ohne weiteres durch sie eine schlimme Erkältung zuziehen. Aber der Fehler dabei ist, daß sie oft etwas als Zugluft bezeichnen, was gar keine Zugluft ist, sondern nur ein frischer Luftzug von einem Fenster her. Zugluft kann eigentlich nur dann entstehen, wenn in einem Raum Tür und Fenster offen stehen, so daß Gegenzug entsteht. Den allerdings soll man meiden, vor allem wenn man an Rheumatismus oder ähnlichen Uebeln leidet.

Zugluft mag für den Menschen nicht zuträglich sein, umso günstiger ist sie aber für die Wohnung, ja, man kann eine Wohnung überhaupt nur richtig lüften, wenn man Gegenzug macht, das heißt also Türen und Fenster offen stellt, damit die Luft richtig durchziehen kann. Man erkältet sich auch keineswegs, wenn man, genügend bekleidet, in einem so gelüfteten Raum Aufräumungsarbeiten vornimmt, Staub wischt und dergleichen.

Will man sich abhärten, so soll man morgens beim Aufstehen sofort das Fenster im Schlafzimmer öffnen und dann unbekleidet ein paar Minuten Gymnastik machen. Man darf diese Abhärtungskur aber nur im Hochsommer beginnen, wenn die hereinströmende Luft wirklich warm



ist und einem keinen Schaden zufügt. Werden die Tage dann allmählich kühler, so kann man doch seine Gymnastik ohne Schaden für seine Gesundheit fortsetzen und wird bis zum Winter sogar so abgehärtet sein, daß einem auch die Winterkälte nicht schadet. Besonders günstig ist diese Abhärtung, wenn im Winter das Zimmer geheizt ist.

Wie man in Sanatorien über Zugluft denkt, mag aus der Tatsache hervorgehen, daß in einem bekannten, sehr gut eingerichteten Sanatorium die Türen nicht ganz bis auf den Fußboden reichen, sondern etwa 10 cm darüber abschließen, so daß am Boden unausgesetzt Zugluft ist. Man steht auf dem Standpunkt, daß auf diese Weise eine gründliche Lüftung der Räume erfolgt, die also wesentlicher erscheint als die Gefahr, die durch Zugluft verursacht wird.

Dr. P. Becker.

Plattfüße.

In der „Medizinischen Gesellschaft Frankfurt am Main" hielt Professor Hohmann einen Vortrag über Fußleiden, in dem er auf die große Bedeutung der Fußkrankheiten hinwies. Die Patienten werden bei Ausübung der verschiedensten Berufe auf das schwerste behindert. Der Knickplattfuß kommt teilweise schon angeboren vor. Es ist Aufgabe des Hausarztes, die Eltern darauf hinzuweisen, daß der Fuß unbedingt rechtzeitig behandelt werden muß. Bei Kindern tut gute Dienste eine Einlage, die unter der Fußwölbung einen kleinen Knopf trägt, der das Kind durch den mechanischen Reiz daran erinnert, den Fuß nicht durchsinken zu lassen. Recht häufig ist der Lehrlings-Plattfuß. Dieses Fußleiden beruht auf schmerzhaft entzündlichen Veränderungen in dem dauernd beim Stehen durchgedrückten Fußgewölbe. Die Patienten haben den unelastischen Plattfußgang. Die Behandlung des schmerzhaften Lehrlings-Plattfußes muß zunächst mit Bettruhe und Umschlägen beginnen. Danach hat der Patient Einlagen zu tragen. In ganz schlimmen Fällen kann ein chirurgischer Eingriff in Frage kommen, doch sollte die äußerste Altersgrenze für diese Behandlungsmethode 20 bis 25 Jahre sein.